



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Ethische Aspekte des Wissens im Hinblick auf nachhaltige Zielsetzung in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel der Arbeit von Caritas Nepal“

verfasst von / submitted by

Dipl.-Ing. Mag. Andrea Wiltberger, Bakk.techn. BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Mag. Dr. Konrad Paul Liessmann



*„Philosophen betrachten die Welt gewissermaßen wie Außerirdische oder wie Kinder. Alles ist immer wieder völlig neu. Sie misstrauen fest verwurzelten Urteilen, ja, sie misstrauen sogar den Wissensansprüchen von Experten. Philosophen glauben zunächst einmal überhaupt nichts.“*

*„Beschäftigt man sich intensiv mit Philosophie und ihren großen Fragen, dann lernt man, vermeintlich Selbstverständliches zu überprüfen – eine Haltung, die hinter fast allen großen Errungenschaften der Menschheit steht.“*

Markus Gabriel, 2013



# EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, im Dezember 2016

ANDREA WILTBERGER



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>7</b>
<b>2. Ziel und Forschungsfragen.....</b>	<b>9</b>
<b>3. Theorie zu Wissen und Wirklichkeit in der Philosophie.....</b>	<b>11</b>
3.1. Der Begriff des Wissens.....	11
3.1.1. Begriffsgeschichte und Definition.....	11
3.1.2. Wissensformen.....	12
3.1.3. Information versus Wissen.....	13
3.1.4. Wissensgesellschaft.....	13
3.1.5. Internalisierung und soziale Verteilung.....	14
3.1.6. Wissensweitergabe und ethische Normen.....	15
3.2. Der Begriff der Wirklichkeit.....	18
3.2.1. Konstruktivismus.....	18
3.2.2. Erkenntnistheorie.....	20
3.2.3. Wissen im Konstruktivismus.....	22
3.2.4. Wissenschaft und Wirklichkeit.....	22
3.2.5. Ethische Implikationen des Konstruktivismus.....	25
3.2.6. Boghossian und der Realismus.....	29
3.2.6.1. Konstruktivismus bei Boghossian.....	30
3.2.7. Neuer Realismus und Markus Gabriel.....	34
3.2.8. Ethische Implikationen des neuen Realismus.....	36
3.3. Ethische Implikationen im Hinblick auf Projekte der EZA.....	36
<b>4. Der Entwicklungsbegriff in Nepal.....</b>	<b>38</b>
4.1. Der Begriff der Entwicklung.....	38
4.2. Nepal und der Entwicklungsbegriff.....	39
4.3. EZA-Organisationen in Nepal.....	41
<b>5. Empirisches Forschungsfeld.....</b>	<b>42</b>
5.1. Nepal.....	42
5.1.1. Agrarwirtschaft in Nepal.....	44
5.1.2. Klimawandel in Nepal.....	46
5.2. Safbin - Projekt.....	49
5.3. Ablauf der Feldforschung.....	60

<b>6. Methoden</b> .....	<b>64</b>
6.1. Leitfadengestützte Interviews .....	65
6.2. Teilnehmende Beobachtung .....	67
6.3. Qualitative Inhaltsanalyse .....	68
6.3.1. Auswertung .....	70
<b>7. Interpretation und Ergebnisse</b> .....	<b>72</b>
7.1. Vermehrung von Handlungsmöglichkeiten der SHF? .....	80
<b>8. Zusammenfassung</b> .....	<b>83</b>
<b>9. Literaturverzeichnis</b> .....	<b>85</b>
<b>10. Anhang</b> .....	<b>91</b>
10.1. Interview guide .....	91
10.2. Interviewauswertung Häufigkeiten nach Kategorien .....	93
10.3. Interviewauswertung Zitate nach Kategorien .....	94
10.4. Abstract Deutsch .....	100
10.5. Abstract English .....	101
10.6. Lebenslauf .....	102

# VORWORT

Auf die Chance im EZA-Kontext und mit Caritas zu arbeiten wurde ich durch meine Kontakte zur Universität für Bodenkultur aufmerksam gemacht. Mit der Unterstützung der Uni Wien wurde mir die Möglichkeit zu einer philosophischen Diplomarbeit im Projektrahmen geboten. Das Forschen im EZA-Projekt vor Ort in Nepal, die Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen von Caritas Nepal und vor allem die Gelegenheit Einblick in das Leben der Small Hold FarmerInnen zu bekommen, von ihnen mit offenen Türen und Herzlichkeit empfangen worden zu sein, ist ein großes Privileg.

Besonderer Dank gilt dem Bemühen und der zuvorkommenden Unterstützung des Teams von Caritas Nepal, sowie dem Team des Centre of Development Research der Universität für Bodenkultur und der Universität Wien für die Verleihung eines Forschungsstipendiums.

Ich danke Herrn Prof. Dr. Liessmann für die flexible und kooperative Betreuung und Frau Dr. Katschnig für die Unterstützung des empirischen Teils.

# ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ARD	Agricultural research for development
BOKU	Universität für Bodenkultur Wien
Bzw.	Beziehungsweise
CSO	Civil society organization
Dh.	Das heißt
FAO	Food and Agriculture Organization
HDI	Human Development Index
IPM	Integrated Pest Management
IRRI	International Rice Research Institute
NARC	Nepal Agricultural Research Council
NGO	Non-governmental-Organization
Safbin	“Building Resilience to climate change through strengthening adaptive small scale farming systems in rainfed areas in Bangladesh, India and Nepal“-Programm von Caritas Austria, Caritas Nepal, Bangladesch und Indien sowie der Universität für Bodenkultur Wien und der Europäischen Union
SHF	Smallholder Farmers
UNDP	United Nations Development Programme
z.B.	zum Beispiel

# TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Entwicklungsindikatoren Nepals .....	43
Tabelle 2: Veränderungen in der Sozialwelt der NepalesInnen in Yamdi, Kavre innerhalb von 30 Jahren.....	46
Tabelle 3: Beobachtete Parameter des Reisanbaus .....	55
Tabelle 4: Übersicht über den Ablauf der Feldforschung .....	63

# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Lufttemperaturentwicklung in Nepal 1975 bis 2006 .....	47
Abbildung 2: Action research programme.....	50
Abbildung 3: Nepal und die vier Safbin-Projektdistrikte (eigene Darstellung) ...	52
Abbildung 4: Organisationen des Safbin-Projekts .....	53
Abbildung 5: Safbin-SHF bei der Messung der Pflanzenhöhe.....	56
Abbildung 6: Safbin-SHF bei der Präsentation der Messergebnisse der Gruppe	56
Abbildung 7: Ergebnisse der getesteten Reissorten nach 3 Jahren in Stärken und Schwächen .....	57
Abbildung 8: Kaski-Region .....	61
Abbildung 9: Bardyia-Region .....	62
Abbildung 10: Screenshot Auswertungsmodus der QCAMap-Software (www.qcmap.org) .....	71

# 1. EINLEITUNG

Nepal gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Besonders in ländlichen Gebieten ist die Anzahl der von Armut betroffenen Menschen besonders hoch. Gleichzeitig lebt ein Großteil der Bevölkerung Nepals (80%) im ländlichen Raum und ist auf eigene Nahrungsmittelproduktion angewiesen.<sup>1</sup> Hierbei sind aufgrund von ökologischen, ökonomischen und sozialen Faktoren die Hügel- und Bergregionen im mittleren Westen Nepals besonders benachteiligt. Neben sozialen Problemen (Zugang zum Gesundheitssystem, Bildung, soziale Disparitäten) gefährden zudem die veränderten Rahmenbedingungen durch den Klimawandel (wenig Niederschlag, Erosion, Gletscherschmelze, Überschwemmungen, etc.) die Nahrungsmittelsicherheit. Ebenso erschweren der problematische Zugang zu Land, die schlechte Infrastruktur, die eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten, Abholzung und Überweidung die landwirtschaftlichen Anbaubedingungen.

Für landwirtschaftliche Kleinbetriebe wird der Zugang zu Wissen und Information als essentieller Faktor gesehen, um den mehrdimensionalen Problemen entgegenwirken zu können und Entwicklungsprozesse anzustoßen. An diesem Punkt setzt die Kooperation aus BOKU, Caritas Austria, Caritas Nepal und lokalen Kleinbauern/bäuerinnen (im Folgenden SHF – Small Holder Farmer) an. Im Rahmen des Projekts „Strengthening Adaptive Farming in Bangladesh, India and Nepal (SAFBIN, [www.safbin.org](http://www.safbin.org)), einem „action research“ Projekt, sollen durch die Zusammenarbeit mit den LandwirtInnen Lernprozesse angestoßen werden. Im Besonderen sollen gemeinsam Lösungsansätze entwickelt und geprüft werden (bottom-up-approach). Ziel der Kooperation ist es, durch partizipative Methoden des Lernens Strategien zur Anpassung und zur Minderung der Auswirkungen des Klimawandels zu entwickeln um auf diesem Wege die nachhaltige Nahrungsmittelsicherung als die Lebensgrundlage eines Großteils der Bevölkerung im ruralen Raum Nepals zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang sollen vielversprechende landwirtschaftliche Strategien durch die Kommunikation mit Wissenschaft und Technik weiterentwickelt und im Folgenden mit Hilfe von Beratungsdiensten der Caritas Nepal in der Region verbreitet werden.

Auf Basis dieser Vorgangsweise des Caritas Projekts in Nepal und im Rahmen der zunehmenden Einbindung der Wissenschaft in die Entwicklungszusammenarbeit ist es gerade für NGOs (Non Governmental Organisations) wie die Caritas entsprechend ihrer Leitbilder wichtig, ethische und damit philosophische

---

<sup>1</sup> IFAD 2012

Aspekte ihres Handelns und der damit verbundenen Konsequenzen zu kennen und verantwortungsvoll damit umzugehen.

Dahinter stehen philosophische Fragen nach dem Wissen und der Wahrheit, die sich kulturspezifisch bis hin zu kleinräumigen Gebieten unterschiedlich in Tradition und Alltagspraxis der Menschen auswirken. Ethische Betrachtungen der Arbeit zwischen der NGO und den ansässigen Bäuerinnen und Bauern führt zurück auf die Fragen nach dem, was als Wahrheit und was als Wissen angesehen werden kann. Um diese großen Themenfelder der Philosophie einzugrenzen und eine Brücke zwischen der philosophischen Theorie und der praktischen Arbeit des EZA-Projekts zu schlagen, wird in dieser Diplomarbeit eine erste Forschungsfrage zu den ethischen Aspekten in der Wahrheits- und Erkenntnisphilosophie gestellt, daraufhin folgt eine zweite Forschungsfrage die auf diesen Ergebnissen aufbaut und die konkrete Situation der Arbeit im Safbin-Projekt von Seiten der SHF und der NGO-MitarbeiterInnen beleuchtet.

Im Zuge der Diplomarbeit fand ein siebenwöchiger Feldforschungsaufenthalt in Nepal statt, der von drei Studentinnen der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) und der zuständigen Projektbetreuerin der Universität für Bodenkultur, Frau Dr. Romana Roschinsky, sowie mir als Studentin der Universität Wien (und Absolventin der Universität für Bodenkultur Wien) durchgeführt wurde. Die Erstellung des Interviewleitfadens für die empirische Untersuchung sowie die Durchführung der Interviews in Nepal fand in Zusammenarbeit mit einer studentischen Kollegin der BOKU, Dipl.-Ing. Katharina Zangerle, statt. Ihre im Zuge der Nepal-Feldforschung entstandene Masterarbeit „A gender-focused analysis of learning processes in an action research and development program in Nepal“ ist in der Bibliothek der BOKU verfügbar. Ermöglicht hat diese Feldforschung auch die Zusammenarbeit und Unterstützung der Caritas Austria und Caritas Nepal, sowie der Erhalt eines kurzfristigen wissenschaftlichen Auslandsstipendiums der Universität Wien.

## 2. ZIEL UND FORSCHUNGSFRAGEN

Das Ziel der Arbeit soll eine Perspektivenschau zu ethischen Überlegungen von Wirklichkeits- und Wahrheitsideen in der Philosophie sein, um diese dann auf ein konkretes Projekt der Entwicklungszusammenarbeit, als Fallbeispiel das Safbin-Projekt von Caritas Nepal und Caritas Austria, exemplarisch im Themenbereich Wissen anzuwenden. Dies soll mögliche Verbesserungspotentiale in der Vorgehensweise und Zusammenarbeit in ethischer Hinsicht aufzeigen. Von diesen Ergebnissen aus dem Caritas Nepal Projekt soll weiters auch ein weitreichenderer Schluss auf andere EZA-Projekte und deren ethische Bedingungen gezogen werden können.

Aufgrund dieser Zielsetzung ist die Ausarbeitung der Forschungsfragen in zwei Schritte gegliedert. Der erste Schritt ist die Beleuchtung von ethischen Implikationen verschiedener Denkrichtungen in Hinblick auf Wirklichkeit und Wahrheit mittels Literaturrecherche und Ausarbeitung. Die Forschungsfrage FF1 lautet hierzu:

- Welche ethischen Implikationen finden sich in philosophischen Ansichten zu Wirklichkeit und Wahrheit?

Diese Erläuterung zu philosophischen Zugängen zur Wirklichkeit sollte als Basis zur Ausarbeitung der zweiten Forschungsfrage dienen, welche am Fallbeispiel des Safbin-Projekts von Caritas Nepal und Caritas Austria ansetzt und die Untersuchung von ethischen Aspekten am konkreten Projekt zeigen soll. Die Elaboration der zweiten Forschungsfrage ist daher als zweiter Schritt nach Beantwortung der FF1 in den Kapiteln 3.2.5 und 3.2.8 erfolgt. In Einbezug auf die erhaltenen ethischen Überlegungen aus FF1 und die Bedingungen des Safbin-Projekts lautet die Forschungsfrage FF2:

- Werden die Handlungsmöglichkeiten für die Smallholder-FarmerInnen des Safbin-Projekts durch die Teilnahme am Safbin-Projekt im Hinblick auf den Erhalt von indigenem Wissen und Wissenstraditionen aus ethischer Sicht vermehrt?

Mittels dieser Forschungsfragen soll sowohl ein Einblick in die divergierenden Zugänge zu Wirklichkeit, deren Relevanz und deren ethischer Gehalt ermöglicht sowie auch ein Beispiel für einen praktischen Zugang zu einem EZA-Projekt im Hinblick auf ethische Überlegungen gegeben werden.

Im folgenden Kapitel 3 wird daher Theorie zum Thema Wissen und Wirklichkeit aus philosophischer Sicht dargestellt. Neben einigem Hintergrund zum Begriff Wissen und seiner vielfältigen Verwendung wird darauf auf zwei große Denk-

richtungen der Philosophie, den Konstruktivismus und den Realismus, eingegangen und ethische Aspekte ebendieser zusammengefasst.

Im Anschluss wird in Kapitel 4 der Begriff der Entwicklung aus dem Diskurs der Entwicklungszusammenarbeit besprochen und dann auf das Fallbeispiel des EZA-Projekts in Nepal eingegangen. Hierbei werden die historische Entwicklung von Nepal und die Erfahrungen des Landes mit Entwicklungszusammenarbeit beschrieben.

Das Forschungsfeld der empirischen Untersuchung dieser Arbeit ist das Safbin-Projekt in Nepal, weswegen Kapitel 5 sowohl Nepal mit seinen geografischen und sozioökonomischen Gegebenheiten wie auch den Aspekt des Klimawandels behandelt. Weiters wird das Safbin-Projekt beschrieben und sowie der Ablauf der Feldforschung dokumentiert.

In den Methoden in Kapitel 6 wird die gewählte Vorgehens- und Forschungsweise für diese Diplomarbeit dargestellt und erörtert sowie die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse der empirischen Forschung für die FF2 besprochen.

Kapitel 7 und 8 stellen die Ausführungen zu den Ergebnissen der empirischen Forschung dar und fassen die Resultate der Forschungsfragen zusammen.

## 3. THEORIE ZU WISSEN UND WIRKLICHKEIT IN DER PHILOSOPHIE

### 3.1. Der Begriff des Wissens

Der Begriff "Wissen" hat in seiner analytischen Untersuchung hinsichtlich Definition und Funktion eine lange Historie. Die Darstellung aller dieser Konzepte in umfassender Weise würde allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, weshalb eine dem Kontext adäquate Definition und Einordnung ausgewählt wurde.

#### 3.1.1. Begriffsgeschichte und Definition

Die sprachlichen Wurzeln des Begriffs "Wissen" liegen im griechischen Wort ‚idein‘ sowie dem lateinischen Begriff ‚videre‘, was so viel wie ‚sehen‘ ausdrückt. Der Bedeutungsinhalt von ‚etwas sehen‘ oder ‚gesehen haben‘ leitet zu der Botschaft, dass man etwas kennt bzw. sich mit etwas auskennt.<sup>2</sup> Aus dem althochdeutschen ‚wizzan‘ und dem gotischen ‚witan‘ lässt sich das Wort auf das indogermanische ‚ueid‘ zurückleiten, was die Bedeutung von einem durch Handlung (finden, erkennen) erreichten Zustand des Subjekts trägt. Etwas zu wissen entspricht daher etwas gefunden oder erkannt zu haben.<sup>3</sup>

Als Wissen kann man vorerst die in der Erinnerung eines Menschen gespeicherten und reproduzierbaren Beobachtungen, Erfahrungen und Einsichten über mannigfaltige Bereiche der Realität verstehen, die aus unbeabsichtigten, aber auch aus bewussten Lernvorgängen und Denkprozessen resultieren und mit denen eine Person die Umwelt interpretieren und auf sie einwirken kann. Um in der Informationsflut der Sinneseindrücke das menschliche Verhalten regeln zu können und ihm auch Sinn geben zu können, kann Wissen auch als ‚lernbereites Deutungsschema‘ verstanden werden.<sup>4</sup>

Als Wissen einer Gesellschaft kann man das in der Gruppe der Gesellschaft akzeptierte System von Überzeugungen sehen. Dieses System ist auf viele Menschen verteilt, wobei nicht alle alles wissen, aber das Alltagswissen eine gemeinsame Basis herstellt – dieses hat eine starke Übereinstimmung unter den Mitgliedern der Gesellschaft. Zum Begriff der „Wissensgesellschaft“ siehe Kapitel 3.1.4.

---

<sup>2</sup> Vgl. Halder, 2000, 372.

<sup>3</sup> Vgl. Kluge/Seebold, 1995, 894f.

<sup>4</sup> Vgl. Heidenreich, 2003, 27.

### 3.1.2. Wissensformen

Unter den verschiedenen Formen des Wissens sollen hier ein paar ausgewählte Aspekte dargestellt werden.

Michael Polanyi hat mit seiner Differenzierung in explizites und implizites Wissen eine klassische Einteilung vorgenommen. Zum impliziten Wissen (tacit knowledge) gehört demnach all jenes, das sich ein Individuum durch Erfahrung, Historie, praktisches Erleben und Lernen angeeignet hat. Es ist ein Kennzeichen des impliziten Wissens, dass sich die Person darüber nicht bewusst ist oder die Herkunft des Wissens nicht erklären können muss. Polanyi bringt eine Dimension des Wissens in diese Theorie mit ein, die er treffend mit „that we know more than we know how to say“ beschreibt.<sup>5</sup> Interessant ist hierbei der Aspekt, dass Wissen weder sehr bestimmt („irgendwie ist mir dieser Geruch bekannt“) noch vertraut (dh. aus unmittelbarer Erfahrung) sein muss. Auch muss es nicht einmal besonders glaubwürdig sein und vor allem mit weiteren Wissensbeständen eines Individuums nicht kohärent sein – so folgt Religiosität und der Umgang im persönlichen Krankheitsfall beispielsweise nicht zwingend einer logischen Konsistenz.<sup>6</sup>

Das explizite Wissen (explicit knowledge) hingegen ist der Bereich des Wissens einer Person, über den sie sich bewusst ist und ihn erklären kann. Dieses Wissen ist artikuliert und kann dokumentiert werden. Die Überführung von implizitem zu explizitem Wissen hat sich als schwierig herausgestellt, da es im Allgemeinen schwer fällt, auf spezielles Wissen zuzugreifen und es auszudrücken.<sup>7</sup>

Eine weitere Unterscheidung wird in „knowing what“ und „knowing how“ gemacht und in der Kognitionspsychologie als deklaratives Wissen (Faktenwissen, wissen was) und prozedurales Wissen (Handlungswissen, wissen wie) bezeichnet.<sup>8</sup>

Nicht zuletzt soll auch der Gedanke von objektivem und subjektivem Wissen hier erklärt werden, wobei mit objektivem Wissen vom Subjekt unabhängiges Wissen klassifiziert wird. Dieses Wissen kann sich in verschiedenen Formen darstellen und existiert autonom. Subjektives Wissen hingegen ist immer an ein Individuum gebunden und so gesehen vom Denkvermögen eines Menschen abhängig. Hier gehören alle Eindrücke der Wahrnehmung wie Sehen und Hören, aber auch Emotionsempfinden hinzu.<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Smith, 2003, <http://infed.org/mobi/michael-polanyi-and-tacit-knowledge/>

<sup>6</sup> Vgl. Knoblauch, 2005, 147.

<sup>7</sup> Vgl. Willke, 2001, 12f.

<sup>8</sup> Vgl. ebda., 12.

<sup>9</sup> Vgl. Fichtner, 2000, 14.

### 3.1.3. Information versus Wissen

Eine wichtige Unterscheidung ist weiters auch die zwischen Information und Wissen. Informationen werden als Vorstufe von Wissen eingestuft, wobei sie einen Prozess von Aufnahme, Verarbeitung, Bewertung und Reflektion durchlaufen um in Wissen transformiert zu werden.<sup>10</sup> Wissen ist also nicht von selbst existent sondern entsteht durch einen Verarbeitungsprozess von Informationen.<sup>11</sup>

Der Mehrwert von Wissen gegenüber Informationen ist daher offensichtlich, da eine Bewertung und Einbettung in sinnvollen Zusammenhang geschehen ist.

### 3.1.4. Wissensgesellschaft

Darüber hinaus ist der Begriff der Gesellschaft zu klären, da dieser im Zusammenhang mit Wissen oft zur „Wissensgesellschaft“ verknüpft wird. Menschen sind durch soziale Beziehungen verbunden, welche in ihrer Gesamtheit den Begriff „Gesellschaft“ ausmachen. Gesellschaften kennzeichnen sich dadurch aus, dass die in ihnen lebenden Individuen handeln und dadurch immer wieder neue Konstellationen von Organisationen und Situationen entstehen. Gerade in den letzten Jahrhunderten mit ihren raschen technologischen und ökonomischen Wandlungen ist somit der stetige Veränderungsprozess, dem eine Gesellschaft unterworfen ist, sichtbar. Da das menschliche Denken ordnen und strukturieren will um sich zurechtzufinden, will es die gesellschaftlichen Transformationen verstehen und benennen. Aus diesem Instinkt heraus identifizierte man den Begriff der „Wissensgesellschaft“.<sup>12</sup>

Das grundlegende Kennzeichen der Wissensgesellschaft ist die Wertschöpfung aus Information und Wissen anstatt manueller Arbeit. Wissen wird zur mächtigsten und wertvollsten Ressource, mit der „Kopfarbeit“ die körperliche Arbeit ablöst und sich in einer tiefgreifenden Veränderung der Arbeits- und Lebensweisen auswirkt.<sup>13</sup> Das wesentliche Element und die neuartige Bedeutung der Wissensgesellschaft ist die Funktion, die Wissen hier innehat: eine wirtschaftliche Funktion. Wissen ist ökonomisiert und wird direkt mit den Lebenschancen eines Individuums der Gesellschaft verbunden, welche vom eigenen und dem Wissenstand anderer abhängig seien.<sup>14</sup> Darüber hinaus durchwächst Wissen sämtliche Lebensbereiche von der privaten bis zur politischen Ebene. Da aber Wissen ständig reflektiert und oft revidiert oder abgeändert wird, geht mit dem

---

<sup>10</sup> Vgl. Meusburger, 1998, 70.

<sup>11</sup> Vgl. Degele, 2000, 46.

<sup>12</sup> Vgl. Kübler, 2005, 21.

<sup>13</sup> Vgl. Pfiffner, Stadelmann, 1995, 52, 58f.

<sup>14</sup> Vgl. De Haan, Poltermann, 2001, 315.

Leben in der Wissensgesellschaft ein Faktor der Unsicherheit, Fragilität und des Risikos einher.<sup>15</sup>

Es muss daher gefragt werden, inwieweit das Konzept der Wissensgesellschaft in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit eine Rolle spielt. Die Werteeinstellung hinsichtlich Wissens kann zwischen den Akteuren (im Fallbeispiel dieser Arbeit zwischen FarmerInnen, Caritas Nepal MitarbeiterInnen und Universitätsangehörigen) verschieden sein. Wird durch den Aufbau, die Zielsetzung oder den Ablauf des Projekts ein Werteverständnis entsprechend einer Wissensgesellschaft forciert, welches die angesprochene Community in diese Richtung verändert, so müssen in ethischer Hinsicht die negativen Aspekte (Unsicherheit, Fragilität, Risiko), die damit relevant werden können, in Betracht gezogen werden. Dies bedeutet, dass das Bewirken einer Machtverschiebung von Wissen in einer Community eine Verantwortlichkeit mit sich bringt, auf die sich auch mit einem Bewusstsein darüber sowie einer weitreichenden Kenntnis der betroffenen Gesellschaften nur zum Teil vorbereitet werden kann, da diese Machtverschiebungen zumeist tiefgreifende und damit langanhaltende Veränderungen in einer Community auslösen.

### **3.1.5. Internalisierung und soziale Verteilung**

Im Zuge der primären und sekundären Sozialisation eines Menschen übertragen Lehrende oder Erziehende Wissen, welches gleichzeitig mit dem Erwerb auch generalisiert wird. Dies ist die Fähigkeit zur Internalisierung von Wissen. Durch diesen Prozess wird es möglich, dass Menschen die Vorstellung einer objektiven Wirklichkeit teilen, da mit dieser Wissensübertragung während der Sozialisation eine Generalisierung des Denkens geschieht. Die Konstruktion der objektiven Wirklichkeit hat seinen Ursprung daher vorwiegend in der primären Sozialisation, da in dieser Phase emotionale Aspekte das Grundgerüst für die Vorstellung der Welt darstellen. In der sekundären Sozialisation wird die Welt bereits als artifizierell wahrgenommen und als individuell subjektiv und sozial konstruierte Wirklichkeit eingeordnet.<sup>16</sup>

In der Untersuchung von sozialer Verteilung von Wissen gilt es vorab eine Unterscheidung in Sonderwissen und Allgemeinwissen zu machen. Allgemeinwissen ist das zur Bewältigung des Alltags notwendige Wissen, welches für Routinesituationen praktisch jedem Akteur zur Verfügung steht. Sonderwissen wird von besonderen Einzelnen getragen. Je größer und komplexer eine Gesellschaft, desto intensiver entwickelt sich Sonderwissen in einer Gesellschaft. Dies geht soweit, dass Sonderwissen institutionalisiert wird und spezielle Rollenträ-

---

<sup>15</sup> Vgl. Willke, 2001, 291.

<sup>16</sup> Vgl. Knoblauch, 2005, 163.

ger für dieses Wissen zuständig sind. Mit dem Fortschritt der Unterscheidung von allgemeinem und Sonderwissen entwickelt sich auch eine sekundäre Sozialisation, die dieses Wissen vermitteln kann. Gleichzeitig steigt der Zeit- und Arbeitsaufwand für den Erwerb von Sonderwissen.<sup>17</sup>

Ein zweiter Effekt der Differenzierung von Allgemein- und Sonderwissen ist die Ausbildung einer Metaebene des Wissens – das Wissen als solches wird systematisiert und legitimiert. Die Systematisierung kann zu einer Unterscheidung in mehr und weniger geschätztes, wertvolles Wissen führen und damit die Wissensträger von Sonderwissen in eine besondere Position in der Gemeinschaft bringen. Ein Beispiel dafür sind etwa Schamanen, die als erste der Gesellschaft von allen anderen Arbeiten freigestellt wurden. Mit dieser Unterscheidung und Wertigkeit entwickelt sich ein begrenzter Zugang zu besonderem Wissen. Daraus wiederum folgt eine soziale Verteilung des Wissens in einer Gesellschaft. Die Struktur der gesellschaftlichen Wissensverteilung ist auch mit der Struktur der gesellschaftlichen Ungleichheit verwebt. Dies ist aber äußerst komplex, je komplexer die Gesellschaft sich darstellt – Stände, Milieus, Lebenslagen, Klassenunterschiede oder Alter, zahlreiche Faktoren wirken zusammen. Die Struktur von Wissen und Gesellschaft verläuft daher nicht homogen.<sup>18</sup>

### **3.1.6. Wissensweitergabe und ethische Normen**

Das Grundprinzip der Wissensweitergabe basiert auf dem kognitiven Akt des Empfängers einer Nachricht, Informationen zu verstehen indem er sie in sein vorhandenes Wissen integriert. Da damit eine Veränderung des bestehenden Wissens vorkommen kann, ist dies ein Lernprozess.<sup>19</sup> Wissen entsteht also „(...) beim Verstehen von Informationen innerhalb des Empfängers“<sup>20</sup>. Was beim Weitergeben von Wissen im zeitlichen Kontext zu beachten ist, sind intertemporale Kooperationen. Zu diesen zählen alle Projekte, die von einer Generation angefangen werden und von einer folgenden Generation weitergeführt, in stand gehalten oder abgeschlossen werden. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Pflanzung eines Waldes.<sup>21</sup> Solche generationsübergreifenden Arbeiten rücken den ethischen Aspekt von Wissensweitergabe in den Vordergrund, da sie in die Zukunft schauen müssten um zu erkennen ob das jetzige Wissen, welches für Projekte notwendig ist, von zukünftigen Generationen gebraucht, genutzt und erschlossen wird. Vor allem die Thematik von Risiken, die durch die aktuelle Generation geschaffen werden und vielen zukünftigen Generationen

---

<sup>17</sup> Vgl. Knoblauch, 2005, 285.

<sup>18</sup> Vgl. ebda., 286-287.

<sup>19</sup> Vgl. Berndes, 2001, 42.

<sup>20</sup> Ebda., 42.

<sup>21</sup> Vgl. ebda., 59.

zur Last fallen werden, bringt ethische Fragen auf. Die Überlegung zu ethischen Normen von Wissensweitergabe ist hierbei ein tragender Faktor. Nichtsdestotrotz muss die Möglichkeit zur Entscheidung über Wissensweitergabe, vor allem in intertemporalen Horizonten, mit gewisser Einschränkung gesehen werden. Die technischen Optionen zur Weitergabe oder Speicherung von Wissen ändern sich mit großer Wahrscheinlichkeit in einem jetzt nicht sichtbaren Maße. Auch der Erhalt von Wissen in einer begrenzten Gruppe von Personen scheint realitätsfern, da damit ein Machterhalt gegeben sein kann der ein größeres Risiko darstellt als der Verlust des Wissens.<sup>22</sup> Die Fragestellung zur Wissensweitergabe ist aber trotz dieser Einschränkungen interessant, „(...) weil mit Auswahl und Weitergabe von Wissen über Handlungsoptionen zukünftiger Generationen entschieden wird. Insbesondere interessant ist dies in den Fällen, wo es um Handlungen geht, die zukünftige Generationen durchführen müssen, um mit von uns hinterlassenen Risiken umzugehen.“<sup>23</sup> Zum Einen stellt sich die Frage, ob sich eine frühere oder die jetzige Generation erwarten darf, dass Leistungen durch Weitergabe an den Nachwuchs gewürdigt werden, zum Anderen bedeutet es für zukünftige Generationen eine Freiheitseinschränkung, wenn sie zur Übernahme (und Erschließung) von Wissen verpflichtet ist.<sup>24</sup>

Stefan Berndes hat in seinem Buch „Wissen für die Zukunft“ (2001) vier ethische Normen der Wissensweitergabe herausgearbeitet, da er die Legitimierung moralischer Überzeugungen als zentrale Bestimmung normativer Ethik sieht. Berndes nimmt dabei den Standpunkt eines Objektivismus ein und sieht moralische Überzeugungen als Wissen über objektiv bestehende moralische Sachverhalte.<sup>25</sup>

Die erste der vier Normen nennt er das Warnen. Hierbei wird hervorgehoben, dass technische oder kulturelle Hinterlassenschaften mit Wissen in Form von Warnungen, Hinweisen zur Handhabung und praktischen und organisatorischen Informationen weitergegeben werden soll.

Die zweite Norm ist das Erklären, welche vor allem bei intertemporalen Kooperationen in den Vordergrund tritt. Gemeint sind das Nennen von Gründen und Gegebenheiten und die Wiedergabe von Entscheidungsprozessen mit Einbezug von Personen und Organisationen eines Projekts.

Als dritte Norm folgt die Minimierung des Erschließungsaufwands, die Art der Weitergabe der Information soll also möglichst leicht ermittelt werden können.

---

<sup>22</sup> Vgl. Berndes, 2001, 132ff.

<sup>23</sup> Ebda., 143.

<sup>24</sup> Ebda., 143.

<sup>25</sup> Ebda., 70.

Aufgrund der stetigen Zunahme an vorhandenem Wissen und Informationen gilt als vierte Norm das Löschen - Wissenschaft soll adäquate Filter- und Vergesensfunktionen einführen um die zu tradierende Menge konstituierbar zu halten.<sup>26</sup>

Man kann nun diese vier Normen grundsätzlich zu den Überlegungen über Ethik in der Wissensweitergabe hinzuziehen. Berndes bringt darüber hinaus im Verlauf seiner Ausführungen zwei weitere Regeln ein, die für die Betrachtungen in dieser Arbeit eine Rolle spielen. Zum einen ist dies der Aspekt der Nachhaltigkeit, der generell in der normativen Ethik ein Grundthema ist und speziell in der EZA und im Fallbeispiel des Safbin-Projekts unterstrichen wird. Es gilt, Handlungen auf ihre Wirkungen und Folgen auch in ferner Zukunft hin zu beurteilen.<sup>27</sup> Daraus leitet Berndes folgende Norm ab:

*„Norm zur Lösung der Abgrenzungsproblematik in der Zukunftsethik“: Die Handelnden dürfen nur zu den Zukünftigen beitragen (besser: dürfen nur die absehbar langfristigen Projekte beginnen), in denen ihre Handlungen und deren absehbare Folgen keine heute akzeptierten und in Zukunft vorstellbaren Normen verletzen.“<sup>28</sup>*

Für die Erfüllung dieser Forderung ist das zur Verfügung stehende Wissen heranzuziehen. Diese Norm bedarf in der Umsetzung allerdings der Koordination der eigenen Meinung über gutes Handeln und Vorstellungen der Zukunft mit Individuen, die diese Ansichten auch in der Jetztzeit bereits nicht teilen – sei es aufgrund von Fachwissen, Religion oder Kultur. Diskurs und Debatte bieten sich hier als nächster Schritt an.<sup>29</sup>

Der andere interessante Punkt ist die Referenz auf Klaus Kornwachs, dessen Prinzip der Bedingungserhaltung folgendermaßen lautet:

*„Handle so, daß [sic!] die Bedingungen der Möglichkeit des verantwortlichen Handelns für alle Beteiligten erhalten bleiben.“<sup>30</sup>*

Voraussetzung für die Anwendung dieses Prinzips ist, andere Wertesysteme akzeptieren zu wollen. Der Wille, das jeweils andere Wertesystem zu verstehen ist der Ausgangspunkt um verantwortliches Handeln im Kontext des anderen nachvollziehen zu können. Beide Punkte führen zum Diskurs, der mit ebendiesen Bedingungen und der entsprechenden Offenheit erst fruchtbar sein kann.

---

<sup>26</sup> Vgl. Berndes, 2001, 247.

<sup>27</sup> Vgl. Ebda., 162.

<sup>28</sup> Ebda., 162.

<sup>29</sup> Vgl. ebda., 168.

<sup>30</sup> Kornwachs, 2000, 13; In: Berndes, 2001, 174.

Dieser Einblick zu Wissen und dem Umgang mit Wissen dient als Teil der Grundlage zur Beantwortung der Forschungsfrage FF1 und als Basis zur Ausarbeitung der Forschungsfrage FF2. Das folgende Kapitel zu Wirklichkeit in der Philosophie führt dies fort und ergänzt die Ausführungen zur Beantwortung der Forschungsfragen.

## 3.2. Der Begriff der Wirklichkeit

Die Frage nach der Wirklichkeit war und ist eines der zentralen Themen der Philosophie. Sie geht mit der Frage nach dem Wissen und der Erkenntnis einher und ist deshalb auch mit der Ethik verbunden, da menschliche Handlungen immer im Hinblick auf eine Realität entschieden werden. Die Sichtweise und das Empfinden der Realität können also das Handeln eines Menschen ändern, womit Erkenntnistheorie für die Ethik relevant wird. In den folgenden Unterkapiteln werden daher zuerst zwei große Theorien zur Realitätsbildung in der Philosophie dargestellt, der Konstruktivismus und der Realismus. Darauf folgt eine Darstellung ethischer Implikationen, die die beiden Strömungen mit sich bringen.

### 3.2.1. Konstruktivismus

*„Immer erweist sich das Gefundene als das Erfundene; immer treffen wir nur auf die eigenen Spuren, die wir vermehren, während wir sie verfolgen.“<sup>31</sup>*

Im Konstruktivismus beruht die Realitätskonstruktion auf der Realität des Beobachters. Was empirisch beobachtbar ist, dient als Basis für Erkenntnis. Sie ist also an den Beobachter gebunden. Die essentielle Frage des Konstruktivismus ist somit das Verhältnis von Wissen und Wirklichkeit – kann der Mensch die Wirklichkeit in der er lebt tatsächlich erkennen?<sup>32</sup> Diese Frage führt in der Philosophie zur Erkenntnistheorie, unter empirischem Blickwinkel zur Kognitionstheorie, welche den Aufbau unseres Wissens aus den Beobachtungen betrachtet.

Beim Weg von der Wahrnehmung über das Wissen zur Erkenntnis werden zahlreiche Fragen aufgeworfen. Die sinnliche Wahrnehmung des Menschen ermöglicht ihm die Verbindung zu seiner Wahrnehmungswelt. Die Wahrnehmungswelt entspricht an sich aber noch nicht der Erkenntnis. Wahrnehmungen werden im menschlichen Gehirn verarbeitet, und es wird ein Bild von unserer

---

<sup>31</sup> Jensen, 1999, 472.

<sup>32</sup> Vgl. ebda., 26-27.

Welt geschaffen. Der interessante und bis heute nicht ausreichend erklärte Punkt ist, woher unser Gehirn das Muster für diese Verarbeitung nimmt.<sup>33</sup>

Im Rahmen der Erkenntnistheorie wird die Schwierigkeit der Verifizierung von objektiver Wirklichkeit, einer Wirklichkeit apriori, zum zentralen Thema. Das sichere Wissen über die Existenz einer Wirklichkeit unabhängig von uns scheint bisher nicht erreichbar zu sein. Demzufolge kennen wir nicht die wirkliche Welt, sondern nur ihre Erscheinungen, und diese auch nur in der Art wie es unsere Wahrnehmung erlaubt. Dies führt dazu, dass sich das Wissen unserer Gegenwart mit dem Wissen unserer Vergangenheit vergleicht, aber nicht mit objektiver, apriorischer Wirklichkeit. Darüber hinaus ergänzen wir unsere Wahrnehmungen mit Deutungen aus unserem Erfahrungsschatz, was die Wirklichkeit zu einem Interpretationskonstrukt macht.<sup>34</sup> Anders ausgedrückt, liefert uns unser Körper Erfahrungen wie Hören, Sehen, Atmen oder Teilhaben, die unsere Erlebniswirklichkeit bilden. Drücken wir diese in Worten aus, ersetzen wir sie bereits durch Symbole.<sup>35</sup>

Der Konstruktivismus mit seinem Interesse am Zusammenhang von Wissen und Wirklichkeit fragt danach, über welche Wirklichkeit die Wissenschaft spricht. Ist es die apriorische Wirklichkeit, welche jenseits aller Beobachtung existieren kann, sind es Ergebnisse aus empirischen Experimenten und Situationen, oder ist es eine kognitive Realität, erzeugt durch Denkopoperationen? Die Antwort ist, dass es die Beobachtung von Auswirkungen unseres eigenen Handelns ist, durch die kognitive Wirklichkeit entsteht.<sup>36</sup> Der Mensch ist zur Nutzung seiner Vorstellungskraft fähig, zur Ausbildung der Welt der Ideen; diese liegt laut dem Konstruktivismus verbindend zwischen der wahrgenommenen Welt und der eigentlichen Wirklichkeit.<sup>37</sup> Das kognitive Zentrum der individuellen Wirklichkeit bildet also der Beobachter.<sup>38</sup> Ontische Realität ist dem Menschen nicht zugänglich und kann nur in den Bereich der Spekulationen fallen.<sup>39</sup>

Der Begriff Sozialkonstruktivismus ist mehr in der Soziologie beheimatet und verfolgt die Idee der Wirklichkeitsbildung in und durch die Handelnden. Die Wirklichkeit wird also durch das Handeln der Gesellschaft konstruiert – und zwar die gesamte Wirklichkeit. Dies impliziert, dass die Wirklichkeit nicht beliebig konstruiert werden kann, sondern mit den Optionen der Handelnden limitiert ist. Dieser Gedanke kann dahin geführt werden, dass der Mensch durch seine

---

<sup>33</sup> Vgl. Jensen, 1999, 26-27.

<sup>34</sup> Vgl. ebda., 27-28.

<sup>35</sup> Vgl. ebda., 47.

<sup>36</sup> Vgl. ebda., 28.

<sup>37</sup> Vgl. ebda., 50.

<sup>38</sup> Vgl. ebda., 32.

<sup>39</sup> Vgl. ebda., 28.

biologischen Begrenzungen seine eigene Wirklichkeit erschaffen muss, wofür er mit Bewusstsein und Geist arbeiten kann, aber durch sein Handeln und seine soziale Konstruktion begrenzt ist. Weiters entsteht das Handeln eines Menschen innerhalb seiner Sinnwelt und damit seiner bewussten Welt. Sinn wiederum ist die subjektive Basisstufe von sozial vermitteltem Wissen. Daher ist Wissen eine herausstehende Wichtigkeit zugeschrieben.<sup>40</sup> „Wissen transformiert subjektiven Sinn in soziale Tatsachen, und Wissen transformiert soziale Tatsachen in subjektiven Sinn.“<sup>41</sup>

Die Theorie des Konstruktivismus führt den Gedanken dahingehend fort, dass nicht menschliche Individuen die Beobachter sind, sondern dass dies vielmehr wissenschaftliche Beobachtungssysteme sind, in denen unter Kontrolle Operationen (Beobachtungen, Messungen, etc.) ablaufen. Mehr dazu findet sich im folgenden Unterkapitel zur Erkenntnistheorie. Die kognitive Repräsentation der Dinge und Beziehungen, die von Beobachtern erfasst wird, ist Wissen.<sup>42</sup> Erkenntnis ist also das Ergebnis von Operationen, verarbeitet in wissenschaftlicher Kommunikation.<sup>43</sup> Wirklichkeit ist die kognitive Realität, die in wissenschaftlichen Beobachtungssystemen durch Beobachtungen erkannt wird.<sup>44</sup>

### **3.2.2. Erkenntnistheorie**

Unter Erkenntnistheorie wird der philosophische Zugang zur Erkenntnis beschrieben. Der Terminus Erkenntnistheorie entstand im 18. Jahrhundert, bereits davor gab es das „Problem des begründeten Wissens“: Gesucht wird die Begründung, warum sich Erkenntnis auf objektiv wahres Wissen stützen würde. Der Konstruktivismus folgt in seinen Wurzeln einem solchen Begründungsverfahren; was er behauptet, begründet er durch das Beweisen von Konstruktion. Damit soll abgesichert werden, dass die Theorie reale Strukturen, Dinge und Verhältnisse wiedergibt.<sup>45</sup>

Die Erkenntnistheorie nimmt als Ausgangspunkt die Ansicht, dass alles Wissen nur ein interpretiertes Resultat von sinnlichen Wahrnehmungsinformationen ist. Damit stellt sich die Frage, was als Rechtfertigung für die Annahme, dass dies die Wahrheit darstelle und damit Erkenntnis erreicht werden kann, dienen kann. Menschliche Individuen nehmen also sinnliche Eindrücke wahr und kommunizieren diese untereinander; weiters fokussieren sie sich auf ein Thema. Dies führt zu einer systematischen Basis für weitere Beobachtungen. Es sind nun die

---

<sup>40</sup> Vgl. Knoblauch, 2005, 154.

<sup>41</sup> Hitzler, 1988, 65. In: Knoblauch, 2005, 154.

<sup>42</sup> Vgl. Jensen, 1999, 102.

<sup>43</sup> Vgl. ebda., 324.

<sup>44</sup> Vgl. ebda., 325.

<sup>45</sup> Vgl. ebda., 65-68.

kognitiven Operationen des Systems, welche die Wahrnehmungen verarbeiten. Symbolische und physische Operationen sind beim Beobachtungssystem im Wechselspiel.<sup>46</sup>

Der Konstruktivismus hält Erkenntnis für möglich, aber sie bezieht sich lediglich auf den kognitiven Ausbau der Realität als Welt. Wissen hat seinen Bezug stets nur zur kognitiven Realität. Und Realität ist, was im Zugänglichkeitsbereich des empirischen Beobachters liegt.<sup>47</sup>

Im radikalen Konstruktivismus wird das Interesse nach Erkenntnis wie bei Giambattista Vico auf das selbst konstruierte, menschliche Wissensgebäude beschränkt und der Bezug auf eine ontologische Wirklichkeit gar nicht erst als notwendig erachtet. Dies begründet dann auch, warum die Welt uns Menschen trotz aller Fragen, die der Konstruktivismus aufwirft, mehr oder weniger stabil und verlässlich vorkommt. Wir konstruieren sie selbst, und damit ist der logische Schluss auch schon gezogen – das Erkannte ist in einer außergewöhnlichen Weise unabhängig vom Erkennen.<sup>48</sup> Die Konstruktion wird durch unsere Sinneseindrücke möglich, welche nichts anderes sind als arbeitende Neuronen in unserem Körper. Diese Neuronen bilden den Ausgangspunkt aller Sinnesdaten und somit aller Konstruktionen. Auch diese Neuronen sind für den (radikalen) Konstruktivistin ein externalisiertes Konstrukt. Das Individuum sei durch die Vorstellung der Neuronenaktivität auch Urheber dieser Struktur sowie aller Strukturen, die es durch die Tätigkeit des Koordinierens von Wahrnehmungsdaten erstellt.<sup>49</sup>

Ein weiterer Aspekt des radikalkonstruktivistischen Blickpunkts ist die Wirklichkeit als gesellschaftlicher Konsens. Die Vereinbarungen darüber was wirklich ist entstehen durch Kommunikation, weswegen es die Sprache ist, die Wirklichkeit schafft.<sup>50</sup> Darüber hinaus ist neben der ‚äußeren Welt‘ auch die Welt der Emotionen und Gedanken selbst kognitiv. Das gesamte Konstrukt unserer Lebenswirklichkeit ist ein geschlossenes System.<sup>51</sup>

Die Untersuchungen der Naturwissenschaften über die Erkenntnis fallen in das Gebiet des Kognitivismus. Die Darstellung und Exploration des Kognitivismus würden aber über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, weswegen er an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden soll.

---

<sup>46</sup> Vgl. Jensen, 1999, 323-325.

<sup>47</sup> Vgl. ebda., 51.

<sup>48</sup> Vgl. Basler, 2005, 29.

<sup>49</sup> Vgl. ebda., 37.

<sup>50</sup> Vgl. ebda., 39.

<sup>51</sup> Vgl. Roth, 1991, 240, In: Basler, 2005, 47f.

### 3.2.3. Wissen im Konstruktivismus

Im Konstruktivismus, vor allem im radikalen Konstruktivismus, wird davon ausgegangen, dass Wissen in sämtlichen Formen vom Menschen konstruiert ist. Dies impliziert, dass sich die Frage nach der Wahrheit oder der Gültigkeit nach Wissen gar nicht stellt. Die Suche nach ontologischer Wahrheit ist nicht gegeben, da Wissen im Endeffekt nicht als Selbstzweck sondern als Mittel zur Zielerreichung gesehen wird. Wissen dient schlicht gesagt dem Überleben, und es wird die Frage nach dem ‚wissen, wie‘ und nicht dem ‚wissen, was‘ gestellt. Dies zieht eine Bewertung von Wissen nach seiner Nützlichkeit nach sich, nicht nach seinem Wahrheitsgehalt. Daraus wird geschlossen, dass die Nützlichkeit von Wissen nach dem Beitrag zur Lebenserhaltung beurteilt wird. Dies bringt ethische Implikationen hervor, die mit diesem Beurteilungsschema und damit Legitimationsschema des (radikalen) Konstruktivismus entstehen.<sup>52</sup> Mehr zu den ethischen Implikationen des Konstruktivismus findet sich in Kapitel 3.2.5.

### 3.2.4. Wissenschaft und Wirklichkeit

Wissenschaft arbeitet mit Begriffen und verschiedenen Sprachen (z.B. der mathematischen Sprache) und meint oftmals scheinbar die Realität zu repräsentieren. Zu hinterfragen ist die Kapazität von Sprache als Repräsentationswerkzeug für die Wirklichkeit. Wird der Terminus Wirklichkeit gebraucht, so kann damit die objektive Wirklichkeit gemeint sein, die für uns sinnlich erfassbare Wahrnehmungswelt, oder die wissenschaftliche Wirklichkeit, methodisch beobachtet und in wissenschaftlichen Kommunikationskreisen verbreitet.<sup>53</sup>

Die Antwort auf die Frage nach der Wirklichkeit kann von keiner Autorität beantwortet werden. Jede menschliche Kultur gibt darauf ihre eigenen Antworten. Wissenschaftliche Forschung und wissenschaftliche Teilgebiete produzieren ihren eigenen Arbeitsbereich in dem sie auch festlegen, was real sei. Die Physik ist darin so erfolgreich, dass ihre Festlegungen über die Realität gesellschaftlich allgemein gültig wurden. Aber auch die Physik kann nur die Vorgänge in ihrem Beobachtungsraum beschreiben die dort erkannt werden.<sup>54</sup> Wissenschaft bezieht sich also immer auf sich selbst. Man erzeugt die Wirklichkeit, die man zu entdecken glaubt.<sup>55</sup> Der Konstruktivismus sieht den Raum, in dem operiert wird, nicht als physikalischen Raum, sondern als sozialen, und die Zeit nicht im physikalischen Verständnis, sondern als Anteil eines Prozessfortlaufs in sozialen Systemen. Bildhaft gesprochen befinden wir uns in einem Gebäude,

---

<sup>52</sup> Vgl. Basler, 2005, 42f.

<sup>53</sup> Vgl. Jensen, 1999, 28.

<sup>54</sup> Vgl. ebda., 29.

<sup>55</sup> Vgl. ebda., 329.

dass wir selbst fortlaufend bauen. Es lässt sich nicht festlegen, ob hinter oder rund um dieses Gebäude eine ‚eigentliche‘ Wirklichkeit existiert. Folgt man diesem Gedanken, kann die Wissenschaft niemals die Natur untersuchen, sondern immer nur die Kultur. Wissenschaftliche Beobachtungen erzeugen also eine Realität, wenngleich sie annehmen dass sie diese nur beobachten. Die kulturelle Architektur der Gesellschaft wird damit durch Wissenschaft verändert.<sup>56</sup>

Zusammengefasst ist es also im Konstruktivismus die kognitive Realität, über die die Wissenschaft als Wirklichkeit spricht. Die kognitive Realität ist wiederum Teil der umfassenden, kulturellen Realität.<sup>57</sup>

Die Arbeit der Wissenschaftler läuft auf zwei Variablen hinaus. Die eine ist der Versuch, sämtliches in der Menschheit sich ansammelndes Wissen zu systematisieren. Die andere ist das Wissen als Produktionsfaktor, als Werkzeug zur Lösung aktueller gesellschaftlicher Probleme.

Der Konstruktivismus als Strömung der philosophischen Wissenschaft nimmt sich natürlich dieser Auffassung nicht aus und hinterfragt auch die eigene Disziplin in entsprechender Weise. Er wirft die Frage auf, ob philosophische Begriffe nur Laute und Zeichen auf Papier sind, ob sie unsere Wahrnehmungswelt darstellen wollen, oder ob sie für den menschlichen Geist nachvollziehbare Ideen bezeichnen. Dies führt hin zum Universalienstreit, dem Philosophen (genauer Metaphysiker) und Empiriker seit langer Zeit nachhängen. Schon Platon mit seinem berühmten Höhlengleichnis im ‚Staat‘ hielt die sinnlich wahrnehmbare Welt für eine oberflächliche Struktur über einer tieferen Wirklichkeit.<sup>58</sup>

Die Abgrenzung des Begriffs „Wissenschaft“ soll hier im Sinne der Arbeit zu Fragen der Entwicklungszusammenarbeit auch mit dem Begriff des „indigenen Wissens“ in Verbindung gebracht werden. Im Diskurs der Entwicklungszusammenarbeit wurde Wissenschaft meist als unabhängig vom Kontext gesehen, wohingegen indigenes Wissen als abhängig von Kontext und Situation angenommen wurde. Dies ging einher mit dem Aufkommen der Ideen des Konstruktivismus. Daraus entsteht eine Dichotomie von „globalem“ Wissen, welches den wissenschaftlichen Kanon beinhaltet, und „lokalem“ oder „indigenem“ Wissen. Mike Powell zeigt zwei negative Aspekte dieser Dichotomie auf - zum Einen den hierarchisierende Effekt, der ihr innewohnt, und zum Anderen das oftmals inhärente Verständnis des globalen Wissens als Euro-Nordamerikanisch - was

---

<sup>56</sup> Vgl. Jensen, 1999, 34; 73.

<sup>57</sup> Vgl. ebda., 64.

<sup>58</sup> Vgl. ebda., 29; 48.

die Zone Europa und Nordamerika nicht als ebenfalls lokal, sondern umfassender sieht.<sup>59</sup>

Es wurden aber auch einige Bemühungen gegen diese Dichotomie unternommen. So sieht Turnbull in seinem Werk *Wissenschaft* nur als eines von vielen Wissenssystemen an, gleichwohl wie andere „lokale“ Wissenssysteme. Objektivität entsteht durch eine kollektive Zusammenarbeit von WissensproduzentInnen. Ziel der Sichtweise vieler Wissenssysteme und Traditionen ist jedoch nicht der direkte Vergleich oder eine Wertung, sondern die Erweiterung der Möglichkeiten, die der Zugang zu mehreren Wissenssystemen eröffnet<sup>60</sup>: „The joint preservation of the liberatory elements of the enlightenment project and a wide diversity of other knowledge traditions.“<sup>61</sup>

Es wird von zahlreichen ForscherInnen auch die große Wahrscheinlichkeit betont, dass in der Praxis Wissenschaft und indigenes Wissen kumulieren und sich als Mischung offenbaren.<sup>62</sup>

Die oft angenommene Universalität von Wissenschaft hat ein lokales Element in sich, auch wenn der erste Eindruck gegenteilig ausfallen mag. Wissenschaft ist durchaus auch verkörpert („embodied knowledge“) und Equipment wird bereitgestellt, BeobachterInnen werden in bestimmter Hinsicht trainiert, spezifische Praktiken zirkulieren als Routine, ebenso wie Standardisierungen von Methoden und Messungen. Dies alles trägt zum Anschein des universalen Charakters von Wissenschaft bei, findet aber tatsächlich in lokalen Settings statt. Die Einführung von Wissenssystemen oder Technologien in eine neue Umgebung ist kein starrer Transfer von unveränderlichen Absolutheiten, sondern geschieht als Dekonstruktion und darauf folgender Rekonstruktion von Inhalten durch die involvierten Akteure.<sup>63</sup> Demzufolge gibt es keinen singulären Wissenstransfer an sich – Wissen wird vielmehr umgebaut und in einer neuen Umgebung nach neuen Kriterien aufgebaut. Hierbei sind die Wertzuschreibungen und Rollen von Wissen zu beachten, die sich beim „Aufbau“ in einem neuen Setting ändern oder neu gesetzt werden und entstehen können.<sup>64</sup> Wird dieser Gedanke weitergeführt, impliziert dies Umstellungen von Macht und Kontrolle, die mit neuem Wissen (wie z.B. Technologien) in eine Gemeinschaft gebracht werden. Es kommt zur Frage, wer die Verantwortlichkeit für diese Entwicklungen von Werten und Rollen von Wissen tragen kann und soll und inwieweit dies überhaupt möglich ist (siehe dazu auch Kapitel 3.1.5).

---

<sup>59</sup> Vgl. Powell, 2006, 521.

<sup>60</sup> Vgl. Watson-Verran und Turnbull, 1995, 120f.

<sup>61</sup> Turnbull, 2000, 14; In: Oberthür, 2015, 17.

<sup>62</sup> Vgl. Oberthür, 2015, 27.

<sup>63</sup> Vgl. Akrich, 1992; In: Oberthür, 2015, 36.

<sup>64</sup> Vgl. Law, 1999, In: Oberthür, 2015, 36.

### 3.2.5. Ethische Implikationen des Konstruktivismus

In den vorangegangenen Kapiteln wurde die grundsätzliche Sichtweise des Konstruktivismus und der Erkenntnistheorie dargestellt. Bevor man nun direkt zu ethischen Schlussfolgerungen übergeht, soll zuvor der Zusammenhang von Erkenntnistheorie und Ethik betrachtet werden. In dieser Betrachtung soll auch das Potential zur Veränderung, welches im Konstruktivismus enthalten ist, beleuchtet werden.

Pörksen stellt drei Varianten des Verhältnisses von Erkenntnistheorie und Ethik vor. Im Ableitungsverhältnis wird davon ausgegangen, dass die konstruktivistischen Einsichten unmittelbare Auswirkungen auf die Moral des Handelns haben. Aus der Erkenntnistheorie wird die Praxis reguliert.

Eine gegenüberstehende Position sieht eine strenge Trennung zwischen Erkenntnistheorie und moralischem Handeln. Der Konstruktivismus dient lediglich als Beobachtungsniveau zweiter Ordnung ohne relevanten Einfluss auf die Lebenspraxis.

Dazwischen sieht Pörksen die Position des Anregungsverhältnisses, in welchem konstruktivistische Einflüsse in Form von Inspiration und Irritation auf die moralische Handlungspraxis einwirken. Sie haben also durchaus Folgen, diese sind aber nicht unbedingt im Detail sichtbar und nachverfolgbar. Vielmehr regen konstruktivistische Postulate (wie z.B. Pluralität von Wirklichkeiten, Autonomie des Individuums) an und geben Anstöße in die entsprechende Richtung (wie z.B. Anerkennung von Verantwortung, Toleranz).<sup>65</sup>

Mit diesem Hinweis auf verschiedene mögliche Auslegungen des Verhältnisses von Ethik und Erkenntnistheorie werden nun einige konstruktivistische Perspektiven auf ethische Implikationen angeführt.

Eine streng konstruktivistische Sichtweise impliziert als bedeutendste ethische Konsequenz den Aspekt der Verantwortung, insbesondere der Selbstverantwortung. Wenn Erkenntnis dem Produzieren einer Wirklichkeit äquivalent ist, die das Handlungsfeld für ein Individuum darstellt, so produziert das Individuum auch die Macht seiner eigenen Wirkung. Die Handlungen werden durch die Konstruktionen bestimmt. Dies impliziert Selbstverantwortung.<sup>66</sup>

Ein Vertreter des Konstruktivismus, Heinz von Foerster, setzt zum Thema Ethik zwei Arten von Fragen voraus – prinzipiell entscheidbare Fragen und prinzipiell unentscheidbare Fragen. Erstere sind Fragen wie sie beispielsweise die Ma-

---

<sup>65</sup> Vgl. Pörksen, 2014, 5f.

<sup>66</sup> Vgl. Basler, 2005, 6f.

thematik vordefiniert: Was ist die Hälfte von Vierzig? Zwar sind diese Fragen im Sinne der Konstruiertheit ein jeder Fachwissenschaft auch nicht hundertprozentig vordefiniert, aber sie unterscheiden sich von Fragen der Unentscheidbarkeit wie das Gute oder Schlechte im Menschen. Die Ethik beschäftigt sich mit Fragen im Bereich der Unentscheidbarkeit. Von Foerster betont auch, dass diese ethischen Fragen nicht beantwortet werden müssen bzw. es dazu keine Notwendigkeit gibt. Jeder entscheidet individuell ob und wie er diese Fragen für sich entscheidet und darüber denkt. Diese Autonomie führt ohne Umweg zur Verantwortungsübernahme für die eigenen Handlungen und mithin für die Entwicklung des Selbst. Von Foerster sieht also die Theorie der Objektivität (wie im Realismus) als Verweigerung der Verantwortungsübernahme und sieht darin auch die Attraktivität derselben mit der sie so zahlreiche Anhänger anzieht. Er sieht den Glauben an objektives, absolutes Wissen als Suggestion und zieht daraus auch den Schluss, dass es keine ethischen Grundsätze gibt. Was gut und schlecht ist, was man tun soll oder nicht liegt schlussendlich immer in eigener Entscheidung und kann sich nicht an objektiven Richtlinien orientieren. Anstatt dies aber als Ignoranz gegen die Welt auszulegen sieht von Foerster es im Gegenteil als Aufforderung, das individuelle Mitwirken als Teil der Welt wahrzunehmen und anzuerkennen, dass die eigenen Handlungen Auswirkungen haben. Darin findet sich dann auch die Ethik wieder – wenn eigene Entscheidungen auf andere wirken, und es aber prinzipiell unentscheidbare Fragen sind über die man richtet, was kann eine ethische Überlegung dann beinhalten?<sup>67</sup> Von Foerster antwortet darauf mit einer aufschlussreichen Aussage: „Sag ihnen, sie sollten immer so handeln, die Anzahl der Möglichkeiten zu vermehren.“<sup>68</sup> Der Kern seiner Aussagen ist, das Selbstverantwortung unausweichlich ist und das Gewissen das Wissen um den Zusammenhang von Handeln und Erkennen ist. Handeln geschieht im Kontext der Gemeinschaft mit anderen. Da Entscheidungen von unentscheidbaren Fragen getroffen werden, ist es besser die Möglichkeiten zu vermehren als zu verringern.

Peter Hejl als ein anderer Vertreter des Konstruktivismus sieht eine absolute Wahrheit und somit Antwort auf ethische Fragen ebenfalls als nicht erreichbar und stellt dies allen Handlungsentscheidungen voraus. Handlungen müssen getroffen werden, bevor die Konsequenzen und auch unser eigenes Urteil darüber zu einem späteren Zeitpunkt gekannt wird. Er schließt daraus, dass das soziale System in dem wir leben nur temporär in Hierarchien funktioniert. Da jedes Individuum seine Erkenntnis und sein Handeln verursacht, muss für alle diese Konstruktionen der Wirklichkeit Raum sein und die Vielfalt kann sogar von Nutzen sein. Hejl sieht als ethische Empfehlung also ein Handeln, welches mit

---

<sup>67</sup> Vgl. Foerster, Pörksen, 1998, 154ff, In: Basler, 2005, 67.

<sup>68</sup> Vgl. Foerster, 1993, 78, In: Basler, 2005, 67.

Toleranz und Demokratie das Funktionieren einer sozialen Selbstregelung unterstützen.<sup>69</sup>

Den Bezug des Konstruktivismus auf die Ethik begründet ein weiterer Vertreter, Ernst von Glasersfeld, mit der Notwendigkeit von Individuen sich auf andere zu beziehen, um die eigenen Handlungs- und Denkweisen im Vergleich und in der Reflektion mit anderen passend und brauchbar zu machen. Auch hier ist der einzige ableitbare und tragende Aspekt die Verantwortung für einen selbst, und eine Ethik an sich liegt dem Konstruktivismus laut Glasersfeld nicht direkt inne. Glasersfeld gibt auf die Frage, was gutes Handeln ist, den Hinweis sich auf das persönliche Gefühl dafür zu beziehen.<sup>70</sup>

Für Humberto Maturana, einem Erkenntnistheoretiker an der Universität von Santiago de Chile, sind die ethischen Implikationen des Konstruktivismus mit drei zusammenhängenden Aspekten beschrieben – dem Toleranzgebot, dem Gleichheitspostulat und der menschlichen Emotion der Liebe. Mit dem Toleranzgebot ruft er dazu auf, allen Wahrheitserkenntnissen der einzelnen Individuen gleichen Wahrheitsgehalt zuzusprechen, da sämtliche Erkenntnisse aus unserem Kognitionsbereich entspringen. Maturana sieht den Menschen, der aufgrund seines Wunsches nach Stabilität und seiner Sehnsucht nach einem Bezugspunkt außerhalb ständigen Wandels eine absolute Wahrheit sucht, in einer kognitiven Blase. Dies leitet er dann auch für die Ethik ab und sieht den einzigen Bezugspunkt der Ethik im Menschen selbst. Das führt zum zweiten Punkt des Gleichheitspostulats, mit dem er den Ausschluss einer absoluten Wahrheit als Grund für Gleichheit aller verschiedenen Menschen und Kulturen ansieht. Gäbe es eine absolute Wahrheit, würden nicht alle Menschen Zugang dazu haben und die Differenz in der Erkenntnismöglichkeit unter den Menschen würde Ungleichheit bewirken. Der Zugang zu Erkenntnis wäre dann eine Frage von Macht. Maturana verneint dies und sieht die kognitive Realität im jeweiligen Individuum, in der jeweiligen Kultur erzeugt und damit jeweils gleichwertig.<sup>71</sup>

So wie die bereits genannten Philosophen zuvor sieht auch Maturana den Menschen als zu hundert Prozent verantwortlich für sein Handeln. Da der Mensch fähig ist, sich selbst zu erkennen und damit seine produzierte Erkenntnis zu reflektieren, trägt er auch vollkommend die Verantwortung für seine Taten. Dies führt zur notwendigen Beschäftigung mit Ethik. Der tragende Begriff in der Beschäftigung mit Ethik ist bei Maturana die Liebe. Er meint damit die dem Menschen grundlegend innewohnende Emotion der Zuneigung zueinander und dem Suchen von Gemeinschaft. Die essentielle Motivation des Menschen zu jegli-

---

<sup>69</sup> Vgl. Hejl, 1995, 84, In: Basler, 2005, 76.

<sup>70</sup> Vgl. Glasersfeld, 1991, 430, In: Basler, 2005, 83f.

<sup>71</sup> Vgl. Maturana, 1982, 308, In: Basler, 2005, 91f.

chem Handeln kommt also aus der Gefühlswelt. Er sieht das Akzeptieren des Anderen als generelle Grundhaltung der Emotion Liebe. Der Bezug auf rationale Gründe für Handlungen steht dem wahren Grund der dem Menschen inwohnenden Ethik, dem Grundgefühl der Liebe, entgegen und scheint fälschlicherweise die Verantwortung des Einzelnen auf rationale, absolute Prinzipien zu verschieben.<sup>72</sup>

Darüber hinaus soll auch noch auf die Sichtweise von Gebhard Rusch eingegangen werden, der an der Universität Siegen im akademischen Rat tätig ist und sich mit dem Wissens- und Wissenschaftsbegriff im radikalen Konstruktivismus beschäftigt. Rusch sieht die Auswirkungen einer konstruktivistischen Perspektive auf die Ethik in der Wissenschaft, indem er auf die Wissenserzeugung als verantwortungsvolle Aktivität hinweist, da diese Handlungsmöglichkeiten erzeugt. Im Realismus gelte ein System von Dualismen wie Subjekt/Objekt oder Ich/Welt, in welchem eine unabhängig existierende Welt angenommen wird. Weiters wird Erkenntnis mit Empirie vermischt, indem nur empirische Erkenntnis als Erkenntnis der Wirklichkeit gesehen wird. Rusch stellt dieser Ansicht den Konstruktivismus gegenüber, der als Motiv für Wissen und Wissenserwerb Erhalt und Optimierung des Lebens nennt und nicht das Ziel und die Erwartung einer absoluten Erkenntnis. Der Zuspruch von Wahrheit an Wissen geschieht aufgrund der besseren Handhabung desselben. In diesem Sinne konstruiert der radikale Konstruktivismus Wahrheit. Wissen ist nicht Wissen über die Wirklichkeit sondern Wissen zum Lebenserhalt bzw. der Verbesserung. Daraus zieht Rusch den Schluss, dass Wissen abhängig davon, wie erfolgreich und zuverlässig es zu Problemlösungen beiträgt, wie intersubjektiv und verallgemeinerbar es ist, bewertet wird und demnach Wahrheitsgehalt zugeschrieben bekommt.<sup>73</sup>

Rusch sieht empirisches Wissen als Wissen über sich selbst und nicht über die Welt. Empirisches Wissen hat operationalen Nutzen und ist effektiv. In allen Wissenschaften und in allen menschlichen Erfahrungen wird durch Konzeptualisierungen, Erlebnisse und Weltmodelle empirisches Wissen geschaffen. Wissen ist, was wirkt.<sup>74</sup>

Die ethische Folgerung ist, dass jene Konstruktionen zu bevorzugen sind, die im Verhalten wirksam und dem Lebenserhalt- und der Verbesserung förderlich sind. Die Erkenntnis im konstruktivistischen Sinne verlangt also nach einer Wirksamkeit für Handlungen, nicht nach einem Sehen der Wahrheit. Sie soll uns Optionen eröffnen und daher Modelle für unser Denken und Verhalten be-

---

<sup>72</sup> Vgl. Maturana, Varela, 1987, 301f, In: Basler, 2005, 93ff.

<sup>73</sup> Vgl. Rusch, 1987, 222; 227f. In: Basler, 2005, 96ff.

<sup>74</sup> Vgl. ebda., 265-268. In: Basler, 2005, 101.

reitstellen. Die Wertigkeit von Erkenntnis unterscheidet sich also von der Wertigkeit wie sie der Erkenntnis im Realismus zugeschrieben wird.

Rusch schlussfolgert aus all dem den ethischen Aspekt als einen sehr dringlichen, wenn Wissen operationalisiert ist und wird. Die Forderung geht in Richtung Toleranz, Anerkennung und Respekt sowie Sicherung der Möglichkeit von Vielfalt in Denk- und Handlungsoptionen. Dies impliziert auch die konstruktivistische Sichtweise selbst.<sup>75</sup> „(...) achtsam und bewusst damit umzugehen, was wir für uns zur Wirklichkeit und zu Wahrheiten machen, denn wir müssen dann in dieser Wirklichkeit und mit diesen Wahrheiten leben.“<sup>76</sup>

Nach der Beschreibung einiger Perspektiven (radikal)konstruktivistischer Vertreter findet sich als gemeinsames Merkmal ethischer Überlegungen das Kernthema der Selbstverantwortung, welches bei der Annahme der gesamten Lebenswirklichkeit als Konstruktion tragend wird. Wenn davon ausgegangen wird, dass sämtliche Welt die wir wahrnehmen von uns konstruiert ist, dann sind auch unsere Werthaltungen konstruiert. Wir sind damit autonom und nicht an einem objektiven Maßstab orientiert. Vertritt man diese Ansicht, dann wird der ethische Aspekt der darin liegt deutlich: Es gilt, sich der Konstruiertheit und damit dem eigenen Produzieren des Möglichkeitsraums bewusst zu sein. Dies trifft auf alle Menschen zu, und diese teilen sich denselben Lebensraum. Der ethischen Implikation des Konstruktivismus liegt ein Verständnis, ein Menschenbild zugrunde: Dass der Mensch grundsätzlich Vertrauenswürdigkeit und Konstruktivität in sich trägt.<sup>77</sup>

### **3.2.6. Boghossian und der Realismus**

In der philosophischen Diskussion um die Wirklichkeit tritt als Gegenspieler des Konstruktivismus der Realismus in seinen vielen Schattierungen auf. Zahlreiche Vertreter und verschiedene Ausprägungen machen den Realismus, ähnlich wie auch den Konstruktivismus, zu einem Feld, dessen Breite man in einer oder mehrerer eigener wissenschaftlicher Abhandlungen darstellen könnte. Mit dem Fokus dieser Arbeit auf ethische Aspekte ist es dienlich, die Diskussion zwischen Realismus und Konstruktivismus so weit auszubreiten, insoweit die Relevanz auf ethische Fragen erleuchtet werden kann. Als präsender Vertreter im Diskurs des Realismus wird daher in diesem Kapitel ein Augenmerk auf Paul Boghossian und seine Darstellungen sowie Kritikpunkte an ebendiesen gelegt.

Die grundsätzliche Haltung des Realismus im Gegensatz zum Konstruktivismus lässt sich in zwei Thesen erklären: Einerseits die ontologische These, die im

---

<sup>75</sup> Vgl. Rusch, 1987, 204. In: Basler, 2005, 102.

<sup>76</sup> Basler, 2005, 103.

<sup>77</sup> Vgl. ebda., 104ff.

Wesentlichen eine Unabhängigkeit der Wirklichkeit vom menschlichen Bewusstsein, geistigen Prozessen und subjektiven Leistungen annimmt. Weiters existiert die epistemologische These, bei der die Sicht auf die Zugänglichkeit der Welt in eine Zweiteilung erfolgt: Einerseits in die beobachtbare, epistemisch zugängliche Welt, und andererseits in die unbeobachtbare Welt. Im epistemologischen Realismus wird davon ausgegangen, dass auch der scheinbar unbeobachtbare Teil der Welt zugänglich ist. Dies wird durch drei Aspekte begründet – zum einen ist die moderne Technik ständig im Wachsen und verschiebt daher laufend die Möglichkeiten, vormals unbekannte Teile der Welt zugänglich zu machen. Weiters werden in den Wissenschaften aus beobachtbaren Teilen Schlüsse auf unbeobachtbare Teile gezogen. Zuletzt wird auch der historische Aspekt betont, der mit der angestrebten Zugänglichkeit zum Unbeobachtbaren einhergeht – Fortschritt und tieferes Verständnis wurden immer auch durch die Suche nach erweiterter Zugänglichkeit und oftmals auch deren Erreichung erlangt.<sup>78</sup>

### *3.2.6.1. Konstruktivismus bei Boghossian*

Paul Boghossian beschreibt in seinem vielzitierten Werk „Angst vor der Wahrheit“ (2006) die grundlegenden Merkmale des Konstruktivismus mit der Gleichwertigkeitsdoktrin und der sozialen Konstruktion.

Die Gleichwertigkeitsdoktrin meint, dass es keine überlegenen oder richtigeren Vorstellungen von Wissen und Erkenntnis in den verschiedenen menschlichen Gesellschaften gibt. Der historische Ursprung dieser Idee liegt in der Abwendung von kolonialem Denken mit höher und niedriger gewertetem Wissen und Perspektiven. Wenn alle Wahrheiten und Erkenntnisse der Menschen gleichwertig anzusehen sind, wird allerdings unsere Gesellschaftsordnung in seinen Grundfesten durcheinander gebracht. Boghossian sieht darin die Dringlichkeit, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.<sup>79</sup>

Der zweite Aspekt ist die Abhängigkeit der Erkenntnis von der jeweiligen Gesellschaft. Soziale Konstruktion meint, dass Tatsachen ihre Existenz der kontingenten Handlung einer Gruppe von Menschen verdanken. Diese soziale Gruppe hat Tatsachen oder Erkenntnisse gemeinsam geschaffen. Boghossian sieht das Interesse an sozialer Konstruktion in dem Potential der Aufdeckung von Tatsachen als konstruiert (im Gegensatz zu als objektiv gegeben), was als eine Befreiung von als unvermeidlich gesehenen Tatsachen gesehen werden kann. Boghossian fügt hier hinzu, dass man trotz der Konstruiertheit von Dingen wie

---

<sup>78</sup> Vgl. Suhm, 2005, 22,25-29.

<sup>79</sup> Vgl. Boghossian, 2013, 11-13.

etwa des Geldes seine Vergangenheit nicht ändern kann (auch wenn morgen Geld als nicht existent erklärt wird, hat es gestern trotzdem existiert).<sup>80</sup>

Zusammengefasst kann man Boghossians Sicht auf eine realistische versus einer konstruktivistischen Perspektive der Erkenntnis in drei Punkten gegenüberstellen:

- **Tatsachenobjektivismus**

Unsere Meinungen und wir selbst sind mehrheitlich unabhängig von der Welt, die wir erkennen und verstehen wollen. Auch wenn es uns Menschen oder andere denkende Wesen nicht geben würde und nie gegeben hätte, wäre die Welt so, wie sie ist.

- **Tatsachenkonstruktivismus**

Die Welt, die wir erkennen und verstehen wollen, ist abhängig von uns und unseren Meinungen. Alle Tatsachen existieren durch unsere soziale Konstruktion und geben unsere kontingenten Interessen und Bedürfnisse wieder.

- **Berechtigungsobjektivismus**

Gegebenheiten der Form ‚Information B berechtigt zur Meinung M‘ sind vom sozialem Kontext unabhängige Tatsachen.

- **Berechtigungskonstruktivismus**

Gegebenheiten der Form ‚Information B berechtigt zur Meinung M‘ hängen von den kontingenten Bedürfnissen und Interessen ab und werden dementsprechend konstruiert.

- **Erklärungen unseres Tuns im Objektivismus**

„Unter den richtigen Umständen ist unsere Konfrontation mit entsprechenden Belegen ausreichend, um zu erklären, warum wir meinen, was wir meinen“

- **Erklärungen unseres Tuns im Konstruktivismus**

Unsere Meinungen werden auch von unseren kontingenten Bedürfnissen und Interessen beeinflusst. Diese müssen immer zusätzlich zur Erklärung mit Belegen miteinkalkuliert werden.<sup>81</sup>

In seinen weiteren Ausführungen geht Boghossian näher auf den Tatsachenkonstruktivismus ein. Der grundlegende Vorgang desselben ist das Akzeptieren einer Denk- und Redeweise – dadurch werden Tatsachen konstruiert. Er weist auch darauf hin, dass der Tatsachenkonstruktivismus nicht mit der sozialen Bedingtheit von Beschreibungen zusammenhängt. Denn dies würde heißen, dass

---

<sup>80</sup> Vgl. Boghossian, 2013, 23; 25.

<sup>81</sup> Vgl. ebda., 28f.

wir für unsere Beschreibung der Welt ein nützliches Schema (entsprechend unserer Bedürfnisse und Interessen) einsetzen würden. Dies sieht Boghossian aber nicht als Tatsachenkonstruktivismus.<sup>82</sup>

Als Realist hat er der konstruktivistischen Perspektive nun einige Punkte entgegen zu setzen:

Sieht man das Konstruieren von Tatsachen, das womit wir unsere Welt formen, als stetiges Gruppieren und Grenzziehen durch unser Denken, so muss es auch zumindest für die simpelste erste Gruppierung und Grenzziehung eine Ausgangsbasis gegeben haben. Mit dem Nichts kann keine Gruppierung und Grenzziehung erfolgen. Daraus folgt, dass es etwas vor dem menschlichen Denken geben muss.

Die Idee, dass die Welt durch den Menschen bzw. seine geistigen Kräfte erschaffen wird, hält nach Boghossian also nicht stand. Es muss die Welt bereits vor dem Menschen gegeben haben. Wäre unser Denken die Ursache für die Welt, und die Existenz der Welt die Wirkung, so kann die Wirkung nicht vor der Ursache eintreten. Dies würde den Beginn der Welt mit dem Beginn der geistigen menschlichen Aktivitäten der Erschaffung gleichsetzen, was gegen alle historischen Auffassungen der Erdentwicklung vor Entwicklung der Menschheit spricht (wie z.B. die Existenz der Dinosaurier).

Auch die Begrifflichkeit von Dingen selbst wird in Frage gestellt, wenn wir die von uns unabhängige Existenz des vom Begriff Gemeinten anzweifeln. So hat etwa der Begriff ‚Elektron‘ und das was wir darunter verstehen unabhängig von uns zu funktionieren, andernfalls würde es darauf hinauslaufen, dass wir die Benutzung unserer Begriffe nicht verstehen würden.

Und zuletzt führt Boghossian auch die Möglichkeit der simultanen Konstruktion von widersprüchlichen Tatsachen auf. Dem Konstruktivismus nach kann eine Gesellschaft P konstruieren, während gleichzeitig in unserer selben Welt eine andere Gesellschaft Nicht-P konstruieren kann. Diese Inkompatibilität sieht Boghossian als einen weiteren Grund zur Verneinung des Konstruktivismus.<sup>83</sup>

Eine Auslegung des Konstruktivismus, der globale Realismus, besagt dass es keine absoluten Tatsachen gibt, und die einzige Aussicht auf Wahrheit in der Formulierung einer Behauptung in folgender Weise ist: „Gemäß einer Theorie T, die wir befürworten, ist p der Fall.“<sup>84</sup> Welche der Theorien auf die Bezug genommen wird besser oder näher an der Wahrheit ist, darüber kann keine Aus-

---

<sup>82</sup> Vgl. Boghossian, 2013, 35.

<sup>83</sup> Vgl. ebda., 41; 44ff.

<sup>84</sup> Ebda., 58.

sage gemacht werden. Boghossian erklärt auch daran seine Kritik. Wenn der globale Realismus nämlich wahr sein möchte, widerlegt er sich selbst. Wenn er seiner eigenen Aussage zufolge nur gemäß einer Theorie wahr sein möchte, ist er wenig relevant. Weiters sieht Boghossian keine Möglichkeit im globalen Realismus, die Auffassung dass es nur relative Tatsachen gibt wirklich auszudrücken. Nach diesen Darstellungen zieht Boghossian den Schluss, dass es objektive, bewusstseinsunabhängige Tatsachen gibt.<sup>85</sup>

Darüber hinaus geht Boghossian auch noch auf den epistemischen Relativismus ein. Die Anhänger des epistemischen Relativismus sind der Ansicht, dass es abhängig von der jeweiligen Gesellschaft ist, welche Meinung durch einen Beleg berechtigt wird. Es gebe daher keine universalen, belegbaren Tatsachen. Die Ursache für sich gegenüberstehende Meinungen (wie etwa Kardinal Belarmin mit seinem ptolemäischen Himmelsbild aus der Bibel und Galileo mit seinem Kopernikanischen) ist der Bezug auf unterschiedliche epistemische Systeme. Welches System zu bevorzugen ist oder korrekter ist, darüber kann keine Aussage gemacht werden. Der epistemische Relativismus besagt also, dass es keine absoluten Tatsachen darüber gibt, welche Informationen zu einer bestimmten Meinung berechtigen. Es gibt eine Vielzahl sich ausschließender, epistemischer Systeme, aber keine Tatsachen, die eines dieser Systeme als korrekter als andere auszeichnen kann.<sup>86</sup>

Boghossians Kritik bezieht sich auf die Falschheit von Propositionen, die folglich das ganze epistemische System mit falschen Inhalten füllt. So sieht er als Beispiel die Sätze

- A. Paul ist unsterblich.
- B. Alle Menschen sind unsterblich.

Wenn a) falsch ist, muss b) auch falsch sein. Dies gilt im selben Maße für das Nutzen von epistemischen Systemen für epistemische Urteile. Wenn ein epistemisches System mit falschen Propositionen gefüllt ist, so fehlt es ihm an jeglicher autoritärer Aussagekraft.

Als weitere Option könnte anstelle von Falschheit Unvollständigkeit von Propositionen zu sehen sein. Damit ist eine Aussage in der Form „In der Relation zum epistemischen System X berechtigten Galileos Beobachtungen zum Kopernikanismus“ zwar schon näher an Vollständigkeit, aber auch müsste wieder das System X charakterisiert werden. Boghossian folgert, dass es zum Einen keinen Grund gibt, eine unvollständige Aussage einer falschen vorzuziehen. Wei-

---

<sup>85</sup> Vgl. Boghossian, 2013, 58ff.

<sup>86</sup> Vgl. ebda., 79f.

ters funktioniert das Vervollständigen wiederum nur indem wir auf ein epistemisches System Bezug nehmen.<sup>87</sup>

Boghossian wirft darüber hinaus die pluralistische Einstellung auf, die beleuchtet, dass es zu jedem epistemischen System eine mögliche Alternative gibt, die ihm widerspricht. Wenn also eines Falsch ist, drückt das andere etwas Wahres aus. Dies wiederum führt dann zum Schluss, dass es sehr wohl Tatsachen gibt, die ein System korrekter als ein anderes machen können.

Und nicht zuletzt führt er als Kritikpunkt zum epistemischen Realismus auf, dass es durchaus Raum dafür gibt, dass es neben unserer Berechtigung zu einer spezifischen Meinung unter spezifischen Bedingungen auch andere Bedingungen geben kann, die uns nicht zur selben Meinung berechtigen würden. Boghossian findet daher keine Argumente für den epistemischen Relativismus.<sup>88</sup>

### 3.2.7. Neuer Realismus und Markus Gabriel

Ein weiterer Vertreter von - bis zu einem gewissen Ausmaß - Gegenargumenten zum Konstruktivismus ist Markus Gabriel. Er stellt sich zwischen die scheinbar so gegensätzlichen Fronten von Konstruktivismus und Realismus und nennt die Denkrichtung des neuen Realismus als vertretbar. Hier sieht er die Welt weder als gänzlich vom Menschen durch sein Denken konstruiert noch richtet sich sein Interesse rein auf die Welt ohne den Einfluss menschlicher Existenz. Eine seiner Kernaussagen ist die, dass er nicht die Existenz einer Welt sieht sondern - wenn man beim Weltbegriff bleibt - vieler. Anstatt einer tatsächlichen großen (vielleicht unerfassbaren, unendlichen) Welt, auf die man auch verschiedene Perspektiven haben kann, ist Gabriel der Meinung dass es eine große Anzahl kleiner Welten sind, die existieren.<sup>89</sup> Um dies nachzuvollziehen muss man auch Gabriels Verständnis von Existenz betrachten. Für ihn ist Existenz die Gegebenheit, dass etwas in einem „Sinnfeld“ auftritt. Dies führt ihn zur Sinnfeldontologie; es gibt etwas nur, wenn es auch ein Sinnfeld gibt in dem es erscheint. Dabei weist er darauf hin, dass es auch Falsches geben kann (z.B. Aberglauben), womit reine Existenz von etwas noch keinen Wahrheitsanspruch aufweist.<sup>90</sup> „Sinnfelder sind Bereiche, in denen etwas, bestimmte Gegenstände, auf eine bestimmte Art erscheinen.“<sup>91</sup> Ein und derselbe Gegenstand kann also in verschiedensten Sinnfeldern vorkommen und darin einen anderen Sinn haben, also eine andere Bedeutung erlangen (z.B. kann die eigene Hand als An-

---

<sup>87</sup> Vgl. Boghossian, 2013, 92ff.

<sup>88</sup> Vgl. ebda., 96; 106.

<sup>89</sup> Vgl. Gabriel, 2015, 15ff.

<sup>90</sup> Vgl. ebda., 87f.

<sup>91</sup> Ebda., 91.

sammlung von Molekülen gesehen werden, als Werkzeug um etwas zu greifen oder als Kunstwerk).<sup>92</sup> Sinnfelder sind dann für Gabriel die Notwendigkeit für Existenz: „Existenz ist die Eigenschaft von Sinnfeldern, dass etwas in ihnen erscheint. (...) weil es die Welt überhaupt nicht gibt. Es gibt nur unendlich viele Sinnfelder, die sich teilweise überlappen und die teilweise niemals auf irgendeine Weise in Berührung kommen werden.“<sup>93</sup> Damit negiert er die Vorstellung der einen Welt die wir begreifen könnten, weil sie wiederum ein anderes Sinnfeld bräuchte um in Erscheinung zu treten. Alles das existiert braucht quasi einen Hintergrund vor den es hervortreten kann, wobei es den ultimativen Hintergrund (vor dem sich alles abspielt) nicht gibt – was Gabriel als Begründung anführt, dass es die Welt nicht gibt. Gabriel wendet sich gegen den Zwang oder den Glauben an ein allumfassendes Sinnfeld. Was gibt es also laut Gabriel, wenn nicht die Welt? Es sind unbegrenzt viele Sinnfelder die existieren und in denen wir leben und Übergänge stiften, Sinnfelder wechseln und dadurch neue erzeugen. Und wir versuchen uns diese Sinnfelder verständlich zu machen (z.B. mit den verschiedenen Wissenschaften).<sup>94</sup>

Mit der Benennung seiner Denkrichtung als „Neuer Realismus“ bezieht Gabriel schon eine Stellung zum Konstruktivismus, die ihm kritisch gegenübersteht. Das Grundproblem des Konstruktivismus der alles als relativ sieht liegt für ihn darin, dass wenn alles konstruiert ist irgendwo eine Tatsache sein muss, die nicht konstruiert ist. Denn wenn alles relativ ist kann sich nichts auf irgendetwas beziehen. Was der neue Realismus behauptet ist, dass eine wahre Erkenntnis eine Erkenntnis an sich ist und nichts Konstruiertes. Es ist eine Erscheinung der Sache selbst – eine Ansicht, die in den Bereich des Realismus zu fallen scheint. Gabriel führt aber eine gewisse Verbindung der beiden Strömungen herbei. Er erklärt, dass die menschliche Vernunft und somit das Denkvermögen eine Struktur für Tatsachen inne hat. Als Beispiel dient der wahre Gedanke, dass es regnet: Dieser Gedanke kommt mit zwei Tatsachen. Die erste ist, dass es regnet. Die zweite Tatsache ist, dass ich den wahren Gedanken dass es regnet, denke. Die eine Tatsache ist auf der Seite des Realismus, die andere ist auf der „gegenüberliegenden“ Weltseite. Auch wenn es keine materiellen Dinge gäbe, gibt es stets Tatsachen (z.B. die Tatsache, dass es keine materiellen Dinge gibt). Was Gabriel mit seinem neuen Realismus bewirbt ist, keine Tatsache den anderen als überlegen darzustellen. Es gibt keine Entscheidung darüber ob der Regen selbst oder der Gedanke an den Regen zu bevorzugen wäre.<sup>95</sup>

---

<sup>92</sup> Vgl. Gabriel, 2015, 91.

<sup>93</sup> Gabriel, 2015, 94.

<sup>94</sup> Vgl. ebda., 235; 240.

<sup>95</sup> Vgl. ebda., 155; 167ff.

### 3.2.8. Ethische Implikationen des neuen Realismus

Sein Erkenntniszugang zur Wirklichkeit mit dem Leben in Sinnfeldern gibt Gabriel Anlass dazu, den Sinn des Lebens als Auseinandersetzung mit ebendiesem Sinn bzw. der Sinnsuche und Sinnfeldern zu sehen. Betont wird der Zusammenhang von dem, was der Mensch als Wirklichkeit ansieht, und den Veränderungen die er macht. Es spielt also beim Menschen eine große Rolle für Wandel, welche Wirklichkeitsvorstellung er hat.<sup>96</sup> Gabriel leitet daher ab, dass man anstatt eine hinter allem stehende Grundstruktur zu suchen besser anstrebt, „(...) die vielen bestehenden Strukturen besser, vorurteilsfreier und kreativer zu verstehen, damit wir besser beurteilen können, was bestehen bleiben soll und was wir verändern müssen.“<sup>97</sup> Er geht damit auf die Sinnfelder ein, die sich Menschen und damit verschiedene Gesellschaften mit ihren jeweiligen Kulturen schaffen und wie das Verständnis dieser Sinnfelder die Möglichkeiten zu positiven Veränderungen verbessert. Er spricht sich gegen Vorurteile aus und für die Exploration von Sinnfeldern (auch anderer), um in eine günstigere Position zur Einschätzung von wünschenswerten Veränderungen zu kommen. Es liegt also in der Verantwortung von EntscheidungsträgerInnen über Veränderungen, sich in eine möglichst gute Lage für das Erkennen von beizubehaltenden und veränderungswürdigen Dingen zu bringen, was das Erkennen und Verstehen von Sinnfeldern der betroffenen AkteurInnen mit sich bringt.

### 3.3. Ethische Implikationen im Hinblick auf Projekte der EZA

Beim Einblick in die verschiedenen philosophischen Richtungen zu Wirklichkeit und Wahrheit soll in dieser Arbeit auf den ethischen Aspekt fokussiert werden. Speziell für das Fallbeispiel des Safbin-Projekts der Caritas dient die Erläuterung der philosophischen Theorie neben der umfassenderen Bewusstmachung ethischer Überlegungen auch zur Ausarbeitung einer konkreten Forschungsfrage zu einem ethischen Aspekt des Projekts. Mit der Herausarbeitung ethischer Implikationen in den Kapiteln 3.2.5 und 3.2.8 konnte auf Basis konstruktivistischer und realistischer Denkrichtungen folgende Forschungsfrage FF2 zum Safbin-Projekt formuliert werden:

- Werden die Handlungsmöglichkeiten für die Smallholder-FarmerInnen des Safbin-Projekts durch die Teilnahme am Safbin-Projekt im Hinblick auf den Erhalt von indigenem Wissen und Wissenstraditionen aus ethischer Sicht vermehrt?

---

<sup>96</sup> Vgl. Gabriel, 2015, 255.

<sup>97</sup> Ebda., 255.

Diese Forschungsfrage bezieht zum einen den Aspekt des neuen Realismus mit ein, der durch die Forschung und Frage an sich die Entscheidungsträger, im Fallbeispiel die Projektträger Caritas Austria, Caritas Nepal und die EU-Kommission in eine bessere Entscheidungsposition zu bringen vermag. Jegliche Forschung über die Einstellungen, Lebensperspektiven und Sichtweisen der SHF ist entsprechend des neuen Realismus eine Erkenntnis über deren Sinnfelder und ermöglicht daher bessere Entscheidungen über Veränderungen. Zum Anderen geht sie auf die Betrachtungsweise des Konstruktivismus ein, Konstruktionen zu bevorzugen die im Verhalten wirksam und dem Lebenserhalt- und der Verbesserung förderlich sind. In Erinnerung an von Foerster und unentscheidbare Fragen ist es besser, die Möglichkeiten mit einer Entscheidung zu vermehren (siehe Kapitel 3.2.5). Das Projekt wird mit obiger Forschungsfrage auf Indizien zur Vermehrung oder Verminderung von Möglichkeiten in der Lebenswelt der SHF untersucht, mit speziellem Fokus auf indigenes Wissen und Traditionen. Darüber hinaus kommen sich Markus Gabriel und Rusch als Konstruktivist in ihren Ausführungen auch sehr nahe: Sie betonen sich des Einflusses, den das was der Mensch für die Wirklichkeit hält auf ihn (und seine Veränderungen) hat, bewusst zu sein und darauf Acht zu geben. Dies bekräftigt einmal mehr Wahrheit und Wirklichkeit des Menschen zu hinterfragen.

Eine weitere Untersuchung über Sinnfelder und Lebensbereiche der SHF wäre in zukünftigen Arbeiten wünschenswert. Weiters kann der Umgang mit Ethik entsprechend der Vorstellung der philosophischen Strömungen und Aspekte in dieser Arbeit auch in anderen EZA-Projekten von diesen Einsichten unterstützt werden.

## 4. DER ENTWICKLUNGSBEGRIFF IN NEPAL

Als Ergänzung der theoretischen Abhandlung vor allem in Hinblick auf den Anwendungsfokus in der EZA bringt das folgende Kapitel einen Überblick über den Begriff Entwicklung und den historischen Prozess der EZA in Nepal. Dieses Grundverständnis soll dann im Weiteren für die Forschungsfrage FF2 und die Darstellung der empirischen Feldforschung dienen. Im Rahmen dieser Arbeit kann der Entwicklungsbegriff und auch die Arbeit der EZA in Nepal nur im Überblick behandelt werden, da eine genaue Abhandlung die hiesigen Kapazitäten übersteigen würde. Ausführliche Diskussionen zum Thema Entwicklung finden sich in der Fachliteratur der EZA und zahlreichen Hochschulschriften.

### 4.1. Der Begriff der Entwicklung

Das Konzept oder die Definition von Entwicklung hat im Laufe der Zeit zahlreiche Bedeutungen bekommen. Verbessertes Lebensstandard, Wohlstand und wirtschaftliche Möglichkeiten werden zumeist mit dem Entwicklungsbegriff assoziiert, wobei die wirtschaftliche Seite von einigen als Hauptfaktor gesehen wird (gemessen am Bruttosozialprodukt).<sup>98</sup> Der Trend geht aber hin zu einer breiteren Sicht des Begriffes, die eine Anzahl von menschlichen Bedürfnissen umfasst. Diese umfassendere Perspektive auf Entwicklung mit dem Einbezug politischer und sozialer Aspekte wird beispielsweise im Human Development Index (HDI) der UNDP (United Nations Development Programme) verwirklicht. Den Ursprung des HDI findet man in den Human Development Reports der UNDP aus den 1990er Jahren, der von Wirtschaftsökonomen mit dem Ziel, den Fokus von Entwicklung weg vom nationalen Einkommen und hin zum Mittelpunkt Mensch in der Politik zu bringen, erstellt worden ist.<sup>99</sup>

Der Entwicklungsbegriff und sein Gebrauch kann in drei Bedeutungsrichtungen unterschieden werden:

- C. Als Vision oder Beschreibung einer wünschenswerten Gesellschaftssituation
- D. Als historischer Prozess, in dem Gesellschaften über einen längeren Zeitraum soziale Veränderung erleben
- E. Als bewusste Bemühung mit dem Ziel von Neuerungen seitens von Behörden und Verwaltungsstellen<sup>100</sup>

---

<sup>98</sup> Vgl. Westendorp, 2012, 5.

<sup>99</sup> Vgl. Haq, 1995, In: Westendorp, 2012, 6.

<sup>100</sup> Vgl. Thomas, 2000, In: Westendorp, 2012, 6.

Unzählige Organisationen und politische Departments haben Entwicklung zur Größe eines Industriezweigs wachsen lassen. In der Funktionsweise eines Industriezweigs schien es auch ein Produkt und einen Adressaten dafür zu geben – Entwicklung als Serviceleistung an die Empfänger in den jeweiligen „weniger“ entwickelten Ländern, z.B. durch die Bereitstellung von sauberem Trinkwasser oder neuer agrarischer Produktionstechnologien. Dies wäre aber ein weitaus zu kleiner Blickwinkel auf die Aufgaben und Erwartungen, mit dem an Entwicklungsorganisationen und Projekte heranzugehen ist. Vielmehr geht es um die Schaffung einer sozioökonomischen Situation, in der spezifische Neuerungen wie eben genannte integriert werden können. Dafür ist ein umfassendes Verständnis des Kontexts, des Wissens und der Auffassungen der Menschen notwendig, an die die Veränderungen herangetragen werden und die von ihnen profitieren sollen. Die Bedeutung von Wissenskonzepten und die Art und Weise der Nutzung von Wissen geht aber bisher in einer Vielzahl der intervenierenden Projekte unter. Powell weist darauf hin, dass dies auf die Komplexität von Wissen und deren Systeme zurückzuführen ist: „the [development organizations] tools (...) are based on the linear processes of a service industry, rather than the complex interactions of a knowledge industry.“<sup>101</sup>

## 4.2. Nepal und der Entwicklungsbegriff

Der Entwicklungsbegriff wird zumeist im westlichen Denken sehr anders verstanden als bei den Teilhabern von Entwicklungsprojekten. Das nepalesische Wort für Entwicklung ist „bikas“, welches von den Nepalesen mit einem von außen kommenden und dauerhaft knappen Gut assoziiert wird.<sup>102</sup> „Bikas“ hat in seinem weiteren Bedeutungsumfang Dinge wie Westlich sein, etwas von außen kommendes Neues, nicht lokal und den Fremden zugehörig. Es wird mit Neuem in Verbindung gebracht: chemische Düngungsmittel, neue Züchtungen von Hühnern oder Ziegen und Hybridsaatgut ebenso wie Straßenbau, Videos und Flugzeuge. Hier ist auch ein gewisses scheinbar bedingungsloses Vertrauen in westliche Technologie und Expertise, auch im Bereich des Ackerbaus, beinhaltet.<sup>103</sup> Die Idee, was Entwicklung sein soll, unterscheidet sich auch oft im Verständnis von NGO-MitarbeiterInnen in Entwicklungsprojekten und von nepalesischen DorfbewohnerInnen. Erstere sehen den Fokus in Änderungen des Handelns und Tuns, während Zweitere mehr die materiellen und sichtbaren Strukturen darunter verstehen. So werden von den NGO-MitarbeiterInnen eine bessere Ernährungs- und hygienische Situation oder Familienplanung als Entwicklungsziele genannt, während die lokale Bevölkerung eher Schulen oder ein Bewässe-

---

<sup>101</sup> Vgl. Powell, 2006, 526; 530.

<sup>102</sup> Vgl. Sharma, 2004; In: Westendorp, 2012, 6.

<sup>103</sup> Vgl. Pigg, 1996, In: Westendorp, 2012, 6.

rungssystem nennt.<sup>104</sup> Da Nepal nie direkt kolonialisiert wurde, gibt es nur leichtere Einflüsse britischer Besetzung durch den engen Kontakt mit Indien. Die Bedeutung von Entwicklung im nepalesischen Verständnis ist die sichtbare Verbindung mit dem Westen. Erst seit der Machtübernahme 1951 von König Mahendra Shah, der dem Rana Regime folgte, begann Nepal sich zu öffnen. Erste Hilfsaktionen kamen von indischer und amerikanischer Seite, die seitdem mit Krediten und Paradigmen des Entwicklungsbegriffes das Land prägen.<sup>105</sup> Da der Kontakt und somit Austausch mit dem Rest der Welt erst vergleichsweise spät nach Nepal kam, ist das Selbstverständnis der nepalesischen Bevölkerung erst seit Beginn dieser Öffnung in Richtung eines wenig entwickelten Landes gegangen.

Weiters spielen auch religiöse Ansichten der Nepalesen eine tragende Rolle beim Entwicklungsbegriff. Hinduismus und Buddhismus sind die am weitest verbreitetsten Religionen im Land, und ein Leben mit Leid kann als Kompensation für frühere Fehler oder als Vorbereitung auf einen spirituellen Übergang gesehen werden. Hinduistische Fundamentalisten sind gegen den Eingriff von außen in jeglicher Hinsicht, da Entwicklung nur in religiösen Geschehnissen passieren kann. Nach buddhistischer Ansicht kann nur gutes Handeln das Leben verbessern. Im Zuge dieser Anschauungen wird nachvollziehbar, dass Entwicklung weniger als selbst praktikierbar und initiierbar denn als schicksals-trächtige Entscheidung von außen gesehen wird.<sup>106</sup>

Zum tieferen Verständnis ist es hilfreich, einen Einblick in den historischen Prozess der Entwicklung in Nepal zu erhalten. Im 18. Jahrhundert hat der König Prithvi Naryana Shah aus dem Ghorke-Gebiet es geschafft, alle kleinen separaten Königreiche mit den Machträgern der jeweiligen ethnischen Gruppe unter einer Schirmherrschaft zu vereinen, die das heutige geografische Gebiet von Nepal ausmachen. Shah hat sich selbst als Patron des Gottes Vishnu erklärt und so seine Macht legitimiert – für 79 Jahre war er die leitende Figur in Nepal.<sup>107</sup> 1847 übernahm das Regime der Rana Dynastie die Herrschaft und die gesamte Herrschaft konzentrierte sich auf die Hauptstadt Kathmandu. Der Kontakt mit dem Rest des Landes war bedingt durch die Berglandschaft und schwierigen Zugang zu den Dörfern sehr gering. 1960 kam mit der Zeit der Panchayat auch „Bikas“ und der Entwicklungsgedanke ins Land, und die Öffnung für Hilfs- und Entwicklungsprojekte fand statt. Gleichzeitig ging mit der Nationalisierung aller NepalesInnen eine Diversifizierung nach Ethnien oder

---

<sup>104</sup> Vgl. Stone, 1989, In: Westendorp, 2012, 7.

<sup>105</sup> Vgl. Gellner, 2008, In: Westendorp, 2012, 7.

<sup>106</sup> Vgl. Bista, 1991, In: Westendorp, 2012, 7.

<sup>107</sup> Vgl. Bouillier, 1991, In: Westendorp, 2012, 8.

regionalen Unterschieden unter.<sup>108</sup> Bis 1990 war Nepal eine absolute Monarchie regiert unter dem König. Danach fand eine Phase der Dezentralisierung und Partizipation statt, ein Weg vom Feudalismus zum Kapitalismus. Heutzutage rufen die NepalesInnen nach Teilhabe, Frieden und Entscheidungsmacht und zielen mit dieser Einstellung auf einen Fortgang des Demokratisierungsprozesses hin ab.<sup>109</sup>

### 4.3. EZA-Organisationen in Nepal

Momentan sind in Nepal zahlreiche nationale und internationale Organisationen mit Aktivitäten der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Nach der Definition von Thomas fällt darunter alles, „was im Namen von Entwicklung getan wird“<sup>110</sup>. Die Liste der existierenden Entwicklungsprojekte im regionalen und landesweiten Bereich in Nepal ist fluktuierend und eine vollständige Aufzählung kaum möglich, bedingt durch die große Diversität des Landes hinsichtlich geografischer, klimatischer und ökonomischer Bedingungen sowie der reichen ethnischen Vielfalt. Caritas Nepal ist nur eine der Non-Profit-Organisationen, und das in dieser Arbeit beleuchtete fünfjährige Projekt „Building Resilience to climate change through strengthening adaptive small scale farming systems in areas in Bangladesh, India and Nepal“ (Safbin) beruht mit seinem partizipatorischen Methodenansatz auf dem vorherigen Programm der Farmer Field schools, ein Projekt zu „Integrated Pest Management“ (IPM) von der Food and Agriculture Organization (FAO).

---

<sup>108</sup> Vgl. Burghart, 1984, In: Westendorp, 2012, 9.

<sup>109</sup> Vgl. Westendorp, 2012, 9.

<sup>110</sup> Thomas, 2000, 4, In: Westendorp, 2012, 9.

## 5. EMPIRISCHES FORSCHUNGSFELD

Den Ausgangspunkt für diese Masterarbeit stellte die Zusammenarbeit der Universität für Bodenkultur (BOKU) mit Caritas Österreich dar, aufgrund derer das Involvement beim Safbin-Projekt entstand. Die BOKU schrieb eine Aufforderung zur Bewerbung für Masterarbeiten im Safbin-Projekt aus, die sich auch auf andere Universitäten erstreckte. Auf Basis dieser Ausschreibung wurde ein erster Entwurf für das Diplomarbeitkonzept dieser Arbeit erstellt, mit dem die Bewerbung um Mitarbeit bei der BOKU erfolgreich war. Die Unterstützung von Seiten der BOKU stellte die Einladung zur Teilnahme an Projektmeetings, zur Teilnahme an der Feldforschung in Nepal welche von BOKU und Caritas Nepal organisiert wurde sowie die Bereitstellung von Literatur und Materialien zum Projekt dar. Die finanzielle Unterstützung wurde durch die Universität Wien ermöglicht, was sich auf der erfolgreichen Bewerbung um ein Forschungsstipendium begründet. Mit dem Forschungsstipendium der Universität Wien konnte der gesamte 7-wöchige Aufenthalt in Nepal finanziell abgedeckt werden, da es durch die Unterstützung von Caritas Nepal teilweise möglich war, in den Gebäuden der Büroräumlichkeiten des Safbin-Projekts zu wohnen.

Für die gesamte Reiseplanung des Forschungsaufenthalts waren die MitarbeiterInnen der BOKU sowie von Caritas Nepal äußerst engagiert und haben einen soweit planbar reibungslosen Forschungsaufenthalt und vor allem Zugang zu den SHF ermöglicht. Ohne diese Zusammenarbeit wäre die Forschung in dieser Art und Weise nicht möglich gewesen. Mehr zum Ablauf des Forschungsaufenthaltes findet sich in Kapitel x.x.

### 5.1. Nepal

Die demokratische Republik Nepal liegt zwischen dem tibetischen Plateau und den Ebenen Nordindiens und ist von einer großen Bandbreite an topografischen Merkmalen gekennzeichnet. Der Norden wird vom Hochgebirge, dem Himalaya-Gebirge mit dem höchsten Punkt der Erde am Mount Everest dominiert, in der Mitte zieht sich das zentrale Hügelland wie ein Streifen von West nach Ost durch die Staatsgrenzen und im Süden findet man ebenes Flachland, das „terai“. Dementsprechend gibt es in Nepal drei ökologische Zonen, abhängig von Höhenlage und Nord-Süd Position, im Norden mit Hochgebirge und im Süden mit subtropischem Flachland. Daraus resultieren große klimatische Unterschiede und eine große Biodiversität.<sup>111</sup>

---

<sup>111</sup> Vgl. Westendorp, 2012, 34.

In Nepal leben rund 26 Millionen Menschen mit einem jährlichen Bruttoinlandsprodukt von umgerechnet rund 560 US-Dollar pro Einwohner. In der Zensuszählung von 2011 wurden mehr als 100 ethnische bzw. Kastengruppen und mehr als 92 Sprachen und Dialekte gezählt.<sup>112</sup> Die offizielle Sprache ist Nepali, weiters werden vor allem im Süden die Sprachen Maithali und Bhojpuri gesprochen. Die Mehrheit der Bevölkerung sind Hindus (86,5 %), gefolgt von Buddhisten (7,8 %) und Muslimen (3,5 %) und anderen (2,2 %).<sup>113</sup> In Tabelle x ist die Veränderung von einigen Entwicklungsindikatoren einsehbar.

<b>Development Indicators</b>	<b>1995/1996</b>	<b>2003/2004</b>	<b>2010/2011</b>
GDP	3,6	5,5	15,7
National poverty rate		30,9 %	31 %
Under 5 mortality rate per 1,000 live births	145	76	41
Adult literacy	28 %	48,6 %	57 %
Population with access to improved drinking water sources	69 %	84 %	89 %
Average number of children born to women	5,3	3,6	3,4
Percentage of households receiving remittances	23,4 %	31,9 %	55,8 %

**Tabelle 1 Entwicklungsindikatoren Nepals<sup>114</sup>**

Die ökonomische Entwicklung Nepals zeigt den Anstieg von Nicht-Agrarischen Einkommensquellen in den letzten Jahren. 2001 wurden 48 % des Einkommens aus der Landwirtschaft erarbeitet, 2012 nur mehr 28 % aller Haushaltseinkommen. Dagegen hat sich die Zahl der im Ausland arbeitenden NepalesInnen erhöht, der Einkommensanteil an den nach Hause geschickten Summen wird mit 17 % der gesamten Haushaltseinkommen beziffert. Vor allem Malaysia und der mittlere Osten sind Zielländer für die Arbeitssuchenden aus Nepal, und die hohe Zahl an Remittenten ändert auch die soziale Struktur Nepals. Viele Frauen bleiben zuhause und managen die Familie und den Haushalt sowie oft auch die

<sup>112</sup> Vgl. CBS, 2011, In: Westendorp, 2012, 34.

<sup>113</sup> Vgl. DFID, 2006, In: Westendorp, 2012, 35.

<sup>114</sup> CBS, 2011, und World Bank, 2010, s.p.

kleinstrukturierte Landwirtschaft alleine. So haben 44 % der Haushalte zumindest ein Familienmitglied, das fern von daheim arbeitet.<sup>115</sup>

### 5.1.1. Agrarwirtschaft in Nepal

Mehr als 80 % der nepalesischen Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten und sind von agrarwirtschaftlichen Tätigkeiten als Subsistenz- und Einkommensquelle abhängig. Rund die Hälfte der Bevölkerung sind KleinbäuerInnen mit einem Landbesitz zwischen 0,2 bis hin zu weniger als 1 Hektar Fläche. Die Erhaltung der Familie ist zumeist auch von diesen Agrarflächen abhängig, und durch die Tradition der Erbteilung auf die Söhne schreitet die Fragmentierung voran. Trotz des abnehmenden Anteils der Landwirtschaft am nationalen Einkommen (1992 bei 50 %, 2012 bei 36 %) ist Nepal nach wie vor stark davon abhängig.<sup>116</sup>

Landwirtschaftliche Tätigkeiten unterscheiden sich in Nepal je nach Höhenlage und Klima aufgrund der unterschiedlichen Güter die angebaut werden stark. Grundsätzlich ist die Agrarwirtschaft sehr arbeitsintensiv, und Frauen übernehmen dabei eine signifikante Rolle. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt bei Frauen 12 bis 13 Stunden pro Tag, bei Männern 8 bis 9 Stunden, abhängig von der Saison. Die hauptsächlichen Aufgaben der Frauen liegen in der gesamten Erhaltung des Haushalts und der Betreuung der Felder und sonstigen agrarischen Tätigkeiten, die Männer übernehmen Aufgaben wie die Vorbereitung der Felder, Verkaufsaktivitäten und das Organisieren von Düngungsmitteln und Pestiziden. Die Arbeit des Reisanbaus als Hauptanbaufrucht vor allem im Sommer wird zu 65 % von Frauen und zu 35 % von Männern übernommen. Auch in den Winterfrüchten Mais und Weizen folgt die Arbeitsaufteilung diesen Anteilen.<sup>117</sup>

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die sozialen Veränderungen im nepalesischen Haushalt am Beispiel des Kavre-Gebietes während der letzten Jahrzehnte:

---

<sup>115</sup> Vgl. CBS, 2011, In: Westendorp, 2012, 36.

<sup>116</sup> Vgl. World Bank, 2006, In: Westendorp, 2012, 6; 67.

<sup>117</sup> Vgl. Joshi, 2000, In: Westendorp, 2012, 72.

<b>Änderungen</b>	<b>Ca. 1979</b>	<b>2009</b>
Agrarproduktion	Nahrungsmittel, Mais, Hirse, während der meisten Monate für den Eigenkonsum ausreichend.	Nahrungsmittel: Mais, Kartoffeln, Kohl. Nicht ausreichend für die Versorgung des Haushalts.
Familienplanung	Männer entscheiden über die Zahl der Kinder, keine Familienplanung.	Frauen entscheiden mit dem Ehemann, Maßnahmen zur Familienplanung sind im Health center leicht zugänglich.
Anzahl der Kinder	5-8	3-4
Landnutzung	Ackerbau auf kleinen Feldern.	Land als Brache und für den Hausbau, Land als Ackerfläche. Viele kleine geteilte Ackerflächen.
Erreichbarkeit	Halbtagesmarsch nach Dhulikhel.	Straßenanschluss mit Transportmöglichkeiten, nicht in der Regensaison.
Ernährung	Reis, Mais und Hirse ist Hauptbestandteil der Nahrung.	Reis mit Gemüse ist tägliche Nahrung.
Heirat	Arrangierte Hochzeiten im Alter zwischen 17 und 18 Jahren innerhalb der Nachbarschaft. Keine Hochzeiten zwischen verschiedenen Kasten.	Hochzeiten werden von den Eheleuten mit Absprache mit den Eltern und Großeltern entschieden. Heiratspartner haben mitunter verschiedene Kastenzugehörigkeit und aus entfernten Gebieten.
Migration	Keine Gedanken darüber.	Die meisten Familien haben ein Familienmitglied (meist männlich) im Ausland zum Arbeiten oder Studieren.
Kindersterblichkeit	Hoch, in jeder Familie zumindest eines.	Niedriger.
Wasser	Trinkwasser wird von Frauen in einem 3-Stunden Marsch entfernt vom Dorf gesammelt.	Trinkwassertank im Dorf, im Brahmin Gebiet.
Elektrizität	Keine	In den meisten Häusern vorhanden.
Soziale Hierarchie im Dorf	Große Kastenunterschiede.	Weniger Absonderung zwischen den Kasten, aber immer noch nicht viel Kommunikation. Politische

		Mitgliedschaft ersetzt Kas- tenunterschiede.
Frauen im sozialen Ge- füge	Frauen ist es nicht er- laubt ohne Ehemann oder männliches Famili- enmitglied außerhalb des Haushalts zu sein. Der Name der Frau wird nicht erwähnt. Die Frau soll dem Mann gegenüber fromm sein und ihn als Repräsentanten von Gott behandeln.	Frauen gehören Gruppen außerhalb der Familie an, sind mobiler durch den Gebrauch von Mobiltelefo- nen.

**Tabelle 2** Veränderungen in der Sozialwelt der NepalesInnen in Yamdi, Kavre innerhalb von 30 Jahren<sup>118</sup>

### 5.1.2. Klimawandel in Nepal

Reis hat in der nepalesischen Agrarwirtschaft eine führende Rolle, da er rund 57 % der Kornproduktion für den menschlichen Verzehr ausmacht. Es wird also überwiegend Reis zur Nahrungsmittelproduktion angebaut. Die Effekte des Klimawandels bewirken eine gesteigerte Trockenheit in für Trockenheit anfälligen Anbaugebieten, wodurch der Ackerbau mit den bisherigen Pflanzensorten erschwert wird. Dies bewirkte bereits erste deutliche Anzeichen einer Verminderung der Ernährungssicherheit in Nepal.

Reis spielt im Leben der NepalesInnen eine große Rolle und ist der Schlüssel zu nachhaltiger Ernährungssicherheit im Land.<sup>119</sup> Pro Jahr werden in Nepal in den verschiedensten vorherrschenden klimatischen Bedingungen rund 1,48 Millionen Hektar Reisfelder mit einer Gesamtproduktion von 4,23 Millionen Tonnen Reis erwirtschaftet.<sup>120</sup> Reis wird von einer Höhenlage von 60 Metern im Tarai-Gebiet bis zu einer Seehöhe von 3050 Metern im Hochterrain von Jumla angebaut. Der größte Anteil des Reisanbaus ist wasserreicher Anbau in den niedrigeren Gebieten – 44,5 % des Gesamtanbaugebietes zählt zu regenbewässertem Gebiet, die restlichen 55,5 % sind entweder teilweise oder zur Gänze künstlich bewässert. Das größte Risiko in Folge von klimatischen Bedingungen beim Reisanbau in Nepal ist daher Trockenheit und Dürre in natürlich regenbewässerten Gebieten. Gleichzeitig sind die Regionen mit niedriger Reisproduktion auch die mit der größten Abhängigkeit von der Reisernte hinsichtlich Nahrungsmittelsicherheit, Einkommen und Arbeit. Das Ausmaß des Regenfalls

<sup>118</sup> Vgl. PRA, 2009, In: Westendorp, 2012, 73.

<sup>119</sup> Vgl. Safin, 2012, 2.

<sup>120</sup> Vgl. Agricultural botany division, 2009, s.p.

variiert von Jahr zu Jahr, Saison zu Saison und in dem jeweiligen Gebiet und bewirkt signifikante Auswirkungen auf die Produktivität des Feldbaus. Die Erforschung von widerstandsfähigen Reisvarianten gegenüber Trockenheit ist daher eines der Hauptziele im Versuch der Anpassung des nepalesischen Ackerbaus an die Folgen des Klimawandels.<sup>121</sup>

Der Klimawandel macht sich in Nepal zum Einen aufgrund von Verschiebungen der Durchschnittstemperatur bemerkbar. Aufzeichnungen von 30 Jahren zeigen einen durchschnittlichen Anstieg der Temperatur um 0,06 Grad Celsius pro Jahr von 1977 bis 1994. Dies ist weitaus mehr als der durchschnittliche globale Anstieg der Temperatur von 0,74 Grad Celsius in den letzten 100 Jahren. Die jährliche Durchschnittstemperatur von Nepal für den Zeitraum 1976 bis 2005 wurde mit 19,5 Grad Celsius gemessen. Die folgende Abbildung wurde von Caritas Nepal zur Verfügung gestellt:

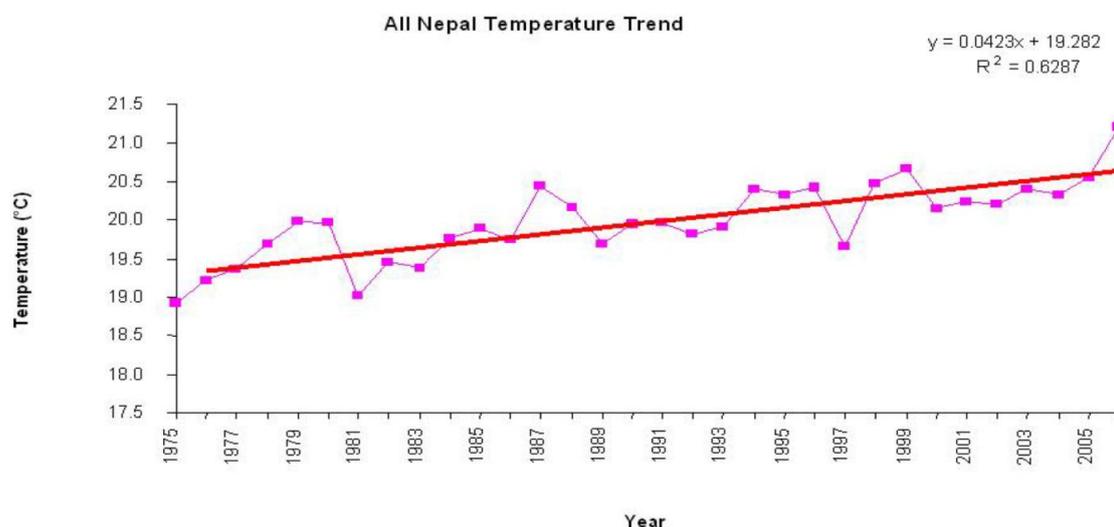


Abbildung 1 Lufttemperaturentwicklung in Nepal 1975 bis 2006<sup>122</sup>

Neben dem Temperaturanstieg ist vor allem der Niederschlag einer Veränderung unterworfen. Die Aufzeichnungen von 1978 bis 2008 zeigen einen erhöhten Niederschlag von 2,2 mm pro Jahr im Sommer, während die Niederschlagsrate im Winter um 0,63 mm pro Jahr abgenommen hat. Zur Veranschaulichung wurden weitere Effekte des Klimawandels in Nepal vom Safbin Team in Nepal zusammengefasst:

- Die zwölf wärmsten Jahre seit Aufzeichnung fanden zwischen 1975 und 2007 statt (mit 2006 als dem wärmsten Jahr).

<sup>121</sup> Vgl. Safbin, 2012, 2f.

<sup>122</sup> Caritas Nepal, Safbin-Präsentationsunterlage, 2014, s.p.

- . Später oder frühzeitiger Beginn des Monsunregens, ungewöhnlicher Niederschlag, verringerte Anzahl an Regentagen und intensiver Regenfall bewirkten einen Abfluß von Grundwasser und einen niedrigen Grundwasseraustausch.
- . Moskitos von den niedrigen Gebieten des Terai ist es möglich geworden, im Hochland zu überleben.
- . Im östlichen Terai Gebiet wurde in der Ernteperiode 2005/06 eine Verringerung der Ernteerträge um 12,5 % festgestellt, ausgelöst durch fehlende Bewässerung durch sehr frühes Einsetzen des Monsunregens.
- . Die Klimazonen in Nepal verschieben sich und natürliche Vegetation ist vom Aussterben bedroht, z.B. lokaler Basmatireis und lokale Weizensorten, Mais und andere Feldfrüchte.

Erste Forschungen zu den Auswirkungen dieser Klimaeffekte zeigten in 2007, dass sich das Leben der SHF mit den Änderungen von Regenfall und Überflutungen ändert. Da die SHF von Ackerbau und Viehzucht abhängig waren und nun nicht mehr länger damit ausreichend wirtschaften konnten, waren sie zu Aktivitäten außerhalb der Landwirtschaft gezwungen. Weiters wurde auch dokumentiert, dass sich SHF aufgrund von fehlendem oder spätem Niederschlag durch die Abholzung und Verbrennung von Waldstücken Zugang zu bewirtschaftbarem Ackerland schaffen mussten um dieses zu bewirtschaften, um ausreichend Nahrungsmittel zur Selbstversorgung produzieren zu können. Vor allem von den westlichen Hügelgebieten wird ein Ernteverlust von bis zu 30 % der Sommerfeldfrüchte aufgrund von unzureichendem Niederschlag und Hagel berichtet. Als Folge davon mussten die SHF dieser Gebiete auf weniger bevorzugte Lebensmittel zurückgreifen, die Menge der Essensportionen verringern und das Haushaltseinkommen durch den Verkauf von Haushaltsgegenständen aufbessern.

Die Möglichkeiten zur Adaption an den Klimawandel können in vier Bereiche gegliedert werden. Das ist einerseits der agrarwirtschaftliche Sektor, der Bereich Wasser, Biodiversität und Gesundheitswerte. Zu den Vorschlägen zur Anpassung zählen unter anderem die Änderung der angebauten Feldfrucht, verbessertes Wasser- und Bewässerungsmanagement, adaptierte Pflanzungspläne und Bodenbearbeitungspraktiken sowie bessere Planung der Land- und Raumnutzung. Andere Studien befürworten eine möglichst große Varietät der angebauten Feldfrüchte, um dadurch vor verschiedenen Wetter- und Klimaereignissen sowie Pestizidbefall im Ernteertrag gefestigt zu sein, eine abwechslungsreiche Ernährung zu ermöglichen und auch mit wenig Technologie und limitierten Ressourcen Erträge zu steigern. Weitere Ergänzungen hierzu seien

Permakulturbetrieb, Wassererntetanks, Infiltrationsgruben, Getreidespeicher und widerstandsfähige Pflanzen gegenüber Trockenheit.<sup>123</sup>

Im Rahmen dieser Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte entstand die Idee und die Projektentwicklung des Safbin-Projekts „Building resilience to climate change through strengthening adaptive small scale farming systems in rain-fed areas in Bangladesh, India and Nepal“. Basierend auf der Motivation, die Performance von trockenheitsresistenten Reissorten in verschiedenen Anbaugebieten unter erhöhter Trockenheit zu testen und die am besten wachsenden Reissorten ausfindig zu machen, wurde ein Forschungsansatz mit aktiver Partizipation der letztendlich betroffenen Zielgruppe elaboriert – der kleinstrukturierten LandwirtInnen in diesen Regionen.

## 5.2. Safbin - Projekt

Das Projekt, bei welchem für diese Arbeit Feldforschung betrieben wurde und welches als Fallbeispiel dienen soll, wurde von der Europäischen Union im Rahmen der globalen Programme für landwirtschaftliche Forschung für Entwicklung (Agricultural research for development, kurz ARD) unterstützt. „Safbin“ steht für „Strengthening adaptive farming in Bangladesh, India and Nepal“ und soll als 5-jähriges, mehrdimensionales Projekt Bewältigungsstrategien für die agrarischen Entwicklungsherausforderungen in den Projektländern fördern. Das grundsätzliche Ziel ist die Stärkung von lokal produzierten Lebensmitteln und Ernährungssicherheit durch angepasste kleinstrukturierte Landwirtschaft in Regionen in Indien, Bangladesch und Nepal. Der Titel des Projekts, „Building Resilience to Climate Change through Strengthening Adaptive Small Scale farming system in Rain fed Areas in Bangladesh, India and Nepal“, weist zudem auf den Aspekt des Klimawandels hin, mit dessen Auswirkungen auf die bisherigen traditionellen landwirtschaftlichen Anbaumethoden sich das Forschungsprojekt beschäftigt. Der Aufbau des Projekts als eine „participatory action research“, eine partizipative Forschung in der Praxis, involviert 3000 KleinbäuerInnenfamilien in 90 Dörfern in 10 Distrikten in den drei teilnehmenden Ländern Südasiens. Die Forschung findet „on farm“, also auf den Feldern der teilnehmenden BäuerInnen und mit deren Hilfe und Arbeitseinsatz statt. Dafür wurden in den Projektdörfern insgesamt 270 smallholder farmers collectives (SHF) gegründet – pro Dorf rund 3 bis 4 Projektgruppen an BäuerInnen, die zusammen unter der Projektgruppenleitung angewandte Forschung auf bestimmten Parzellen ihrer Felder durchführen. Das Safbin-Team von Caritas Nepal stellt den Prozess des „action research“ folgendermaßen dar:

---

<sup>123</sup> Vgl. Sankar, 2014, s.p.

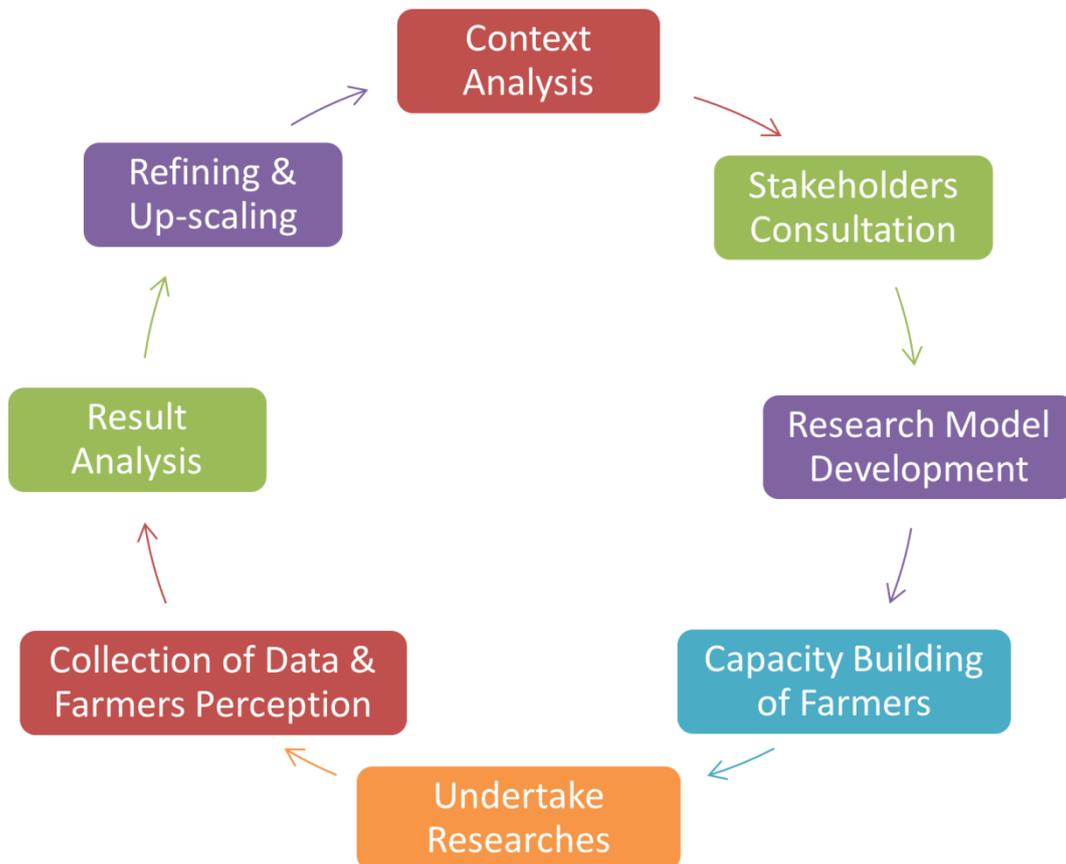


Abbildung 2: Action research programme<sup>124</sup>

Die spezifischen Ziele des Safbin-Projekts waren:

- . *Untersuchung und Dokumentation von Innovationen* im System der traditionellen Nahrungsproduktion, Verteilung und Konsumation von SHF mit dem Einbezug von Anpassungen und Milderungen an die Auswirkungen des Klimawandels und rund um Ernährungssicherheit.
- . *Kollektivierung und Stärkung von SHF-Institutionen* für einen organisierten und nachhaltigen Zugang.
- . *Testung potentieller System-Modelle* der traditionellen Nahrungsproduktion, Verteilung und Konsumation von SHF auf die Fähigkeit zur Anpassung, Milderung und Sicherung von Nahrungsmitteln.
- . *Einflussnahme auf nationale Forschungs- und Politikagenden* für Förderung kollektiver Systeme von SHFs zur Anpassung und Milderung der Auswirkungen des Klimawandels und als Beitrag zur Ernährungssicherheit.

<sup>124</sup> Caritas Nepal, Safbin-Präsentation, 2014, s.p.

Die Projektlaufzeit währte von März 2011 bis März 2016 über 5 Jahre. Die teilnehmenden SHF waren zu 72 % Frauen und zu 28 % Männer mit einer durchschnittlichen Größe des eigenen Ackerlandes von einem Viertel bis einem Drittel Hektar. Zu den erwarteten Ergebnisse zählten unter anderem:

- . Größeres Verständnis und intensivere Nutzung von dokumentierten Innovationen in Systemen der traditionellen Nahrungsproduktion, Verteilung und Konsumation von SHF bei Forschung und Politikentscheidungen in Richtung einer angepassten Ernährungssicherheit und Milderung der Auswirkungen des Klimawandels.
- . Verbesserte Produktivität, Diversifikation und Anpassung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe und verbesserte Ernährungssicherheit von SHF in verwundbaren, abgelegenen und vom Regen abhängigen Regionen im Kontext von Klimawandel.
- . Größeres Verständnis durch das National Agriculture Research System (NARS) hinsichtlich der sich überschneidenden Themen von Klimawandel und Ernährungssicherheit und kultureller Identität, Gender, kollektiver Aktivität, Nachhaltigkeit, Gesundheit und natürlicher Ressourcen.
- . Innovative Multi-Stakeholder Partnerschaften und Dialoge zwischen SHF Kollektiven, der Civil society organization (CSO), landwirtschaftlicher Forschung und PolitikerInnen für eine inkludierende und adressierte Politik.<sup>125</sup>

In Nepal umfassen die Projektdistrikte Kaski, Nawalparasi, Bardiya und Surkhet, bei welchen in folgenden Dörfern Safbin-Projektgruppen aufgebaut wurden:

- . Kaski District: Lumle, Dhikurpokhari, Kaskikot, Machhapuchre, Puranchaur, Hemja, Bharatpokhari, Nirmalpokhari, Rupakot VDCs und Lekhnath.
- . Nawalparasi: Dhobadi, Deurali, Mainaghat, Mainaghat, Rakachuli, Rakachuli, Dumkibas, Pithauli, Rajahar und Shivamandir.
- . Bardiya: Mainapokhar, Kalika, Guleria, Taratal, Motipur und Sorahawa.
- . Surkhet: Gadhi und Chinchu.

In Nepal nehmen 28 Dörfer mit jeweils drei bis vier SHF-Kollektiven am Safbin-Projekt teil. Die folgende Darstellung zeigt die geografische Lage der Projektgebiete und verdeutlicht die unterschiedlichen klimatischen und geografischen Bedingungen, die die Regionen jeweils haben. Die Regionen sind unterschiedlich schwierig oder einfach zu erreichen, da die Infrastruktur vor allem in den

---

<sup>125</sup> Vgl. Safbin, 2016, <http://www.safbin.org/home>

höher gelegenen Gebieten nicht ausgebaut oder von Wetterereignissen abhängig ist.

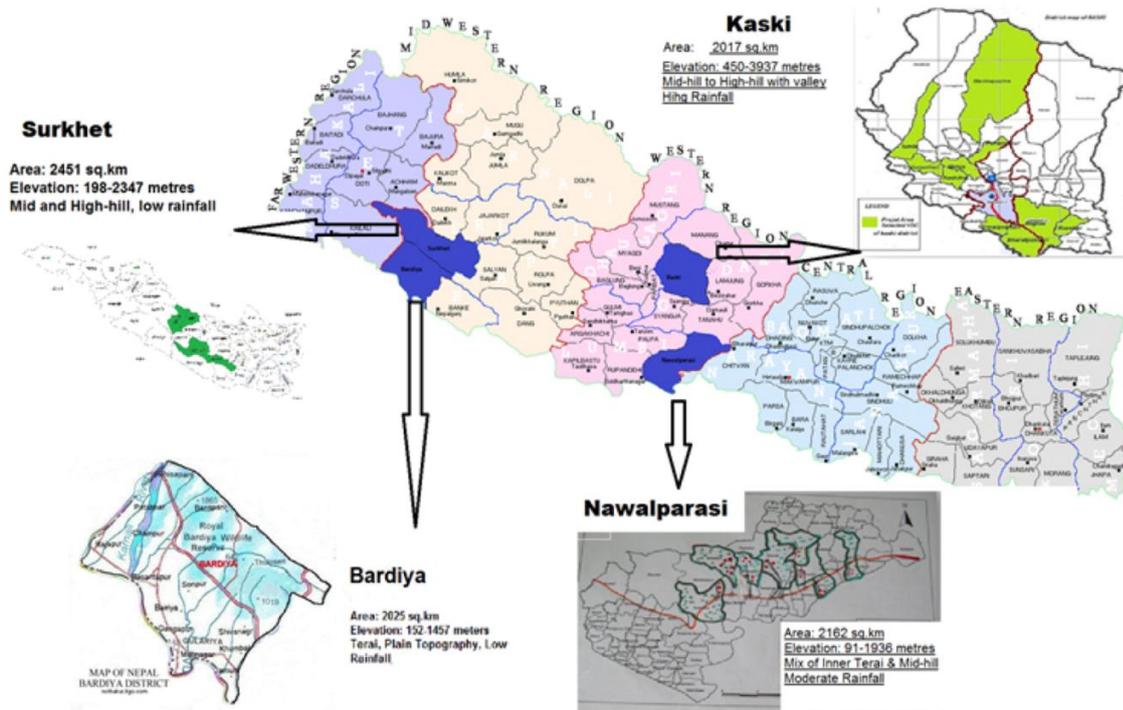


Abbildung 3 Nepal und die vier Safbin-Projektdistrikte (eigene Darstellung)

Die Trägerorganisationen des EU-geförderten Projektes sind die Caritas-Organisationen der jeweiligen Länder Indien, Bangladesch und Nepal sowie die Universität für Bodenkultur Wien und Caritas Österreich. Diese Caritas-Organisationen sind offizielle nationale Organisationen der katholischen Bischofskonferenz für soziale Entwicklung und Mitglieder der globalen Caritas internationalis Konfederation, deren Aufgabenfelder in humanitären Notfallsituationen und internationaler Entwicklung liegen. Als weitere Stakeholder-Organisationen sind mehrere Institutionen zur Förderung von Agrarwirtschaft und Nahrungssicherheit in das Projekt involviert, z.B. das Bangladesh Rice Research Institute (BRRI) oder das indische Action for Food Production (AFPRO).<sup>126</sup> Die folgende Darstellung zeigt eine Übersicht der Projektträger- und partner.

<sup>126</sup> Vgl. Safbin, 2016, <http://www.safbin.org/home>



Abbildung 4 Organisationen des Safbin-Projekts<sup>127</sup>

Über die Laufzeit des gesamten Projekts fand ein Austausch zwischen den einzelnen Organisationen statt, der auch Konferenzen im jeweiligen Gastland (Indien, Bangladesch oder Nepal) beinhaltete. Die Projektverantwortlichen von Caritas Nepal waren im Laufe der Projektzeit auch für einige Tage in Wien, um an einer Konferenz an der Universität für Bodenkultur teilzunehmen.

Als Hauptaktivitäten im Projekt wurden folgende Punkte aufgezählt:

- . Überblick und Bildung eines Verständnisses von Klimawandel im Kontext durch Literaturrecherche und erste Begutachtung der Situation von SHF.
- . Formierung und Ausbildung von Fähigkeiten von SHF-Gruppen zur Untersuchung des Klimawandels im landwirtschaftlichen Kontext und zur Ausführung von teilnehmender Forschung zu Adaptionmöglichkeiten an den Klimawandel auf Ebene der SHF.
- . Ausbau der Fähigkeiten der SHF-Gruppen um Messungen, Dokumentation und Verbreitung geeigneter Praktiken, Innovationen und Wirtschaftsmodelle zu ermöglichen.

<sup>127</sup> Safbin, 2016, <http://www.safbin.org/partners>

- . Verbindung mit Vertretungen wie dem Agrarministerium oder dem Nationalen Forschungsinstitut um technische Beratung und die Unterstützung von StudentInnen in der Forschung zu Klimawandel zur Verfügung stellen zu können.
- . Entwicklung eines lokalen, bezirksweiten und nationalen Forums um das Projekt zu leiten, zu reflektieren und zu planen, sowie Ergebnisse zu verbreiten, verschiedene Stakeholder zu vernetzen und Politikberatung zur Unterstützung von SHF im Hinblick auf den Klimawandel zu unternehmen.<sup>128</sup>

Das Safbin-Projekt begann im März 2011 mit dem ersten Schritt der Evaluation geeigneter Projektgebiete im jeweiligen Land und Auslotung der Ressourcen und der geplanten TeilnehmerInnenanzahl. Mittels eines Screening-Workshops mit TeilnehmerInnen eines gesamten Distrikts wurden die wahrgenommenen Auswirkungen des Klimawandels im Hinblick auf Monsunregen und Jahreszeiten und die Kultivierung von Feldfrüchten untersucht. An den Workshops nahmen jeweils SHF aus verschiedenen Dörfern teil, Dorfälteste und Personen mit hoher sozialer Rolle im Dorf, Lokalpolitiker und Vertreter des Distrikts sowie Repräsentanten der Agrarinstitute (NARC, IAAS). Mittels der Erstellung einer Problem-Matrix wurden die Hauptprobleme im Reisanbau in der Monsunperiode zusammengefasst. Die Hauptprobleme stellten sich als folgende heraus:

1. Schwierige Prognose des Einsetzens des Monsuns – die Varietät des Monsunbeginns steigt.
2. Signifikante Fluktuation des Niederschlags während des Monsuns (führt zu keiner oder verminderter Bewässerung der Pflanzen während mehrerer essentieller Wachstumsphasen).
3. Fehlendes Wissen und fehlende Möglichkeiten um die Praktiken des Reisanbaus zu verbessern, auch im Hinblick auf den Umgang mit Schädlingsbefall.
4. Fehlender Zugang zu qualitativem Saatgut.

Während der anfänglichen Erhebungen kontaktierte Caritas Nepal das Nepal Agricultural Research Council (NARC). Dort wurden neue Reissortenvarianten entwickelt, die die Trockenheit in den Monsunperioden potentiell besser vertragen können. Die offerierte Option, die neuen Sorten Sukha 1, Sukha 2 und Sukha 3 auf den Feldern der SHF zu erproben, wurde von den SHF positiv begrüßt. Gleichzeitig mit den Sukha-Reissorten sollte die jeweils lokale Reissorte als Kontrollmedium seinen Platz im Testanbau haben.

---

<sup>128</sup> Vgl. Caritas Nepal, 2012, 9.

Zu Beginn wurden die SHF-Gruppen, bestehend aus jeweils rund 15 Mitgliedern, in Grundkenntnissen der Forschungsmethoden (z.B. das Aufbauen von Versuchsfeldern) und übliche Praktiken des Reisanbaus wie das Management der Reissaat, Vorbereitung der Erde, Transplantationstechniken, angemessene Anwendung von Düngemitteln sowie Management von Krankheitsbefall der Pflanzen eingeschult. Durch diese Einführung in das Projekt sollten die TeilnehmerInnen bereits Motivation entwickeln und sich als Teil der Forschungsaktivitäten fühlen. Es wurde damit auch ein Verständnis für den partizipatorischen Gehalt des Projekts vermittelt.

Dadurch haben die SHF-Gruppen beschlossen sich in Sub-Gruppen zu teilen, um die Versuchsfelder zu bearbeiten und die benötigten Beobachtungen durchzuführen. Die folgende Tabelle zeigt die beobachteten Parameter:

<b>Plant height</b>	<b>Transplantation date</b>
Leaf colour and conditions	Tiller expansion period
Number of tillers	Flowering date
Panicle length	Panicle initiation date
Insects (friendly insect, pest & unidentified)	Milking stage date
Disease (symptoms, un/-identified)	Grain filling stage date
Yield and grain weight	Mature grain stage date
Nursery date	Weed infestation (un/-identified)

**Tabelle 3 Beobachtete Parameter des Reisanbaus**<sup>129</sup>

Die Beobachtungen fanden wöchentlich statt, dazu kamen regelmäßige Treffen der Gruppe zum Austausch der Neuigkeiten, Beobachtungen und Rücksprache mit Safbin-MitarbeiterInnen der Caritas. Der Treffpunkt und Versammlungsort der Gruppentreffen war zumeist in der Nähe der Versuchsfelder, vor einem Haus eines der Projektmitglieder oder auf einem dafür geeigneten Platz draußen. Die Sub-Gruppen präsentierten ihre Ergebnisse auf großen Plakaten in der Runde, was Raum für Fragen und Vergleiche ließ. Gegen Ende jedes Treffens wurde von der Gruppe der Arbeitsplan für die kommende Woche festgelegt. Neben der Erfassung und Messung der Pflanzendaten wurde auch versucht, meteorologische Daten wie Lufttemperatur, Niederschlag und Bodentemperatur zu erheben. Von den Caritas-MitarbeiterInnen wurde aber berichtet, dass es schwierig war diese Messergebnisse regelmäßig zu bekommen.<sup>130</sup>

<sup>129</sup> Caritas Nepal, 2014, s.p.

<sup>130</sup> Vgl. ebda., s.p.



Abbildung 5: Safbin-SHF bei der Messung der Pflanzenhöhe<sup>131</sup>



Abbildung 6: Safbin-SHF bei der Präsentation der Messergebnisse der Gruppe<sup>132</sup>

<sup>131</sup> Eigene Aufnahme

Die Gruppenkonstruktion der SHF-Gruppen wurde mit spezifischen Rollen konstruiert: president, secretary, treasurer, vice president und members. Die Gruppe selbst suchte die jeweiligen Rollen für die Gruppenmitglieder aus. Zum Zeitpunkt der Feldforschung in 2014 waren bereits erste Ergebnisse zwischen den getesteten Reissorten von den SHF erhoben worden:

<b>Sorte</b>	<b>Stärken</b>	<b>Schwächen</b>
Sukha 1	Höchster Ernteertrag und gute Schafthöhe, lange Rispe, rechtzeitige Reifung, gute Korngröße	Größere Korngröße manchmal von der Bevölkerung nicht favorisiert, kleinere Stranganzahl
Sukha 2	Dritthöchster Ernteertrag und größte Schafthöhe. Daher nützlich für Haushalte mit Tierhaltung.	Größere Korngröße manchmal von der Bevölkerung nicht favorisiert. Der Patero-Schädling wurde öfter vorgefunden
Sukha 3	Zweithöchster Ernteertrag und zweitgrößte Schafthöhe. Dünne Korngröße für Konsumation favorisiert. Weniger Krankheits- und Schädlingsbefall.	In einem Testgebiet gab es Probleme der Verladung aufgrund von Wind.
Lokale Sorte	Dünne Korngröße für Konsumation favorisiert. Mehr Körner, jedoch kürzere Rispe	Spätere Reifung als Sukha Sorten. Weniger Ernteertrag und weniger Strohertrag. Mehr Pestbefall beobachtet.

**Abbildung 7: Ergebnisse der getesteten Reissorten nach 3 Jahren in Stärken und Schwächen<sup>133</sup>**

Ausgehend von diesen Ergebnissen war die Resonanz der SHF auf die neuen Reissorten durchwegs positiv. Vor allem die Wichtigkeit der Trockenheitsresistenz in Anbetracht der größeren Absicherung für die gegebenen fluktuierenden Monsunereignisse war ein Faktor für das Interesse der SHF an den neuen Sukha-Reissorten. Daher pflanzten die meisten der SHF des Safbin-Projekts die Sukha-Varianten auf rund der Hälfte ihres Ackerlandes im darauffolgenden Jahr anzubauen. Die Saatgutproduktionsfelder des Projekts stellten den SHF das dafür notwendige Saatgut zur Verfügung. Eine weitere Entwicklung neben den Testergebnissen der Pflanzen ist das gesteigerte Bewusstsein der SHF für die Gründe des Klimawandels, sowie die Notwendigkeit für Maßnahmen zur Anpassung an die Auswirkungen. Daraus folgend pflanzten die Gruppen für das darauffolgende Jahr mit Caritas Nepal auch Versuchsfelder mit anderen Feldfrüchten und Anbaumethoden in der Art des „action research“ durchzuführen. Insbesondere die Gruppenleiter waren sicher, ähnliche Forschung an anderen Feldfrüchten in Zukunft durchführen zu können. Caritas Nepal hat einige Punkte

<sup>132</sup> Eigene Aufnahme

<sup>133</sup> Vgl. Caritas Nepal, 2014, s.p.

des positiven Feedbacks der SHF zum Zeitpunkt 2014 gesammelt. Den SHF hat am Projekt am meisten zugesprochen, dass sie

- . mehr Bewusstsein für den Klimawandel und seine Effekte auf die Landwirtschaft und im Speziellen auf den Reisanbau entwickelt haben
- . einen verbessertes Management der Saatbettbodens erlernt haben
- . neue Umsetzungstechniken gelernt haben
- . das vergleichende Studieren von verschiedenen Sorten während der Wachstumsphasen und im Hinblick auf Produktivität erlernt haben
- . über die Wachstumsphasen von Reis gelernt haben
- . neue Sorten mit Trockenheitsresistenz kennen gelernt haben
- . lokale Ressourcen für Krankheitsmanagement und Bewässerungstechniken für Pestmanagement gelernt haben.

Weiters ist positiv aufgefallen, dass die weiblichen Teilnehmerinnen stärkere Fähigkeiten zur Führung von Familie und Gruppen bei der Selektion von Sorten und Anbaumethoden entwickelt haben. Sie haben Kommunikations- und Führungskräfte- Qualitäten entwickelt um Themen zu diskutieren und Veränderungen in Familien und Gruppen herbeizuführen.<sup>134</sup> „They are no longer shy or quiet.“<sup>135</sup> Weiters wollen die Gruppen die erlernten Methoden weiterhin anwenden, um die Vorteile auf Haushaltslevel im darauffolgenden Jahr zu realisieren. Außerdem unternehmen die Gruppen gemeinsame Spar- und Kreditaktivitäten und wollen sich beim Büro für agrarische Entwicklung des Distrikts registrieren.

Zum symbolischen Abschluss und zur Verbreitung der Ergebnisse des Versuchszyklus fand eine Abschlusszeremonie für die Reissortenversuche statt. Rund 30 SHF haben das Event gemeinsam organisiert, bei welchem auch viele SHF die nicht am Safbin-Projekt teilnahmen zugegen waren. Weiters waren Anführer der Gemeinschaften, das Sekretariat der Lokalregierung und MitarbeiterInnen von NGOs und Kooperativen anwesend. So wurden die Informationen über die Auslegung, das Management und die Ergebnisse der Versuchsfelder an ein breiteres Publikum weitergetragen. Als Ausblick für das darauffolgende Jahr wurde von Caritas Nepal das Instrumentarium zur Dokumentation der Ergebnisse der geplanten weitergeführten Kultivierung der Sukha-Reissorten bei den SHF bereitgestellt. Das Saatgut dafür hatten die SHF von den Versuchsfeldern erhalten. Auch im Folgejahr sollte von der Kornernte ein ausreichender Anteil als Saatgut für den Zyklus darauf zurückbehalten werden, der Rest diente

---

<sup>134</sup> Vgl. Caritas Nepal, 2014, s.p.

<sup>135</sup> Ebda., s.p.

der Konsumation. Caritas Nepal erhofft sich dadurch eine Diversität in den Saatgutquellen zur besseren Einstellung auf den Klimawandel.<sup>136</sup>

Der zweite Schritt war der Aufbau der Projektkollektive mit den jeweiligen GruppenleiterInnen in den Dörfern sowie die Einführung der SHF in die Ziele und die Planung des Projekts. Dafür mussten auch die Versuchsfelder von der jeweiligen Gruppe und ihrer Community zur Verfügung gestellt werden, auf denen im Verlauf der fünf Jahre der Projektdauer die Forschungen betrieben werden können. Das Hauptaugenmerk der Untersuchungen waren neue Reisvarianten sowie Gemüsesorten, deren Saat vom Projekt zur Verfügung gestellt wurde und die von den BäuerInnen gemeinsam angebaut und evaluiert werden sollen. Dies sollte die Ernährungssicherheit der kleinstrukturierten Landwirtschaften verbessern, vor allem im Hinblick auf die durch den Klimawandel veränderten und erschwerten Bedingungen des agrarischen Anbaus durch unregelmäßigeren Regen und Temperaturschwankungen. Diese Veränderungen in den Anbaubedingungen machen das Überleben und wirtschaftliche Produzieren durch traditionelle Landwirtschaftsmethoden schwierig bis zunehmend unmöglich. Von anderen, neuen Reissorten mit besserer Anpassbarkeit an die neuen klimatischen Bedingungen soll durch gemeinsames Pflanzen, Ernten und Evaluieren mit den SHF das Potential der jeweiligen Sorten getestet werden und Akzeptanz aufgebaut sowie Misstrauen gegenüber den neuen Sorten und Methoden abgebaut werden. Dabei ist bereits hier zu erwähnen, dass die neuen Reissorten im Gegensatz zu alten, traditionellen Sorten Hybridanteile haben und daher in regelmäßigen Abständen wieder zugekauft werden müssen.

Der Aufenthalt in Nepal und der Einblick in das Projekt fand von März bis April 2014 statt, also rund drei Jahre nach dem eigentlichen Projektstart. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten also bereits erste Forschungsergebnisse von Anbau und Ernte der Nutzpflanzen auf den Versuchsfeldern der SHF eingeholt werden, da die meisten Pflanzen einen Erntezyklus von zwei- bis dreimal im Jahr haben. Aber auch die Integration des Projekts in das Leben der teilnehmenden SHF ist zu diesem Zeitpunkt bereits zur Gänze erfolgt, was sich hinsichtlich der Forschungsfragen der Arbeit als günstig erweist. Die regelmäßigen Projekttreffen mit den vereinbarten Rollen der TeilnehmerInnen (GruppenleiterIn, SekretärIn, SchatzmeisterIn, usw.) und der Messung des Pflanzenwachstums sowie Präsentation von Ergebnissen wurden über die Zeit von einzelnen Individuen in ihren Zeitplan und Haushaltsplan eingebaut. Für die Aktivitäten, die in der Zeit der Teilnahme an den Sabin-Projekttreffen normalerweise stattfinden, wurde zum Zeitpunkt der Feldforschung bereits ein Ersatz oder eine andere Lösung organisiert. So wurden etwa Familienmitglieder zum Kinderhüten oder Feldbau

---

<sup>136</sup> Vgl. ebda., s.p.

in der Zeit der Abwesenheit des Safbin-Mitgliedes eingesetzt, und dies war keine Neuheit mehr. Der Zeitpunkt war auch deshalb für die sozialwissenschaftliche Forschung interessant, da die Integration des Projekts in den Alltag bereits geschehen war und Wandlungen bewirkt hat, der Prozess an Veränderungen aber auch noch in vollem Gange war sowie erste Reflektionen über das Projekt und die erwarteten Projektergebnisse von allen Stakeholdern des Projekts möglich waren.

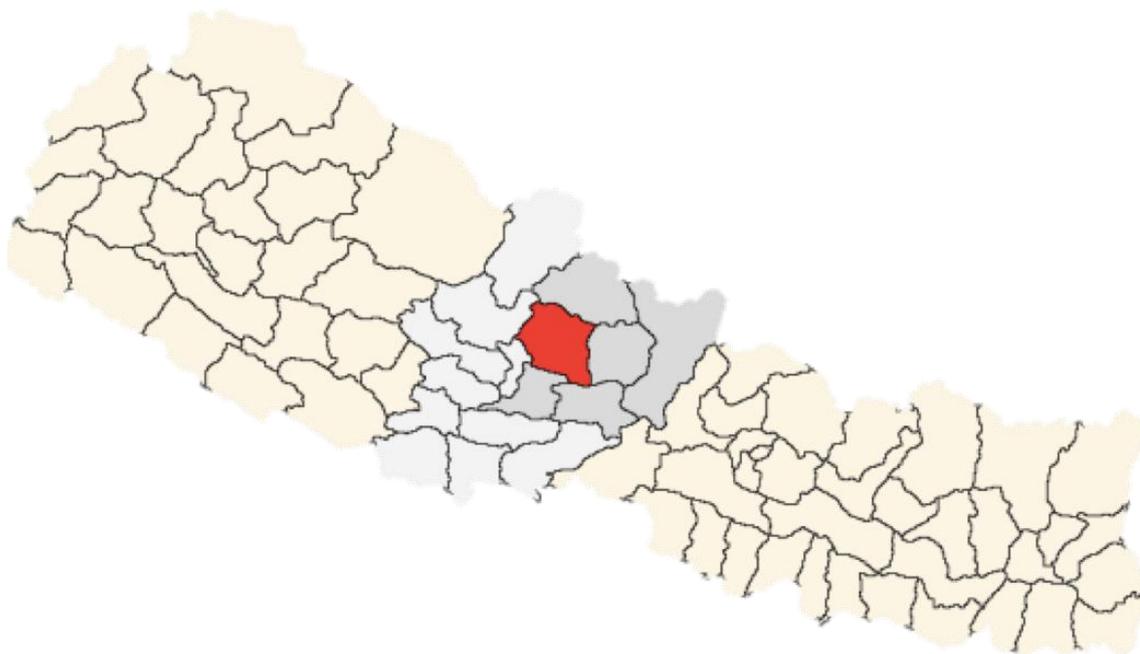
### 5.3. Ablauf der Feldforschung

Die Feldforschung in Nepal wurde in einer Forschungsgruppe gemeinsam mit drei weiteren Studentinnen der Universität für Bodenkultur sowie Frau Dr. Romana Roschinsky von der Universität für Bodenkultur, Centre of Development Research, als Projektkoordinatorin und Betreuende der am Projekt arbeitenden Studierenden eingeleitet. Die Anreise und erste Woche in Kathmandu sowie die zweite Woche in Pokhara erfolgte gemeinsam, danach reiste Frau Roschinsky zurück nach Österreich und die studentischen Forscherinnen teilten sich nach ihren Fachgebieten in Zweiergruppen für die weitere Forschung auf. Daraus ergab sich eine Gruppe mit dem Forschungsschwerpunkt auf Ziegenaufzucht und den Tierhaltungsaspekt im Safbin-Projekt, die andere Gruppe bestand aus einer Studentin der Universität für Bodenkultur mit einem Forschungsfokus auf Gender- und Lernstrategie-Aspekten und der Autorin dieser Arbeit als einziger Vertreterin der Universität Wien am Safbin-Projekt. Für die Planung der Flugdaten, Transport und Unterkunft in Kathmandu hat die BOKU gemeinsam mit Caritas Nepal gesorgt. Die erste Woche fand gemeinsam in Kathmandu statt und diente der Akklimatisierung, Ausstattung mit Mobilrufnummern und dem Kennenlernen des Safbin-Teams in der Caritas Nepal Zentrale. Dort wurden gegenseitig Präsentationen zum Projektfortschritt gezeigt und Planungen für die weiteren Feldforschungen gemacht. Caritas Nepal hat dabei in der Ausarbeitung des Feldforschungsplans wesentlich mitgeholfen. Nach Präsentation der Forschungsziele aller vier Studentinnen wurden die Forschungsgebiete ausgesucht, ein Übersetzer und Guide für die Forschung in den Safbin-Gebieten organisiert und Unterkünfte in den Forschungsgebieten vor Ort gesucht sowie Transportmöglichkeiten eruiert. Dem Aufwand und der Hilfsbereitschaft des gesamten Caritas Nepal-Teams ist hierbei ein großer Dank auszusprechen.

Weiters wurde in der ersten Woche auch der Leitfaden für die Interviews ausgearbeitet. Aufgrund der Nähe der Themenfelder der Forschungsinteressen der studentischen Kollegin der BOKU sowie praktischen Gründen der Forschungsdurchführung wurden die Interviews und der Leitfaden sowie der Großteil der restlichen Feldforschung gemeinsam durchgeführt. Auch die Ausarbeitung des Leitfadens wurde gemeinsam unternommen. Die Fragensektionen des Leitfa-

dens beinhalten für beide Arbeiten interessante Themenfelder, speziell für diese Arbeit sollten Fragestellungen der Subject area 3 von Nutzen sein (siehe Interview guide, Anhang A). Während der Vorbereitungswoche in Kathmandu fand auch das Kennenlernen und Testen der Methodologie des Interviewleitfadens mit dem Übersetzer Dinesh Karki statt. Dieser war während der restlichen Reise bei den Forscherinnen und hat sämtliche Interviews und Fragen mit den SHF übersetzt und ist für alltägliche Belange der Reise hilfreich zur Seite gestanden. Nach Beratung mit dem Safbin-Team in Kathmandu wurden zwei Forschungsgebiete festgelegt: Kaski und Bardyia.

Das erste Forschungsgebiet Kaski mit der Hauptstadt Pokhara war für alle Forschungsreisende die Station der zweiten Woche. Hier war eines der Safbin-Büros zugegen, und erste gemeinsame Besuche bei SHF während der Routinebesuche der Caritas-Mitglieder waren möglich. Es konnten auch erste Testinterviews zur Klärung der Eignung des Leitfadens durchgeführt werden. Kaski ist ein höher gelegener Distrikt der an die Annapurna-Gebirgsform und die Annapurna Conservation Area angrenzt.



**Abbildung 8 Kaski-Region<sup>137</sup>**

Nach der zweiten Woche spalteten sich die beiden Zweiergruppen auf und es wurde die eintägige Anreise nach Bardyia unternommen. Dort fand der erste große Anteil der Datensammlung statt. Der Distrikts Bardyia ist Teil des Terai, der westlichen Tiefebene von Nepal. Der nördliche Teil des Gebiets ist fast zur

---

<sup>137</sup> Vgl. Caritas Nepal, 2014, s.p.

Gänze der Bardyia Nationalpark, der südliche Teil und auch das Aufenthaltsgebiet der Feldforscherinnen ist von Dürre aufgrund von spätem und schwachem Monsunregen geprägt.



Abbildung 9 Bardyia-Region<sup>138</sup>

Die Unterbringung erfolgte auf eigenen Wunsch und mit freundlicher Unterstützung von Caritas Nepal in den Räumlichkeiten über den Büroziimmern des Safbin-Projekts. Der Übersetzer Dinesh wohnte aus praktischen und sicherheitstechnischen Gründen im selben Gebäude. Täglich wurden von hier aus die SHF des Safbin-Projekts in der umliegenden Gegend besucht, Gruppentreffen beigewohnt, Aktivitäten beobachtet und vor allem Interviews geführt. Der Transport zu den SHF und die Einwilligung zu den Interviews wurde dabei freundlicherweise von Caritas Nepal organisiert, wobei der Übersetzer Dinesh nicht nur die Interviews übersetzt, sondern auch Transporte vermittelt und Einkäufe mit uns erledigt hat. Mit ihm fanden auch viele informelle Gespräche über die Kultur und die SHF in Nepal statt, was den gesamten Forschungskontext nachvollziehbarer machte und somit sehr wertvoll war. Das in etwa gleiche Alter und der ähnliche akademische Hintergrund mit einem gerade abgeschlossenen Agrarstudium hat die Kommunikation mit Dinesh erleichtert und die gesamte Feldforschung sehr bereichert. Vor dem Beginn des Interviews mit den SHF wurde jeweils die im Rahmen der Arbeit bis zu einem gewissen Grad mögliche Anonymität zugesichert und um Erlaubnis um Aufnahme des Interviews auf Tonband gebeten. Zur Audioaufnahme der Interviews wurden zwei Aufnahmegeräte verwendet, die abwechselnd und als Absicherung eingesetzt wurden. In Bar-

---

<sup>138</sup> Vgl. Caritas Nepal, 2014, s.p.

dyia wurden so 13 Interviews mit SHF geführt sowie 3 Safbin-Gruppentreffen beigewohnt und beobachtet.

Nach Abschluss der geplanten Datensammlung in Bardyia wurde die Rückreise nach Pokhara in die Kaski-Region angetreten. Nach der zweitägigen Autofahrt wurde in Pokhara ein Quartier für die verbleibenden Wochen gesucht. Hier fand auch ein Wiedersehen mit dem zweiten Forscherinnenteam der BOKU statt. Im Safbin-Büro in Pokhara wurde die weitere Forschung gemeinsam mit dem dortigen Caritas-Mitarbeiter für Safbin besprochen und geplant. Gemeinsam mit dem Safbin-Team konnte der Transport zu den teils in sehr bergigem Gebiet wohnenden SHF organisiert werden. Es wurden insgesamt 9 Interviews geführt und 2 Gruppentreffen beobachtet.

<b>Monat (2014)</b>	<b>Aktivität</b>
März	<ul style="list-style-type: none"> <li>. Interview mit Caritas-Koordinator in Wien</li> <li>. Präsentation des Forschungsthemas für Caritas Nepal in Kathmandu/Nepal</li> <li>. Literaturrecherche</li> <li>. Methodentest mit dem Übersetzer vor Ort</li> <li>. Interviews mit Caritas Teammitgliedern in Kathmandu und Bardyia</li> <li>. Leitfadeninterviews (13) und Beobachtung von Gruppentreffen (3) in Bardyia</li> </ul>
April	<ul style="list-style-type: none"> <li>. Leitfadeninterviews (9) und Beobachtung von Gruppentreffen (2) in Kaski</li> <li>. Interviews mit Caritas Teammitgliedern in Kaski</li> <li>. Informelle Interviews mit SHF und Caritas Teammitgliedern</li> </ul>
Mai	<ul style="list-style-type: none"> <li>. Treffen mit Safbin-Teammitgliedern in Wien</li> <li>. Transkription der Interviews</li> </ul>

**Tabelle 4 Übersicht über den Ablauf der Feldforschung<sup>139</sup>**

Nach der Rückkehr nach Wien fand im Mai ein Safbin-Projekttreffen auf der BOKU statt, für welches die Leitung des Safbin-Teams in Nepal nach Österreich reiste. Hier wurden von den Feldforscherinnen Zusammenfassungen der Feldforschung und erste Reflektionen präsentiert.

---

<sup>139</sup> Eigene Darstellung

## 6. METHODEN

Um die komplexen Themenbereiche der Philosophie und der Entwicklungszusammenarbeit zu verknüpfen, bietet sich in der wissenschaftlichen Forschung ein Methodenmix an. Die Bearbeitung philosophischer Fragen wie der zu Ethik ist naturgemäß mit Literaturrecherche und deren Aufarbeitung verbunden. Um aber die gewonnenen Erkenntnisse bzw. in der Philosophie eher die zu erwartenden, Einsicht gebenden Fragen mit einem praktischen Forschungsbeispiel zu verbinden, sind auch Methoden der empirischen Sozialforschung anzuwenden. Der Aufbau der empirischen Sozialforschung bzw. der Aufbau der Auswertung der empirischen Daten und schlussendlich die Analyse der Daten wird unter dem philosophischen Forschungskontext und mit Bedacht auf die philosophischen Aspekte der Forschungsfragen durchgeführt, womit theoretisches und empirisches wissenschaftliches Arbeiten verbunden werden kann. In der Praxis bedeutet dies, dass die zwei Forschungsfragen dieser Arbeit erst hintereinander festgesetzt werden konnten, da die Ergebnisse zu Forschungsfrage FF1 Basis für die Ausarbeitung der Forschungsfrage FF2 waren (siehe Kapitel 2). Dies stand einer sinnvollen Datensammlung zu Beginn der Forschungsarbeiten nicht im Weg, da die Wahl des Methodenmix eine Datenaufnahme mit einer passenden Themenbreite und –tiefe ermöglichte.

Die Aufbereitung der Forschungsaspekte zu Ethik ist in dieser Arbeit mittels Literaturrecherche durchgeführt worden, sowie auch die theoretischen Aspekte der weiteren Themen zu Entwicklungszusammenarbeit, dem konkreten Forschungskontext des Projekts, der Organisation und der Projektregion. Um die ethischen Fragen mit der Projektrealität des Fallbeispiels Safbin untersuchen zu können, ist ein Zugang zur sozialen Wirklichkeit der ProjektteilnehmerInnen notwendig. Dieser kann durch ethnografische Methoden eröffnet werden. Ethnografische Forschung bedeutet, die Untersuchten und das Untersuchte (die Menschen in ihrer sozialen Aufstellung und Situation) in ihrer eigenen Lebenswelt zu untersuchen. Das Ziel ethnografischer Forschung ist immer das Verstehen der Untersuchten und ihres Lebensumfeldes, welches sie kreieren. Dies impliziert, das ethnografisches Forschen stark von den Beforschten selbst abhängt, da sie Situationen, Form und Thema der Untersuchung beeinflussen. Diese Implikation in der Ethnografie ist trotz der Schwierigkeiten, die dies mit sich bringen kann, für die Untersuchung des Projekts in der Entwicklungszusammenarbeit, welches naturgemäß soziale Ziele hat, als fruchtbar anzusehen, da man zur Zielerreichung im sozialen Bereich ein möglichst großes Verständ-

nis in die sozialen Zusammenhänge der jeweiligen Gruppe haben sollte.<sup>140</sup> Es bietet sich daher auch für die Untersuchung der Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit ein ethnografischer Forschungszugang zusätzlich zur philosophischen Untersuchung an.

Um diesen Forschungszugang zu ermöglichen, schienen der Aufenthalt und eine kultur- und sozialanthropologische Datensammlung vor Ort des Entwicklungsprojekts Sabin unumgänglich. Mittels teilnehmender Beobachtung der Lebensweisen und des Projektablaufs, der Projektentwicklung bei den TeilnehmerInnen sowie der NGO (Caritas Nepal) sowie 24 qualitativer, leitfadengestützter Interviews mit denselben konnte das Datenmaterial für die weitergehenden Auswertungen erhoben werden. Eine genaue Beschreibung des siebenwöchigen Forschungsaufenthaltes findet sich in Kapitel 5.3.

Diesem Forschungsaufenthalt sowie der Planung der gesamten Arbeit ging eine Literaturrecherche voraus. Das weitere Arbeiten wurde von stetiger Literaturrecherche begleitet, wobei vor allem der Theorieteil mit philosophischer Primärliteratur erarbeitet wurde. Der Ansatz einer Mixed-Methods-Forschung wurde also durch die Verbindung von Literaturarbeit und Feldforschung mit Interviews umgesetzt. Das Ergebnis der Literaturarbeit stellt die Forschungsfrage für die Analyse der 24 Interviews dar, die im siebenwöchigen Forschungsaufenthalt in Nepal durchgeführt und aufgezeichnet werden konnten.

## 6.1. Leitfadengestützte Interviews

Zur Datenerhebung in Nepal wurde die qualitative Methode der Leitfadeninterviews gewählt. Grundsätzlich versuchen qualitative Interviews die Situation des Alltags möglichst zu erhalten, per se sind sie aber dazu nicht in der Lage. Durch die Interviewperson als Fragenden hat sie die Kontrolle über das Geschehen, was nicht dem Alltagsusus entspricht. Darüber hinaus fehlt zumeist bei der Feldforschung der gemeinsame soziale Hintergrund, und die soziale Welt von InterviewerIn und Interviewtem ist verschieden.<sup>141</sup> Leitfadeninterviews sind Interviews, die anhand einer verschriftlichten Strukturierung von Fragen geführt werden, wobei diese Struktur als Anhaltspunkt für den Interviewer gilt und nicht als strikte Vorgabe. Der Leitfaden macht es möglich, Offenheit und Strukturiertheit im Interview gleichermaßen zu verwirklichen, um neue Informationen und für den Interviewten wichtige Aspekte und Felder zum Vorschein kommen zu lassen und gleichzeitig den Fokus auf die Forschungsthemen nicht zu verlieren. Offenheit drückt sich hier in der folgenden Definition aus:

---

<sup>140</sup> Vgl. Knoblauch, 2014, In: Bauer und Blasius, 2014, 523.

<sup>141</sup> Vgl. Strübing, 87.

*„Offenheit heißt für die Interviewten, dass sie den Raum haben, das zu sagen, was sie sagen möchten, dass sie z.B. das ansprechen können, was ihnen selbst wichtig ist, dass sie ihre eigenen Begriffe verwenden können. Für die Interviewenden heißt Offenheit, dass sie nicht ihren eigenen Verstehenshorizont als Maß alles Verstehbaren nehmen und sich auf ganz anders geartete Normalitäten, die aus sich heraus ihren eigenen Sinn haben, einlassen können.“<sup>142</sup>*

Der Leitfaden dient der Orientierung des Forschers, um das Gespräch nicht in Themen abgleiten zu lassen die keinen Aufschluss auf das Forschungsthema bringen.<sup>143</sup> Der Leitfaden besteht meist aus zentralen Fragen und Ergänzungs- bzw. Vertiefungsfragen, wobei immer die offene Frageweise und Formulierung wichtig ist. Die Reihenfolge wird ebenfalls vorab durchgedacht und geplant um das Interview in sinnvolle Bahnen zu lenken. Das Ziel ist die ausführliche und ehrliche Darstellung von Perspektiven und Einschätzungen der Befragten. Die Art und Weise der Gesprächsführung und der Gesprächssituation hat darauf großen Einfluss.<sup>144</sup> Durch dieselben Fragestellungen an alle Interviewten ergibt sich auch eine Vergleichbarkeit der Antworten, die für die Analyse der Interviews wertvoll sein kann. Damit sind nicht die exakt selben Antwortmöglichkeiten wie die eines standardisierten Fragebogens gemeint, aber durch die Orientierung am Leitfaden bewegen sich die Interviewten in ihren Antworten in denselben Themenfeldern.<sup>145</sup> Ein wesentlicher Aspekt bei Leitfadeninterviews ist die Gestaltung der Interviewsituation und der Rollen im Interview. Dies trägt auch zur Einhaltung der Gütekriterien qualitativer Forschung bei. So zeichnet sich qualitative Forschung im Gegensatz zu quantitativer Forschung nicht durch Objektivität aus, sondern durch Subjektivität, die methodisch kontrolliert und reflektiert ist. Die Interviews und somit Texte qualitativer Forschung sind stets kontextgebunden, weswegen dieser Kontext mit Sorgfalt in der Interviewsituation zu gestalten und in der Auswertung mit einzubeziehen ist. Es gibt in der Interviewsituation immer soziale und kommunikative Effekte – diese müssen in ausreichendem Maße mit einbezogen werden.<sup>146</sup>

Daher wurde vorab ein Leitfaden zur Fragenstrukturierung erarbeitet und verschriftlicht, anhand dessen die Interviews mit den SHF und den Caritas-MitarbeiterInnen geführt werden können. Die Fragen des Leitfadens dienen dazu, dem Interviewer während des Gesprächs einen Überblick zu geben und das

---

<sup>142</sup> Helfferich, 2014, 562, In: Baur und Blasius, 2014.

<sup>143</sup> Vgl. Nohl, 2012, 15.

<sup>144</sup> Vgl. Strübing, 2013, 92f.

<sup>145</sup> Vgl. Nohl, 2012, 15.

<sup>146</sup> Vgl. Helfferich, 2014, 573, In: Baur und Blasius, 2014.

Interview inhaltlich im Themenbereich der Forschung zu behalten. Die Kommunikationssituation mit einem Übersetzer wurde ebenfalls vorab soweit möglich geplant und mit dem Übersetzer der Forschung, Dinesh Karski, besprochen und geprobt. Die Situation des Besuches westlicher Forscherinnen auf den Farmen der SHF und im Rahmen des Safbin-Projektes konnte uns keine unvoreingenommene Haltung seitens der SHF versprechen. Unsere Besuche wurden als etwas Besonderes gesehen und wir wurden mit viel Gastfreundlichkeit empfangen. Weiters war es aber auch sehr im Sinne der SHF, weiter am Safbin-Projekt teilnehmen zu können. Unser Erscheinen in Begleitung und durch Organisation von Caritas Nepal bzw. Safbin-MitarbeiterInnen ließ unsere Verbindung zur Safbin-Projektleitung als unausweichlich erscheinen. Dadurch erwarteten wir starken Einfluss in den Interviews hinsichtlich einer positiven Erklärung der SHF zu allen Fragen zum Projekt. Die nur übersetzte Version der Antworten, die keine Option für die Wahrnehmung kleiner Konnotationen, Mehrdeutigkeiten oder Ausweichungen ließ, kam dazu noch verstärkend hinzu. Auch die Anonymität der Interviewten konnte nur hinlänglich zugesichert werden, wussten doch die Caritas-MitarbeiterInnen durch die Organisation der SHF als InterviewpartnerInnen über die Personen Bescheid. Die Interviews mit den SHF fanden aber ohne das Beisein des Caritas-Personals statt und es wurde zugesichert, in den Arbeiten keine Namen zu nennen. Trotz dieser zu erwartenden Störfaktoren in der Interviewsituation wurde die Qualität der Ergebnisse als weitgehend ausreichend für die Forschung angesehen. Die Audioaufnahmen der Interviews wurden mittels der Software F4 transkribiert und dadurch zur weiteren Auswertung vorbereitet. Der ausgearbeitete Leitfaden findet sich in Anhang A.

## 6.2. Teilnehmende Beobachtung

Ein wesentlicher Bereich des ethnografischen Forschungszugangs war die teilnehmende Beobachtung während des gesamten Forschungsaufenthalts in Nepal, wobei der Aspekt des „Teilnehmens“ nur eingeschränkt geplant und stattgefunden hat. Aufgrund der Verbindung der Forschungsmethoden mit teilstrukturierten Interviews, dem begrenzten Zeitraum und dem Fakt, dass eine umfassende teilnehmende Beobachtung im Sinne eines Wohnens, Arbeitens und Teilnehmens am Safbin-Projekt äquivalent zu den InterviewpartnerInnen (FarmerInnen oder Caritas-MitarbeiterInnen) den Forschungsrahmen bei weitem sprengen würde, beschränkten sich die Möglichkeiten zur Beobachtung zum Großteil auf eine externe Beobachterrolle. Dies war in diesem Fall durchaus akzeptabel und bedingt nicht zwingend eine Einschränkung in der Qualität der

Ergebnisse, denn die Intensität der teilnehmenden Beobachtung ergibt sich immer auch aus Situation und Forschungsverlauf.<sup>147</sup>

Der Aufenthalt im Feld ermöglichte dennoch einen tiefen Einblick in die Lebensumwelt und die Realisierung des Safbin-Projekts. Beobachtung findet immer mit allen Sinnen und Wahrnehmungsmöglichkeiten statt. Von den Temperaturverhältnissen und Wettersituationen in den unterschiedlichen Forschungsgebieten in Nepal über den Einblick in Projektbesprechungen in der Zentrale von Caritas Nepal in Kathmandu bis hin zu den freundlichen Einladungen in die Häuser, Gärten und Äcker der FarmerInnen trägt alles zum Verständnis der Projektsituation und Lebenssituation der TeilnehmerInnen bei. Ein der Forschung zuträglicher Aspekt sind die kulturellen Unterschiede, die zwischen der europäischen Herkunftskultur der Forscherin und der nepalesischen Kultur deutlich sind und damit die Distanz und die Wahrnehmung für das „Fremde“ schärfen. Um die Beobachtung zu strukturieren wurde ein Feldtagebuch mit Notizen zu Auffälligem und Reflektionen des Tagesgeschehens geführt. Als europäische, durchwegs weibliche ForscherInnengruppe ist der Einfluss auf die Beobachtungssituationen verhältnismäßig groß einzuschätzen, da dies eine erstmalige bzw. ungewohnte Situation für die Menschen in Nepal zu sein schien. Es gestaltet sich als schwierig, diesen Effekt zu vermindern. Die Interviewführung mit unserem männlichen Übersetzer Dinesh bei den Leifadeninterviews schien aber rasch eine Vertrauensbasis herzustellen.

### 6.3. Qualitative Inhaltsanalyse

Im Sinne der Erfassung von Daten über den Umgang mit traditionellem, indigenem Wissen im Safbin-Projekt zeichnet sich eine qualitative Forschungsmethode und somit die Kombination von Interviews und entsprechender Analysemethode als sinnvoll aus. Die qualitative Inhaltsanalyse bietet sich dafür als methodisches Werkzeug an, da sie Stärken einer quantitativen Analyse mit einbezieht und darauf eine systematische Vorgangsweise inhaltlicher Textanalyse aufbaut. Diese Methode wird also den Forschungszielen mit qualitativer Forschung gerecht und kann dazu auch die Vorteile quantitativer Methoden integrieren.<sup>148</sup>

Dies kann anhand einiger Schritte einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring gezeigt werden. Die Analyse wird mit der Festlegung des Datenmaterials begonnen, wobei hier aus dem gesamten vorhandenen Material das für die Forschungsfrage Wichtige ausgewählt wird und hierfür der Kontext der Datensammlung mit einbezogen wird. Bei der Untersuchung der Daten sind auch de-

---

<sup>147</sup> Vgl. Breidenstein et.al., 2013, 73.

<sup>148</sup> Vgl. Mayring, 2010, 48.

ren Kontext und Effekte involviert, was bei vielen quantitativen Forschungen untergeht.

Der nächste Schritt ist die Untersuchung der Entstehungsbedingungen, hierzu zählt die Beschreibung von wem das Material ist und in welcher Situation es entstanden ist. Soziokulturelle Faktoren und das Wissen um Handlungshintergründe sollen verstanden sein, was durch die eigene Durchführung der Datensammlung bzw. Feldforschung erleichtert wird.

Die formalen Charakteristika des Materials müssen ebenfalls dargelegt werden, wobei die qualitative Inhaltsanalyse mit Textmaterial arbeitet. So werden Tonbandaufnahmen von Interviews transkribiert und stehen dadurch als Textmaterial zur Verfügung.

Nun sind die Daten quasi für die eigentlichen Analyseschritte vorbereitet, und es wird die Richtung der Analyse bestimmt. Hier wird festgelegt, was ermittelt werden soll, wie z.B. Themen, Befindlichkeiten oder Dokumentinhalte. Darauf folgt die genaue Differenzierung der Fragestellung, damit sich die Analyse nach einer theoretisch begründeten inhaltlichen Fragestellung richtet.

Als nächstes wird die konkrete Analysetechnik bestimmt, wobei zwischen verschiedenen Ausprägungen der qualitativen Inhaltsanalyse unterschieden wird: Der zusammenfassenden, der explizierenden und der strukturierenden Inhaltsanalyse. In dieser Arbeit wird ein zusammenfassendes Verfahren angewendet, da damit das Material auf die wesentlichen Inhalte reduziert werden und durch Abstraktion (Kategorienbildung) ein eröffnender Blick auf den Corpus, der das Grundmaterial wiedergibt, gefunden werden kann.<sup>149</sup> Allerdings wurde das zusammenfassende Verfahren nach den Empfehlungen von Mayring für eine schnellere, ökonomischere und spezifischere Anwendung hin zu einer induktiven Kategorie-Zuteilung („inductive category assignment“) abgewandelt. Hierbei wird dem zusammenfassenden Verfahren gefolgt, mit der Ausnahme dass nicht das gesamte sondern nur relevante Textpassagen verwendet werden, es den üblicherweise enthaltenen Schritt der Paraphrasierung nicht gibt und das Reduktionsniveau vorab bestimmt ist. Das Ergebnis soll eine abstrahierte und sprachlich kongruente Kurzfassung der analytisch relevanten Inhalte sein.<sup>150</sup> Die praktische Umsetzung dieses Verfahrens wird mit der Software QCAMap, welche online verfügbar ist ([www.qcmap.org](http://www.qcmap.org)), erleichtert.

Auf die anderen Verfahren soll hier aufgrund des limitierten Rahmens der Arbeit nicht näher eingegangen werden, diese sind in der Methodenliteratur nachzulesen.

---

<sup>149</sup> Vgl. Mayring, 2010, 65.

<sup>150</sup> Vgl. Mayring, 2014, 80.

Die Analyseeinheiten legen dann die konkreten Bedingungen für die Analyse des Textes fest. Die Kodiereinheit zeigt die kleinstmögliche Menge an Text die ausgewählt werden kann, die Kontexteinheit die größte Menge Text die unter eine Kategorie gefasst werden kann. Im Zentrum steht hier die Entwicklung eines Categoriesystems.<sup>151</sup> Diese Entwicklung findet im Wechselspiel zwischen Text und Theorie statt, wird „(...) durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und rücküberprüft“<sup>152</sup>. Die Ergebnisse werden dann in Richtung Forschungsfrage interpretiert.

### 6.3.1. Auswertung

Als Basis der Analyse dient grundsätzlich Textmaterial, für diese Arbeit die Transkriptionen der Interviews mit den Safbin-FarmerInnen in Nepal sowie den Safbin-ProjektmitarbeiterInnen. Die Tonbandaufnahmen wurden mit Hilfe der Software F4 transkribiert. Den Interviewten wurde Anonymität zugesichert, soweit dies im Rahmen des Projekts und der Interviewsituation möglich ist.

Als Interviewpartner stellten sich MitarbeiterInnen des Kernteams des Safbin-Projekts in Nepal zur Verfügung, die uns teilweise auch während den sieben Wochen Forschungsaufenthalt in verschiedenen Teilen Nepals immer wieder begleiteten und unterstützten. Der Hauptanteil der Interviews wurde aber mit am Safbin-Projekt teilnehmenden SHF durchgeführt. Insgesamt konnten in den zwei untersuchten Projektgebieten 20 Interviews mit den FarmerInnen aufgezeichnet werden. Die durchschnittliche Interviewdauer lag bei rund 45 Minuten, unser Übersetzer Dinesh hat die Fragen und Antworten auf Englisch übersetzt. Die gesamten Interviewlängen wurden auf mobile Tonbandaufnahmegeräte aufgenommen. Die Auswahl der InterviewpartnerInnen wurde teilweise von Caritas Nepal übernommen, hat sich teilweise aber auch aus praktischen Gründen ergeben (räumliche Nähe – Nachbarschaft, Zeitressourcen der Interviewten). Der Einfluss von Caritas auf die Auswahl der Interviewpartner war in diesem Fall unumgänglich, wir haben allerdings versucht die interviewten SHF durch Zusicherung von Anonymität (soweit möglich, siehe oben) und dem Gewahren einer diskreten Interviewsituation zu unbeeinflussten und ehrlichen Antworten zu bewegen. Dementsprechend wurden beispielsweise alle Interviews mit den SHF ohne dem Beisein von Caritas-MitarbeiterInnen durchgeführt.

Zur Unterstützung der qualitativen Inhaltsanalyse der insgesamt 24 Interviews wurde die Software QCAmap verwendet ([www.qcamap.org](http://www.qcamap.org)). Die Analysetechnik wurde hierbei als induktive Kategorienbildung festgelegt. Genauere Details

---

<sup>151</sup> Vgl. Mayring, 2010, 52ff.

<sup>152</sup> Mayring, 2010, 59.

zu Aufbau und Anwendung der Software finden sich auf der Homepage „Qualitative Content Analysis“ ([www.qualitative-content-analysis.org/software](http://www.qualitative-content-analysis.org/software)).

Die Arbeitsoberfläche der onlinebasierten Software wird in der folgenden Abbildung dargestellt:

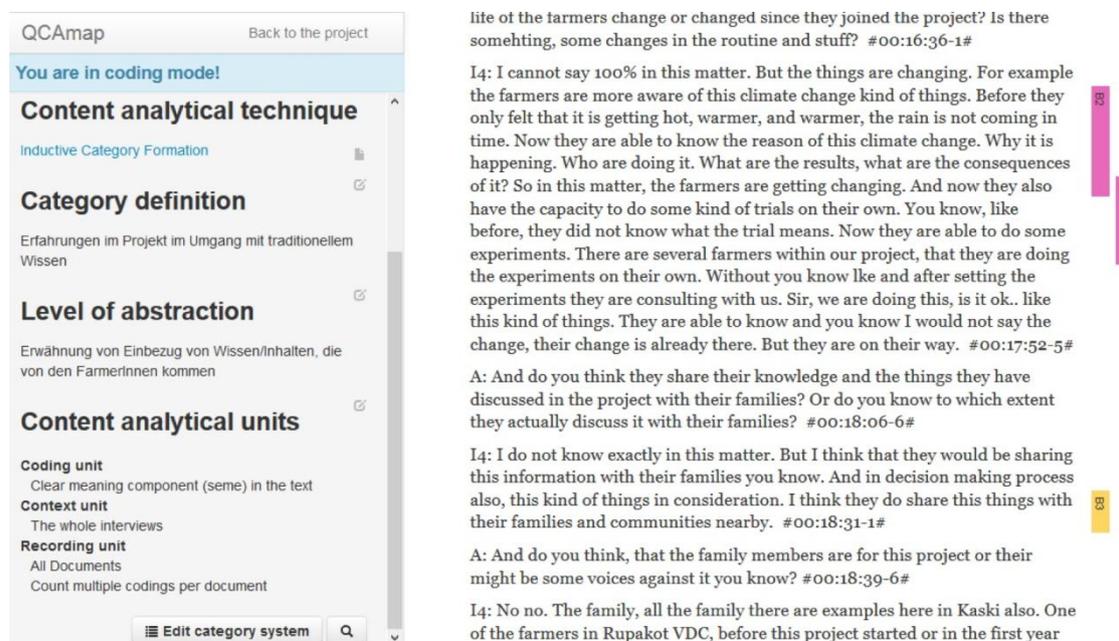


Abbildung 10: Screenshot Auswertungsmodus der QCMap-Software ([www.qcmap.org](http://www.qcmap.org))

Nach der Festlegung der analytischen Methode und der zulässigen Fragmentgröße der Interviewteile werden die Transkripte untersucht und, aufgrund der Wahl der induktiven Kategorienbildung, relevante Fragmente einer bestehenden Kategorie hinzugefügt oder eine neue Kategorie erstellt und dieser hinzugefügt.

Bei der Auswertung der Safbin-Interviews wurden fünf Kategorien erstellt:

- . B1: Indigenes Wissen aus der Sicht von Caritas
- . B2: Wirkungen neues Wissens aus der Sicht von Caritas
- . B3: Weitergabe von Wissen innerhalb der SHF
- . B4: Indigenes Wissen aus der Sicht der SHF
- . B5: Wirkungen neues Wissens aus der Sicht von SHF

Zur weiteren Auswertung werden alle Interviewfragmente der jeweiligen Kategorie im Hinblick auf die Forschungsfrage analysiert und interpretiert (siehe Kapitel 7). Aufgrund der inhaltlichen Verbindung werden die Kategorien B1 und B4, B2 und B5 gleichzeitig betrachtet.

## 7. INTERPRETATION UND ERGEBNISSE

Durch die Aufteilung dieser Diplomarbeit in zwei aufeinanderfolgende Schritte, die Beantwortung der Forschungsfrage FF1 und darauf folgend der Aufbau und die Beantwortung der Forschungsfrage FF2, findet sich der erste Teil der Ergebnisse in den Kapiteln 2 und 3.

An dieser Stelle sollen die wichtigsten Kernpunkte der theoretischen Ausarbeitung zusammengefasst und in Bezug auf das Safbin-Projekt betrachtet werden:

- Man kann ethischen Normen der Wissensweitergabe zwischen Generationen laut Berndes durch bestimmte Handlungen gerecht werden (siehe Kapitel 3.1.6). Die Norm des Warnens wird im Safbin-Projekt durch die Lehre über den Klimawandel und konkrete Vorgangsweisen beim Anbau von Pflanzen und technischen Feldbaudetails umgesetzt.

Der Norm des Erklärens wird im Safbin-Projekt durch das Praktizieren von Entscheidungsfindung in der Gruppe einerseits, andererseits durch die Wiedergabe der Hintergründe des Safbin-Projekts und der Caritas-Organisation nachgekommen.

Zur Norm der Minimierung des Erschließungsaufwands ist der partizipative Zugang des Safbin-Projekts mit der direkten Einbindung der FarmerInnen und oftmals deren Familien zu nennen, der zum einen das Lernen durch das aktive Tun erleichtert, zum anderen ist damit allerdings ein relativ großer Zeit- und Ressourcenaufwand (eigene Ackerflächen) gefordert.

Die Norm zur Lösung der Abgrenzungsproblematik in der Zukunft wird im Safbin-Projekt dadurch eingehalten, dass keine Normen der TeilnehmerInnen und Stakeholder verletzt werden. Entscheidungen werden partizipativ getroffen und nicht erzwungen.

Inwieweit das Prinzip der Bedingungserhaltung nach Kornwachs („Handle so, daß [sic!] die Bedingungen der Möglichkeit des verantwortlichen Handelns für alle Beteiligten erhalten bleiben.“<sup>153</sup>) eingehalten wird, wird in Kapitel 7.1 erläutert.

- Die ethischen Implikationen des Konstruktivismus lassen sich im Rahmen dieser Arbeit auf zwei grundlegende Aspekte zusammenfassen. Zum einen besagt die Denkrichtung, dass jeder für seine Handlungen

---

<sup>153</sup> Kornwachs, 2000, 13; In: Berndes, 2001, 174.

selbst entscheidet und dafür die Verantwortung trägt. Außerdem sind jene Konstruktionen zu bevorzugen, die zu einer Verbesserung des Lebens beitragen können (siehe Kapitel 3.2.5).

- Die ethischen Implikationen des Realismus beinhalten vor allem die Verantwortung für EntscheidungsträgerInnen, sich in die bestmögliche Lage zum Erkennen von erneuerungswürdigen und zu erhaltenden Dingen und Situationen zu bringen (siehe Kapitel 3.2.8).
- Die Verbindung dieser zwei Blickwinkel im Hinblick auf das Safbin-Projekt wird durch die Forschungsfrage FF2 ausgedrückt:

Werden die Handlungsmöglichkeiten für die Smallholder-FarmerInnen des Safbin-Projekts durch die Teilnahme am Safbin-Projekt im Hinblick auf den Erhalt von indigenem Wissen und Wissenstraditionen aus ethischer Sicht vermehrt?

Im Hinblick auf die Forschungsfrage FF2 werden zuerst die Assoziationen und Einstellungen zu indigenem Wissen der SHF allgemein aus den Interviews herausgearbeitet. Hier gibt es einerseits die Sichtweise der Caritas-MitarbeiterInnen und andererseits die der SHF selbst.

- **Kategorie: Indigenes Wissen aus der Sicht der SHF**

Es sind vor allem vier Aspekte, die sich in den Aussagen der SHF über ihr indigenes Wissen häufen:

- Wertschätzung gegenüber den Anbaumethoden und dem Wissen der Vorfahren
- Traditionelles Wissen wird innerhalb der Familie gelebt und weitergegeben
- Indigenes Wissen ist mit traditionellen sozialen Rollen und damit einem Machtgefüge verknüpft
- Auch eine negative Einstellung zu traditionellem Wissen existiert: Teilweise wird es auch als geringer als Bildungswissen eingeschätzt

Dabei wird das indigene Wissen zumeist nicht objektiviert und bewusst darüber gesprochen, sondern implizit in Gedankengänge eingebaut oder aber als traditionelles Wissen bezeichnet. So wird oft wertschätzend über Anbaumethoden und Wirtschaftsmethoden erzählt, wie sie schon bei den Vorfahren praktiziert wurden („they are doing practices as it used to be done by their ancestors“). Es wird hervorgehoben, dass die Art der traditionellen Bewirtschaftung Unabhängigkeit und Selbstverantwortung mit sich bringt („They will manage this ways. And they will not depend upon other places, other institutes, other organizations

to have grains for cultivation. They manage their own way. In their own local way”). Auch wird es in einem Interview von der SHF-Person als realistisch gesehen, nach dem Ende der Saatgut-Bereitstellung durch das Safbin-Projekt wieder die alten (traditionellen) Pflanzensorten und Methoden zu verwenden („(...) he doesn't have any idea from where [to get seeds after the end of the Safbin project]. Or she said we might use traditional cultivars as we used to practice earlier“). Auch das Aufleben alter Traditionen in der Bewirtschaftung wird vor allem in der Düngungs- und Pestizidverwendung, deren Besprechung Teil des Safbin-Projekts ist, zur Sprache gebracht. Es wird an die Zeit vor der Bewirtschaftung mit künstlichen und chemischen Mitteln gedacht, in der hierfür rein organische Mittel zur Verfügung standen („(...) reinvent the practices from their grandfathers and grandmothers? It seems so“; „They felt as they are falling the practices as being used earlier by their forefather and grandfather. They felt from inside. And they also had discussions about this matter in group meeting sometimes“). Die einzelnen SHF-Gruppen des Safbin-Projekts gaben sich auch teilweise Namen, und ein Beispiel der Namensgebung zeigt, dass Wertschätzung mit dem traditionellen Wissen verbunden ist („They invented this name as they feel – Sukshia is protection in Nepali – they feel to protect their indigenous crop varieties, land resources, and also knowledge“). Auch die Wertschätzung der landwirtschaftlichen Arbeit an sich zeigt implizit den Wert traditionellen Wissens. So wird in einem Interview betont, dass trotz der starken Emigrationstendenz vor allem junger Männer ins Ausland zum Zwecke des Arbeitens und trotz dem Trend hin zu Berufen wie Pilot oder Ingenieur auch diese eine ausreichende und ausgewogene Ernährung als Basis brauchen („They [professional fields like pilot, engineers] also have to take food, rice, vegetable. They also have to take this food“). Die Wertigkeit des indigenen Wissens wird also seitens der SHF selbst in einer Mehrzahl der Interviews als hoch eingeschätzt. In zwei Fällen wird auch eine weniger positive Einstellung der SHF gegenüber traditionellem Wissen vermerkt („Other group members are undereducated. So she had some education level. She can read and write (...)“). Es wird der Zusammenhang zum Bildungsbegriff hergestellt („People here in the village are quite uneducated compared to urban areas and they are not aware about improved farming practices, they usually practice what their ancestors used to practice“).

Traditionelles Wissen ist stark mit der Familie verknüpft, und die Landwirtschaft wird traditionellerweise im Familienverband geführt („She will discuss with family members and her husband and they will do farming together“). Neben dem Trend dass viele Junge, vorwiegend Männer, für die Arbeit ins Ausland gehen, ist durchaus der Wunsch vorhanden der nächsten Generation die Praktiken der Landwirtschaft zu lernen („(...) the reason behind that they wish the involvement of their children in farming practices is that they are also farmer and the

Nepalese people, (...) are involved in farming practices about 65%“). Die Familiendynamik ist ebenfalls mit traditionellem Wissen verknüpft. So wird in zwei der Interviews der SHF deutlich, dass der Ehepartner an traditionellen Methoden festhalten will und damit auch vielleicht auch eine eventuelle Machtverschiebung durch das Einbringen neues Wissens verhindern will („She also told that she also depend upon the income of the husband (...) he actually ignores about what she is talking about the group, you need not to go to group, what you have get from the group“).

➤ **Kategorie: Indigenes Wissen aus der Sicht von Caritas**

Aus den Interviews mit Caritas-MitarbeiterInnen des Safbin-Projekts wurde das traditionelle Wissen der SHF überwiegend über drei verschiedene Zugänge geschildert:

- Wertschätzung gegenüber dem Wissen der SHF
- Teilweise Einschätzung geringer Innovationskraft und hierarchische Sichtweise mit niedrigerer Platzierung des indigenen Wissens der SHF
- Teilweise Kritik an fehlender holistischer Sichtweise des traditionellen Wissens der SHF

So wurde dem Wissen der SHF zum einen Wertschätzung und Anerkennung zugesprochen. So wird von der Existenz traditioneller Methoden berichtet („(...) they have their own traditional practices of storing the crops. (...) I have seen it is very protective against insect pest in storage“). Auch der Ansatz der participatory research des Safbin-Projekts selbst zeigt die Wertschätzung, die dem (Wissens-) Beitrag der SHF entgegengebracht wird („And also we try to learn from them, and move forward“; „We should improve the such local cultivares by crossing local cultivares and other (...)“). Das indigene Wissen der SHF wurde von einer der interviewten Personen auch auf der Metaebene gesehen und eine Tendenz zur Abnahme erwähnt („(...) traditional knowledge, because she is aware that is it getting less and less“). Interessanterweise wurde die Innovationskraft der SHF bei einem Interview positiv erwähnt („I found them innovating – to adapt the things, knowingly or unknowingly, directly or indirectly (...)“), und auch das Bewusstsein für das traditionelle Wissen der SHF scheint präsent zu sein („We believe that farmers selected that because they knew. Eventually, they must have tried it and they must have learned about it“). In dieser Aussage wird auch deutlich, dass das traditionelle Wissen der SHF nicht unmittelbar nach außen sichtbar ist, bzw. wohl nicht verschriftlicht und daher dem Blick von außen weniger leicht zugänglich ist. Auf der anderen Seite scheint dem indigenen Wissen eine geringere Wertigkeit zugeschrieben zu werden, wenn die vom Safbin-Projekt an die SHF herangetragenen landwirtschaftlichen Praktiken als verbesserte Praktiken gesehen werden („improved practices“; „(...) in one plot

they do it with their traditional practices, and in another plot we try to show them what is new practices in cultivation“). Auch eine gewisse Unzufriedenheit mit der Innovationsfreude der SHF wurde bei den Interviews mit den Caritas-MitarbeiterInnen erwähnt („Some farmers are like that. They do not want to go for innovations, innovative things“; „They are still hesitating to adopt commercial farming system“). Diese Wahrnehmung steht im Widerspruch zu der positiven Aufnahme der Innovationsfreudigkeit der SHF einer anderen Safbin-Projektperson oben. Auch ist eine Kritik an der holistischen Sichtweise traditionellen Wissens impliziert („(...) but the holistic understanding of how it is happening, the global warming [is missing within the SHF]“; „They have observed really well the changes in climate“) – die SHF würden ihre Beobachtungen nicht in den richtigen Zusammenhang bringen können.

Die Ansichten über indigenes Wissen sind also von den verschiedenen ProjektteilnehmerInnen durchwegs divers.

➤ **Kategorie: Weitergabe von Wissen innerhalb der SHF**

Die Wahrnehmung der Tradierung von indigenem Wissen ist unter allen InterviewpartnerInnen einheitlicher:

- Tradierung durch Weitergabe an Kinder
- Tradierung innerhalb der Familie
- Tradierung durch miteinander reden
- Tradierung durch Beobachten der Älteren und Erinnern an Vorfahren
- Tradierung durch praktisches Nachmachen

So wird Wissen bei den SHF generell durch darüber sprechen weitergegeben („(...) we will talk about beneficial activities that have been launched by Safbin project“; „which crop do you prefer, how to cultivate – and her colleagues also talks about Safbin project“; „And the other group will ask like this way. And what about you? They will discuss more or less frequently as they get the chance of being at one place“; „(...) and explain the ones who are very much interested“; „People inside the group will inform and communicate about the activities going on“). Dabei findet beim indigenen Wissen wenig bis keine schriftliche Form des Wissenstransfers statt. Auch in der Familie wird Wissen durch Erzählen und darüber Reden weitergegeben. Kommunikation mit der Familie scheint einen Hauptanteil der von Überlieferung überhaupt auszumachen. Dies wird deutlich wenn die Interviewten über den Austausch über das Safbin-Projekt berichten, kann aber auf alle Lebensbereiche verallgemeinert werden („(...) his duty to share his experiences which he has learned by attending, field trials, workshops etc. to his family“; „He wants to know what is going on in the group meeting. And she will say what is going on, what is happening, we are talking about this

topic”; “She usually shares the ideas and information which she has learned from group meeting to her husband and other family members”; “They will talk about with their husband about the group meetings, group involvement and discussions (...) to her husband in the abroad job. And her regularly talk about”). Das Erzählen in der Familie ist also Hauptbestandteil der Verbreitung von Wissen, wobei hier die Kinder eine besondere Stellung einnehmen. Die Mehrheit der interviewten SHF hatte Kinder in der Familie und nehmen auf diese im Interview Bezug. Die Kinder lernen die Arbeitsweisen und das Wissen der Erwachsenen durch aktives Miterleben, Zuschauen oder Mitarbeit („(...) wants the children to train hard as they grow up“; „the children are involved“; „Children will help with transplantation. Sometimes support in weeding and harvesting“; „She said besides my children also the children of other neighbors she wants them to come and join Sabin (...).“). Das Involvement in das Safbin-Projekt soll auch die Kinder des Haushalts einbinden, und viele SHF reden mit ihren Kindern über das Projekt, die Hintergründe und das Geschehen („She usually discuss with her children what she learnt in the group discussion“; „(...) such things they will also teach to the children. What they learned, new things, how to be in group, to teach to children“; “They [children] also come with their parents to the meeting, they also go to the field like that, they have also learnt“). Im Bezug auf das Wissen von Vorfahren und der Wissensübergabe zwischen Generationen werden einige Aspekte genannt („The elder persons, experienced persons will share their experiences about their farming practices to the younger ones (...) younger ones are very much interested to ask the elder ones“; “Yes sometimes they discuss in group. Our forefather would do it like this way“; “It is only twenty to twenty-five years that the application of chemical fertilizers (...) was introduced in our country. And before this time (...) forefathers, grandfathers used to apply, they are also having organic products“).

Und zuletzt werden die Sichtweisen auf die Wirkungen und den Einfluss der Informationen bzw. des Wissens aus dem Safbin-Projekt auf die SHF seitens Caritas und SHF beleuchtet.

➤ **Kategorie: Wirkungen neues Wissens aus der Sicht von Caritas**

Die entscheidendste Wirkungen des Safbin-Projekts liegen laut Caritas in den folgenden Aspekten:

- Ausbau von Fähigkeiten (Problemlösung, Forschung, Gruppenführung, holistischer Blickwinkel)
- Machtverschiebung innerhalb der Familien – Empowering der Safbin-TeilnehmerInnen
- Ernährung und Einkommen

- Zukunftspläne (Berufswahl Kinder)

Der Erwerb und Ausbau von Fähigkeiten der SHF hinsichtlich Problemlösung, Forschung, dem Führen einer Gruppe und Gruppenverhalten sowie der Bildung eines ganzheitlicheren Blickwinkels ist eine Hauptveränderung laut Caritas. Die Vergrößerung dieser Fähigkeiten führe zu gesteigertem Selbstbewusstsein. Die weiteren großen Veränderungen durch das Projekt werden bei den MitarbeiterInnen der Caritas in einer Machtverschiebung innerhalb der Familien gesehen (Empowering), das Einkommen sowie die Ernährung ändere sich und sogar die beruflichen Pläne und Vorstellungen werden durch das Safbin-Projekt beeinflusst.

So werden die Forschungsfähigkeiten der SHF ausgebildet („(...) now they also have the capacity to do some kind of trials on their own.“; “they gain skills and knowledge by doing different research project activities“). Auch die Führungsqualitäten haben sich bei manchen SHF gesteigert („Her leadership has developed“), was von der Caritas mit einer Machtverschiebung in der Familie assoziiert wird („(...) empowering women will have changes in the future, because women involvement and economic activities will certainly have a different role“; “More women improve their decision making process in the family“; “Of course there are changes, and will change more in the future“). Die meisten dieser Veränderungen beziehen sich hier darauf, dass der Anteil an weiblichen SHF im Projekt stark überwiegt und daher die Frauen neue Fähigkeiten und Stärken erwerben und sich für das Projekt auch Zeit nehmen müssen bzw. andere Familienmitglieder in dieser Zeit ihre Aufgaben übernehmen. Auch eine Machtverschiebung durch zusätzliches Einkommen wird erwähnt („It certainly had power increased, because when they have money they can use that money to purchase seed“). Neben zahlreichen Erwähnungen von einer veränderten Einkommens- und Ernährungssituation wird bei einem Interview auch der Blick in die Zukunft gerichtet: „(...) because the trend here is, everybody wants to go abroad to the gold country or something like that. If they feel save to be here, oft hey have hope that they can on their requirement from farming, they will certainly want“. Aus Sicht der Caritas soll also das Safbin-Projekt die SHF zu einer Ernährungssicherheit führen, die die Gebiete als Lebensraum attraktiv erhalten.

➤ **Kategorie: Wirkungen neues Wissens aus der Sicht von SHF**

Laut den Interviews mit den SHF kommen einige Veränderungen in ihrem Leben zum tragen:

- Verbesserung der Ernährungsqualität
- Neue Verkaufsaktivitäten durch mehr Ernte

- Mehr Kommunikationsfähigkeit
- Stolz über gesteigertes Familieneinkommen
- Breiteres Verständnis über den Klimawandel und seine Folgen

Im Safbin-Projekt wurde intensiv der Ernährungsaspekt behandelt und kommuniziert, was mit einer Umstellung zu biologischen bzw. organischen Anbaumethoden einhergeht. Weiters wird von mehr Ernte und daraus folgend von Verkaufsaktivitäten berichtet. Dies wirkt wiederum auf eine neue Einkommenssituation im Haushalt. Auch neu erworbene Kommunikationsfähigkeiten werden erwähnt, ebenso wie der Stolz der Safbin-SHF zusätzliches Einkommen erwirtschaften zu können.

Die Änderungen in den Anbaumethoden finden also bei vielen SHF statt („now they have gone for botanical pesticides in field as well as in storage“), sehr häufig wird über die neuen Ernährungsgewohnheit mit mehr Gemüse und mehr Auswahl aus dem eigenen Garten bzw. Anbau berichtet („so many changes in cooking habit. She and her family learned about importance of balanced diet“; „(...) tell the group members you should be aware of balanced diet, you should have to eat varieties to improve your health and your family and she will manage accordingly for herself and her family“; „Her husband and family members feel good about having more variety of fresh vegetables“). Auch von einem höheren Ernteertrag wird oftmals erzählt, welcher dann auch zu Verkaufsaktivitäten von Saatgut oder Ernteertrag führt („(...) better yield. And this will make their livelihood, lifestyle far better than before“; „And as they do trials to compare their own practices and improved practices, she found that improved practices is better yield“; „much more to sell than before joining Safbin“; „now they having income by selling seasonal vegetable products to the neighbors and nearby market“). Dies steigert das Einkommen in der Familie, was in manchen Interviews auch eine Steigerung des Selbstbewusstseins bewirkt („Now after joining Safbin, they have greater variety and getting income, seasonal income“; „They will also sell to the nearby market. So she feels proud“; „She feels proud by the extra earnings she has got by cultivation of crop commodities“; „Her husband is very much proud she is involving“). Nicht zuletzt werden auch Veränderungen in der Kommunikationsfähigkeit reflektiert („He learnt to speak in front of mass. And read and write. (...) And also he and other group members learnt to fight for their right“; „develop their capacity of speaking to strange people, capacity to develop leadership capacity“). Nicht zuletzt wird ein breites Verständnis für den Klimawandel von den SHF erwähnt („after participating in this project, is able to know about changing climate, its impact on crop production“).

## 7.1. Vermehrung von Handlungsmöglichkeiten der SHF?

Bezüglich der Vermehrung der Handlungsmöglichkeiten ist nun nach der eingehenden Beleuchtung der wesentlichen Interviewinhalte zu diesem Themenbereich der Blickpunkt auf die durch das Safbin-Projekt erwarteten und wahrgenommenen Veränderungen zu legen. Ein wesentlicher Faktor ist die Irreversibilität von Änderungen traditioneller Lebensweisen und damit traditionellen praktischen Wissens. Sind Änderungen nicht mehr rückgängig zu machen, so werden die Handlungsmöglichkeiten der SHF in der Hinsicht eingeschränkt, als das es „keinen Weg zurück“ gibt, es ist den Beteiligten dann nicht mehr möglich auf die gleiche Art und Weise wie vor dem Einfluss neues Wissens zu handeln. Im Safbin-Projekt kommt dieser Faktor zu tragen, wenn sich durch neues Wissen, Fähigkeiten und Einkommen eines Familienmitglieds dessen traditionelle Rolle und Position im Familiengefüge verändert. Die traditionelle Aufteilung der Rollen von Mann und Frau, Kindern und Geschwistern ist eines der grundlegendsten Elemente des indigenen Wissens. Ändern sich Positionen hier hat dies irreversible Folgen für die Familiendynamik. So bleiben ein erweitertes Verständnis für an den Klimawandel angepasste Anbaumethoden sowie einmal erlernte Fähigkeiten im Bereich Kommunikation und Gruppenführung selbst bei der Rückkehr zu den herkömmlichen Methoden erhalten. Es ist davon auszugehen, dass dieses Wissen die Vorstellungen, Wünsche und Vorgehensweisen der SHF ändert und sich damit eine gewisse Machtstellung in der Familie auch ändern kann. Werden die Rollen in einer Familie z.B. hinsichtlich von Entscheidungen oder Einkommensinput verändert, lernen dieses neue Gefüge auch die Kinder und der Nachwuchs des Haushalts und bringen somit ein im Vergleich zu ihren Vorfahren anderes Rollenbild einer Familie in ihre Lebensgestaltung ein. Veränderungen wie diese bewirken somit eine unabänderliche Umgestaltung traditionellen Wissens – man kann ja in (ferner) Zukunft eine neue soziale Rollendefinition in der Familie wiederum als indigenes Wissen bezeichnen. Daher können die Handlungsoptionen im Bereich einer Machtverschiebung und sozialen Rollenaufteilung in der Familie im Bezug auf traditionelles Wissen mit Blick auf einen langen Zeithorizont weder als vermehrt noch als vermindert angesehen werden. Das traditionelle Wissen um diese Themen ändert sich (wobei diese Änderungen nicht konfliktfrei erwartet werden dürfen), aber birgt nicht mehr Handlungsoptionen im Bezug auf individuelle Auswahl der sozialen Rolle und des sozialen Status des Individuums in der Familie mit sich.

Im Bezug auf Feldbaumethoden ist der Eintrag neues Wissens nicht unmittelbar als Ersatz traditionellen Wissen zu sehen. Zum einen werden durch den participatory research Ansatz auch traditionelle Entwicklungen der SHF in die gemeinsame Arbeit eingebracht, zum anderen scheint bei den SHF nach dem Projekt die Wahl gegeben zu sein, sich wieder auf rein traditionelle Anbaumethoden zu konzentrieren und damit so gut als möglich ein Auskommen zu si-

chern oder neue Methoden aus dem Safbin-Projekt umzusetzen und z.B. nach einer günstigen Saatgut-Quelle für die neu verwendeten Sorten zu suchen. Diese Wahl limitiert das indigene Wissen nicht, da dies zumindest unmittelbar nicht verloren geht, sondern die Handlungsoptionen werden durch das neue Wissen vermehrt. Sollten nur mehr die neuen Saatgutsorten mit ihren Hybrideigenschaften verwendet werden und dadurch in mehreren Jahrzehnten in der Zukunft die Anbaumethoden bei den SHF langfristig geändert sein (und das traditionelle Wissen über die Methoden vor dem Safbin-Projekt verloren gegangen sein), so ist dann weder von einer Vermehrung noch einer Verminderung, aber einer Änderung der Optionen zu reden.

Dasselbe ist über die Verkaufstätigkeiten zu sagen, welchen die SHF des Projekts durch die größeren Ernteerträge nachgehen. Momentan besteht die Wahl wie sie mit ihrer Produktion umgehen, sollten Verkaufsaktivitäten aber im Laufe der Zeit bestehen bleiben hat dies sehr wahrscheinlich starke Auswirkungen auf ihr Haushaltseinkommen, ihre Vernetzung mit dem Marktgeschehen und auf die Entscheidungen der SHF über die Investitionen und damit den Lebensstil, die sie mit dem Einkommen tätigen.

Hinsichtlich der Ernährung ist trotz der nachhaltig zu erwartenden Änderung durch das neue Wissen um gesunde Ernährung und Vielfalt eine Vermehrung der Handlungsoptionen zu erwarten. Die Koch- und Essgewohnheiten werden mit neuen Nahrungsmitteln, sofern vorhanden, erweitert – dadurch geht aber das alte Wissen um Zubereitung oder Gerichte nicht verloren, da diese nach wie vor meist die Basis der Gerichte bilden. Die SHF haben bezüglich ihrer Ernährung die Wahl sofern die Zutaten verfügbar sind, und es wird auch die kommende Generation die Ernährungstraditionen so lernen. In diesem Falle wird das traditionelle Wissen, die traditionellen Feldfrüchte und Zubereitungsweisen mit neuen erweitert aber nicht ersetzt.

Insgesamt sind also die Handlungsoptionen aus ethischer Sicht bezüglich dem indigenen Wissen der SHF je nach Lebensbereich verschiedenen Auswirkungen ausgesetzt. Im Bereich der Ernährung werden sie vermehrt, in den Bereichen der Feldbaumethoden, der Verkaufstätigkeiten und vor allem der sozialen Rollenfindung innerhalb der Familie (und daraus abgeleitet dann auch in der Dorfgemeinschaft) werden sie auf lange Sicht weder vermehrt noch vermindert. Es gilt hierbei zu beachten, dass diese Ergebnisse sich nur auf das indigene, traditionelle Wissen der SHF beziehen und keine holistische Aussage über ein Pro oder Contra der Wissens- und Forschungsarbeit des Safbin-Projekts abgeben können. Auch die Bewertung des Projekts liegt nicht im Kompetenzbereich dieser Arbeit – das Ziel liegt vielmehr darin Entscheidungsträger von EZA-Projekten zum Thema traditionelles Wissen und Einbringung von anderem Wissen zu sensibilisieren und die Komplexität der Arbeit welche die Umgestaltung

von menschlichen und kulturellen Lebensabläufen zum Inhalt hat zu beleuchten, um ein möglichst großes Verstehen der Vielfalt menschlicher Denkweisen als Basis für Entscheidungen – vor allem jene mit dem Titel „Nachhaltig“ wie im Safbin-Projekt („sustainable“) – auszubilden.

## 8. ZUSAMMENFASSUNG

Die philosophischen Strömungen des Konstruktivismus und des Realismus legen verschiedene Theorien zum Umgang mit der Ethik in ihrer jeweiligen Wirklichkeits- und Wahrheitsauslegung dar. Viele Konstruktivisten stellen die Selbstverantwortung in den Mittelpunkt, die für die eigenen Handlungen in der selbst kreierten Welt geltend wird. Gleichzeitig ist die konstruktivistische Haltung von unentscheidbaren Fragen begleitet, da es keine objektive, außerhalb eines Individuums stehende Wahrheit gibt. Um ethisch zu handeln gilt deshalb der Grundsatz, Handlungsmöglichkeiten besser zu vermehren statt zu vermindern. Der Realismus geht davon aus, dass es eine objektive Welt gibt und somit Strukturen unabhängig von unserer Denkfähigkeit bestehen. Als ethische Empfehlung meint der Realist, die bestehenden Strukturen bestmöglich, vorurteilsfrei und kreativ zu verstehen um zu erkennen, welchen eine Änderung zuträglich wäre und welche in der gleichen Art und Weise bestehen bleiben sollten.

Das Safbin-Projekt der Caritas Austria, Caritas Nepal und der Universität für Bodenkultur Wien hat sich zum Ziel gesetzt, KleinbäuerInnen in Nepal in eine teilnehmende Forschung zu Anbaumethoden und Saatguttestung einzubinden um Ihnen langfristig eine sicherere Ernährungssituation zu ermöglichen. Die Ernährungssituation hat sich durch die Auswirkungen des Klimawandels auf traditionelle Anbaumethoden ohne Aussicht auf Besserung verschlechtert.

Im Zuge der Diplomarbeit wurden in einem Feldforschungsaufenthalt in Nepal mittels leitfadengestützter Interviews mit KleinbäuerInnen und Caritas-MitarbeiterInnen des Projekts Daten zur Lebenssituation, zur Situation im Projekt und Änderungen im Alltag sowie Aussichten in die Zukunft gesammelt. Die Analyse wurde mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt. Durch die Ausarbeitung der ethischen Standpunkte im ersten Teil der Arbeit wurden die Daten in Bezug auf die Forschungsfrage analysiert, ob die Handlungsoptionen der KleinbäuerInnen im Zuge des Projekts im Hinblick auf den Erhalt traditionellen Wissens aus ethischer Sicht vermehrt werden.

Damit ist die Verknüpfung zum theoretischen Teil der Arbeit gegeben: Diese Forschungsfrage bezieht zum einen den Aspekt der Ethik im neuen Realismus mit ein, der die Entscheidungsträger im Fallbeispiel (Caritas Austria, Caritas Nepal und die EU-Kommission) in eine bessere Entscheidungsposition zu bringen vermag. Jegliche Forschung über die Einstellungen, Lebensperspektiven und Sichtweisen der SHF ist entsprechend des neuen Realismus eine Erkenntnis über deren Sinnfelder und ermöglicht daher bessere Entscheidungen über Veränderungen.

Weiters geht sie auf die Betrachtungsweise des Konstruktivismus ein, Konstruktionen zu bevorzugen die dem Lebenserhalt und dessen Verbesserung förderlich sind. Mit Bezugnahme auf von Foerster ist es besser, die Möglichkeiten mit einer Entscheidung zu vermehren.

Als Ergebnis zeigt sich, dass die Handlungsoptionen der KleinbäuerInnen je nach Lebensbereich verschiedenen Auswirkungen ausgesetzt sind. Im Bereich der Ernährung haben die SHF durch den Einfluss des Projekts insgesamt mehr Handlungsoptionen, in den Bereichen der landwirtschaftlichen Anbaumethoden, der Verkaufstätigkeiten und der sozialen Rollenverteilung in der Familie werden sie langfristig weder vermehrt noch vermindert. Sie ändern sich und können bei Fortlaufen über einen langen Zeitraum ins implizite Wissen übergehen, und damit zum Wissenscorpus über Traditionen und indigene Lebensweisen der NepalesInnen werden.

## 9. LITERATURVERZEICHNIS

Agricultural Botany Division, NARC (2009): Annual report. Nepal.

Basler, Ronald (2005): Ethische Implikationen in der Erkenntnistheorie des radikalen Konstruktivismus. Diplomarbeit, Universität Wien.

Baur, Nina und Blasius, Jörg (Hrsg.) (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Verlag.

Berndes, Stefan (2001): Wissen für die Zukunft. Ethische Normen der Auswahl und Weitergabe naturwissenschaftlichen und technischen Wissens. Münster: LIT Verlag.

Bista, D.B. (1991): Fatalism and development: Nepal's struggle for modernization. Calcutta: Orient Longman. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Boghossian, Paul (2013): Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus. 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Bouillier, Véronique (1991): The King and his Yogi: Prithvi Narayan Sah, Bhagavantanath and the Unification of Nepal in the Eighteenth Century. In: Neelsen, J.p. (Hrsg.): Gender, caste and power in South Asia. New Delhi Manohar Publications, 3-21. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Breidenstein, Georg et.al. (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz/München: UVK Verlag.

Burghart, Richard (1984): The formation oft he concept of nation-state in Nepal. The Journal of Asian studies Vol. (44)1, 101-125. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Caritas Nepal (2012): Annual report 2012:  
<http://caritasnepal.org/resources/annual-report/>

Caritas Nepal (2014): Findings of small holder farmer group led action research on rice varieties in the context of climate change undertaken at Shivamandir VDC of Nawlaparasi District of Nepal. Caritas Nepal, Kathmandu.

Central Bureau for Statistics (CBS) (2011): Nepal Living Standards Survey Household 2010-2011. Statistical Report. Vol. 1 and 2. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Central Bureau for Statistics (CBS) (2011) und World Bank (2010): Development Indicators:  
[http://devdata.worldbank.org/AAG/npl\\_aag.pdf](http://devdata.worldbank.org/AAG/npl_aag.pdf)

Degele, Nina (2000): Informiertes Wissen. Eine Wissenssoziologie der computerisierten Gesellschaft. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

De Haan, Gerhard und Poltermann, Andreas (2002): Bildung in der Wissensgesellschaft. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.) (2002): Gut zu wissen: Links zur Wissensgesellschaft. Münster. S. 310-340.

Department for International Development (DFID) and World Bank (2006): Unequal citizens, gender, caste and ethnic exclusion in Nepal. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Fichtner, Bernd (2000): Wem gehört der Computer – oder die Veränderung von Wissen und Weltbild durch die neuen Technologien. In: Lohmann, I. und Gogolin, I. (Hrsg.) (2000): Die Kultivierung der Medien. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge. Opladen, S. 11-26.

Foerster, Heinz von (1993): KybernEthik. Berlin: Merve-Verlag.

Foerster, Heinz von und Pörksen, Bernhard (1998): Wahrheit ist Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.

Gabriel, Markus (2015): Warum es die Welt nicht gibt. Berlin: Ullstein Verlag.

Gellner, David (Hrsg.) (2008): Resistance and the state: Nepalese experiences. New Delhi: Social Science Press. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Glaserfeld, Ernst von (1991): Siegener Gespräche über radikalen Konstruktivismus. In: Schmidt, Siegfried (Hrsg.) (1991): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 401-440.

Halder, Alois (2000): Philosophisches Wörterbuch. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

Haq, Mahbub ul (1995): Reflections on human development. New York: Oxford University Press. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Hejl, Peter (1995): Ethik, Konstruktivismus und gesellschaftliche Selbstregulierung. In: Rusch, Gebhard und Schmidt, Siegfried (Hrsg.) (1995): Konstruktivismus und Ethik. Frankfurt am Main: Delfin Verlag. S. 28-121.

Heidenreich, Martin (2003): Die Debatte um die Wissensgesellschaft. In: Bösch, S. und Schulz-Schaeffer, I. (Hrsg.) (2003): Wissenschaft in der Wissensgesellschaft. Wiesbaden: Suhrkamp. S. 25-51.

Helfferrich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina und Blasius, Jörg (Hrsg.) (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer. S. 559-575.

Hitzler, Ronald (1988): Sinnwelten. Ein Beitrag zum Verstehen von Kultur. Opladen. In: Knoblauch, H. (2005): Wissenssoziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

International Fund for Agricultural Development (IFAD) (2012): Rural poverty in Nepal. (online) <http://www.ruralpovertyportal.org/country/resources/tags/nepal>. [Abgerufen: 30.10.2014].

Jensen, Stefan (1999): Erkenntnis – Konstruktivismus – Systemtheorie. Einführung in die Philosophie der konstruktivistischen Wissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Joshi, Sona (2000): Counting women's work in the agricultural census of Nepal. Gender Technology and Development 4: 255. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Kluge, Friedrich und Seebold, Elmar (1995): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23. Auflage. Berlin u.a.: de Gruyter.

Knoblauch, Hubert (2005): Wissenssoziologie. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Kornwachs, Klaus (2000): Das Prinzip der Bedingungserhaltung. Eine ethische Studie. Münster: LIT-Verlag.

Kübler, Hans-Dieter (2005): Mythos Wissensgesellschaft. Gesellschaftlicher Wandel zwischen Information, Medien und Wissen. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer.

Maturana, Humberto (1982): Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg.

Maturana, Humberto und Varela, Francisco (1987): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. Bern/München/Wien: Scherz Verlag.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2014): Qualitative Content Analysis. Theoretical Foundation, Basic Procedures and Software Solution. Klagenfurt: Beltz Verlag.

Meusburger, Peter (1998): Bildungsgeographie. Wissen und Ausbildung in der räumlichen Dimension. Heidelberg u.a.: Spektrum Akademischer Verlag.

Nohl, Arnd-Michael (2012): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 4. Aufl. Wiesbaden: Springer.

Oberthür, Frederik (2015): Ways of knowing in animal husbandry. An actor-network theory perspective on the knowledge and interactions of farmers and scientists in livestock research. Dissertation Universität Wien.

Pfiffner, Martin und Stadelmann, Peter (1995): Arbeit und Management in der Wissensgesellschaft. Konzeptualisierung und Lösungsansätze für das Management von Wissensarbeit. Diss.Nr. 1674, Universität St. Gallen, Bamberg.

Pigg, S.L. (1996): The credible and the credulous: The questions of „villagers´ beliefs“ in Nepal. *Cultural Anthropology* 11 (2), 160-201. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Pörksen, Bernhard (2014): Konstruktivismus. Medienethische Konsequenzen einer Theorie-Perspektive. Wiesbaden: Springer.

Powell, M. (2006): Which knowledge? Whose reality? An overview of knowledge used in the development sector. In: *Development in practice*, 16 (6), S. 518-532.

Roth, Gerhard (1991): Das reale Gehirn und seine Wirklichkeit. In: Schmidt, Siegfried (Hrsg.): *Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main, S. 229-255.

Rusch, Gebhard (1987): *Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte. Von einem konstruktivistischen Standpunkt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Safbin, South Asia Coordination Unit (2016): <http://www.safbin.org/home>

Safbin and Kumar Mishra, Krishna (2012): Performance evaluation study of different drought tolerant rice varieties in different locations of Bardia district under drought stress condition in 2012. Caritas Nepal.

Sankar, Caritas Nepal (2014): Climate change and its effect in agriculture in Nepal. Caritas Nepal.

Sharma, Sudheer (2004): The Maoist Movement, an evolutionary perspective. In: Hutt, M. (Hrsg.): *Himalayan People´s War: Nepal´s Maoist rebellion*. Indiana University Press, 38-58. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Smith, Mark (2003): Michael Polanyi and tacit knowledge:  
<http://infed.org/mobi/michael-polanyi-and-tacit-knowledge/>

Stone, Linda (1989): Cultural Crossroad of Community Participation in Development: A case from Nepal. Human Organization, Vol 48 (3). In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Strübing, Jörg (2013): Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende. München: Oldenbourg Verlag.

Suhm, Christian (2005): Wissenschaftlicher Realismus. Eine Studie zur Realismus-Antirealismus-Debatte in der neueren Wissenschaftstheorie. Frankfurt/Lancaster: Ontos Verlag.

Thomas, Alan (2000): Meanings and views of development. In: Allen, T. und Thomas, A. (2000): Poverty and development into the 21st century. Oxford: Oxford University Press, 23-48. In: Westendorp, A. (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Turnbull, D. (2000): Masons, Tricksters and Cartographers. London & New York: Routledge.

Watson-Verran, H. und Turnbull, D. (1995): Science and other indigenous knowledge systems. In: Jasanoff, S. et.al.: Handbook of science and technology studies. S. 115-139. Thousand Oaks: Sage Publications.

Westendorp, Annemarie (2012): The Contribution of Farmer Field Schools to Rural Development in Nepal. Thesis Universität Wageningen.

Willke, Helmut (2001): Systemisches Wissensmanagement. 2. Auflage. Stuttgart: UTB Verlag.

# 10. ANHANG

## 10.1. Interview guide

### Interview guide

	<b>Caritas coordinators</b>	<b>SHF</b>
<b>Introduction</b>	Short introduction to the research content	Short introduction to the research content
<b>Opening Question</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>. Could you briefly introduce the project?</li> <li>. Could you describe your role in the project?</li> <li>. Why do you think this project was started?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>. How does a typical project meeting look like? Could you describe your role in the project in general? Why do you think this project was started? Who is in charge of which part of the farm?</li> <li>. And the project addresses which part of your farm?</li> <li>. Typically, for example your neighbours, who is doing what in the household and on the farm?</li> </ul>
<b>Subject area 1:</b> Project Organisation	<ul style="list-style-type: none"> <li>. How does a typical project meeting look like?</li> <li>. Who is involved in the project (main stakeholders)?</li> <li>. With whom of the project do you most closely cooperate?</li> <li>. If you had to tell about this project to a friend/family, who would you say is the owner or who kind of started the project?</li> <li>. Thinking about the project so far, is there anyone missing who should have been part of the project?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>. With whom and how often are you in contact regarding the project?</li> <li>. With who of the project do you talk? Is that often?</li> <li>. If you had to tell about this project to a friend/family, who would you say is the owner of the project?</li> <li>. What does your family think about the project, if they know about it?</li> <li>. Are there many projects like this in the region/your community?</li> <li>. If yes, which of those was the best and why?</li> </ul>
<b>Subject area 2:</b> Learning outcomes	<ul style="list-style-type: none"> <li>. What did you learn from the process (in regard to technical outcomes/skills)?</li> <li>. What do you expect regarding the project outcomes?</li> <li>. What is really good about the project?</li> <li>. What would you do differently</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>. What did you learn from the process?</li> <li>. What do you expect from the project?</li> <li>. To which extend are your agricultural activities changing due to the project? (f.e. seed trading) How does climate change affect your</li> </ul>

	next time?	farming? <ul style="list-style-type: none"> <li>. How does climate change affect your farming?</li> </ul>
<b>Subject area 3:</b> Gender Tradition	<ul style="list-style-type: none"> <li>. What does gender mean to you? To what extent have gender aspects been addressed in the project conception?</li> <li>. To what extent are gender aspects actually addressed in the project activities?</li> <li>. How many women participate in the project in each area and which roles do they have?</li> <li>. In which way has the everyday-life of the SHF changed since they joined the project (f.e. cooking habits, other innovations [Marketing, child care], seed trading)? To which extend the family members are included in the project and learn also? In which way?</li> <li>. In which way can the project influence the future life of the farmers children?</li> <li>. How was/is the selection of project farmers going on? (Was it once in the beginning, voluntarily, is there criteria the participants have to meet?)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>. How do you think your own everyday-life changed since you joined the project (f.e. cooking habits)?</li> <li>. Who from your family participates in the project? (Do these changes affect other family members as well?)</li> <li>. If you talk about project with your family, what are you talking about?</li> <li>. Do you want your children to learn about it too?</li> <li>. Which impact do you feel the project has had on your community, the families involved?</li> <li>. Will you attend the project till the end (2016)?</li> <li>. Is there someone in the area/neighborhood who would like to participate in the project and does not? If so, why not?</li> </ul>
<b>Subject area 4:</b> Recommendations	<ul style="list-style-type: none"> <li>. What would you change, if you could be in charge of the project conception and the project would just start?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>. If you were the leader of the project, how would you organize it?</li> <li>. What kind of wishes do you have regarding the project (content, organisation,...)?</li> </ul>
<b>Descriptive data:</b>	Name, Age, Sex, Education level; Function: Participating in the project since:	Name, Age, Sex, Education level; Participating in the project since: Agricultural background (farm size, crops): Other incomes/jobs: Region:

## 10.2. Interviewauswertung Häufigkeiten nach Kategorien

- . B1: Indigenes Wissen aus der Sicht von Caritas
- . B2: Wirkungen neues Wissens aus der Sicht von Caritas
- . B3: Weitergabe von Wissen innerhalb der SHF
- . B4: Indigenes Wissen aus der Sicht von Caritas
- . B5: Wirkungen neues Wissens aus der Sicht von SHF

<b>Document</b>	<b>B1</b>	<b>B2</b>	<b>B3</b>	<b>B4</b>	<b>B5</b>
Transkript Interview 2.txt	12	3	6	0	0
Transkript Interview 4.txt	4	4	2	0	0
Transkript Interview 6.txt	1	2	0	0	0
Transkript Interview 7.txt	0	0	3	6	0
Transkript Interview 8.txt	0	0	2	1	3
Transkript Interview 10_11.txt	0	0	2	0	6
Transkript Interview 12.txt	0	0	2	2	2
Transkript Interview 13_14.txt	1	1	0	0	0
Transkript Interview 15.txt	0	0	1	0	5
Transkript Interview 16.txt	0	0	2	0	2
Transkript Interview 17.txt	0	0	1	1	3
Transkript Interview 18_19.txt	0	0	5	0	4
Transkript Interview 20.txt	0	0	1	0	1
Transkript Interview 21.txt	0	0	4	2	5
Transkript Interview 22.txt	0	0	2	1	5
Transkript Interview 24.txt	0	0	0	1	1
Transkript Interview 25_26.txt	0	0	2	2	4
Transkript Interview 28.txt	0	0	1	0	1
Transkript Interview 29.txt	0	0	1	0	3
Transkript Interview 31.txt	1	8	0	0	0
Transkript Interviews 23.txt	0	0	1	1	1
Transkript Interview 30.txt	3	1	1	0	0
Interview 9.txt	0	0	1	0	0
Interview 6 2teil.txt	0	6	1	0	0
Transkript Interview 24 teil2.txt	0	0	1	0	2

### 10.3. Interviewauswertung Zitate nach Kategorien

Cat	Document	Marked Text
B4	Interview 7.txt	farmer practice they are doing practices as it used to be done since fast by their ancestors
B4	Interview 7.txt	we people are dependend on one person, head person, for feeding us
B4	Interview 7.txt	She also told that she also depend upon the income of the husband
B4	Interview 7.txt	She will discuss with family memmbers and her husband and they will do farming together
B4	Interview 7.txt	if sometimes sufficient production for her household needs, than she will provide free of cost for nearby neighbours or relatives and they will also back if they have sufficient
B4	Interview 7.txt	Other group members are undereducated. So she had some education level. She can read and write so thats why.
B4	Interview 8.txt	he want to want her children to learn about the importance of Safbin project and conduct it accordingly to improve the yield and other farming pratices.
B4	Interview 12.txt	They were practicing since fast. And they collect and seperate grains for seeds and they will continue and continue,... And if its possible they will share among neighbours. They will manage like this ways. And they will not depent upon other places, other institutes, other organization to have grains for cultivation. They manage in their own way. In their own local way
B4	Interview 12.txt	he dont have any idea from where to -- Or she said we might use traditional cultivas as we used to practice earlier.
B4	Interview 17.txt	earlier, they also face problem of drought and having different insects according to the effect of climate change, envolving of different species. But they did not think it is due to climate change. That this is happening due to climate change.
B4	Interview 21.txt	reinvent the practices from their grandfathers and grandmothers? #00:54:00-7# I21: It seems so.
B4	Interview 21.txt	they felt as they are falling the practices as beeing used earlier by their forefather and grandfather. They felt from inside. And they also had discussions about this matter in group meeting sometimes.
B4	Interview 22.txt	he actually ignores about what she is talking about the group, you need not to go to group, what you have get from going to the group. Her husband tells her, but as her husband feels, that also she ignores and she frequently goes to the meeting in her own way and her husband will saying in her own way.
B4	Interview 24.txt	people here in the village are quite uneducated compared to urban areas and they are not aware about improved farming practices, they usually practices what their ancestors used to practice.
B4	Interview 25_26.txt	As they told that the reason behind that they wishes the involvement of their children in farming practices is that they are also the farmer and the Nepalese people, most of the Nepalese people are involved in farming practices about 65%
B4	Interview 25_26.txt	to more involve we should have income as our thought because only going abroad, becoming docor, becoming engineer, becoming pilot is not a big deal. They also have to take food, rice, vegetalbe. They also have to take this food. And if they will also have more labour in the farm, it will be, they will also have more production if the labour in their land besides going abroad. Like that.
B4	Interviews 23.txt	They invented this name as they feel - Sukshia is Protection in Nepali- they feel to protect their indigenious crop varieties, land ressources, and also knowledge, and protection of almost all land ressources, crop commodities.
B1	Interview 2.txt	how do the farmers see what is the purpose they did in regards to benefits and also learnings. And also we try to learn from them, and move forward.
B1	Interview 2.txt	build Safbin Project on our learnings from the Farmer Field Schools
B1	Interview 2.txt	participatory research
B1	Interview 2.txt	farmers, in one plot they do it with their traditional practices, and in another plot we try to show them what is new practices in cultivation
B1	Interview 2.txt	farmers learn very quickly, regarding you know doing research, and they are really interested
B1	Interview 2.txt	They have observed really well the changes in climate
B1	Interview 2.txt	those things the farmers they know already, so they analyze it in that way, and at the same time they compare to the resident variety.
B1	Interview 2.txt	but the holistic understanding of how it is happening, the global warming, and it is not
B1	Interview 2.txt	more consciously trying to follow, studying the climate
B1	Interview 2.txt	improved practices
B1	Interview 2.txt	more confidence now

Cat	Document	Marked Text
B1	Interview 2.txt	we believe that farmers selected that because they knew. Eventually, they must have tried it and they must have learned about it
B1	Interview 4.txt	They are seeing more insect pest, they are seeing more diseases. They are seeing less production
B1	Interview 4.txt	they have their own traditional practices of storing the crops.
B1	Interview 4.txt	For example in Nawalparasi, they are mixing the grains with some kind of thing, which is called - in Nepal, which is also moisture, moisture oil. They mix these grains with this oils. And think I have seen it is very protective against insect pest in storage insect pest this kind of things.
B1	Interview 4.txt	Some farmers are like that. They do not want to go for innovations, innovative things
B1	Interview 6.txt	I found them innovating ---to adapt the things, knowingly or unknowingly, directly or indirectly,
B1	Interview 13_14.txt	They have still practicing subsistence type of farming as he now and again told, we should go for commercial farming system, they are still hesitating to adopt commercial farming system
B1	Interview 31.txt	children are also participating nearby, the observe, they learn also.
B1	Interview 30.txt	traditional knowledge, because she is aware that it is getting less and less
B1	Interview 30.txt	We should improve the such local cultivares by crossing local cultivares and other input cultivares
B1	Interview 30.txt	Most of the farmers do not know about farmers rights. For their right to local resources.
B3	Interview 2.txt	they share in their families what is going on. And sometimes the husband or wives will come and see
B3	Interview 2.txt	childrens also sometimes they come
B3	Interview 2.txt	family attends sometimes? 00:25:20-8 12: Yes yes
B3	Interview 2.txt	the children are involved
B3	Interview 2.txt	children will help in transplantation. Sometimes support in weeding and harvesting
B3	Interview 2.txt	they will share that with their smaller childrens
B3	Interview 4.txt	I think they do share this things with their families and communities nearby
B3	Interview 4.txt	Their parents do trials in a different way. Then that is what they used to see.
B3	Interview 7.txt	She told me she will talk about it in informal meeting, we will talk about beneficial activities that have been launched by SAFBIN project and those activities will improve their livelihood.
B3	Interview 7.txt	which crop do you prefer, how to cultivate, --- and her colleagues also talks about SAFBIN project
B3	Interview 7.txt	She also said besides my children also the children of other neighbours she wants them to come and join SAFBIN as they grew off and know about all the activities of SAFBIN and conduct accordingly to improve the lifestyle in near future
B3	Interview 8.txt	she also travelled to many related field visit. Within the country, other district, other bidici, where they are organizing different trial, different practices, and her group will go there and she had learned about --practices and other group members will come her for collaboration and so on.
B3	Interview 8.txt	excluded ones will ask them after travelling to field visit or workshops organized by Caritas staff what is happening in training, in workshop, how do you feel about it?
B3	Interview 10_11.txt	its his duty to share his experiences which he has learned by attending, field trials, workshops etc. to his family
B3	Interview 10_11.txt	The elder persons, experienced persons will share their experiences about their farming practices to the younger ones, and younger ones are very much interested to ask to the elder ones.
B3	Interview 12.txt	he wants to know whats going on in the group meeting. And she will say what is going on, what is happening, we are talking about this topic. And from her husband tell and he gets more and more information what is going on in the meeting
B3	Interview 12.txt	And also wants the children to train hard as they grow up
B3	Interview 15.txt	Whatever she will discuss in meeting., wherever she travels if she get the chance to travel from this project, she will share with her family members.
B3	Interview 16.txt	She usually shares the ideas and information which she has learned from group meeting to her husband and other family members.
B3	Interview 16.txt	Yes I have learned many things from Safbin, I wish my children also join to Safbin project and he or she will learn accordingly. And also she wish her children to have their her grand son, grand daughter also join in long future.
B3	Interview 17.txt	She usually discuss with her children what she have learnt in the group discussion. She

Cat	Document	Marked Text
		talks in her house as she wants her children to gain knowledge about climate change from its small age. As she knows that climate change is beeing a borning issue and it will, now onwards it will just increase. The effect will increase. So she wants to learn her children about climate change from the small age. And so they will adopt different practices in their farming and in their lifestyle according to the changing climate.
B3	Interview 18_19.txt	he just come here and go to the field and teaches in the practical way.
B3	Interview 18_19.txt	he is asking like that. And she tries to convince her husband, its about agriculture practices, its is very necessary to improve daily life, because we are, if we do farming practices better we will not have to spend more money for buy food, we just grow in our land, she s coming like this and her husband don` t feels so
B3	Interview 18_19.txt	Adter joining this Safbin project she is well informed about the importance of balanced diet to her family member and also telling her children
B3	Interview 18_19.txt	wish to have my children to involve in this Safbin project or other projects like Safbin projects because her children are grown up and she told that my children are quite young
B3	Interview 18_19.txt	in summary she like her children to be involved in agriculture sector.
B3	Interview 20.txt	And he shares that techniques aswell as experiences to the family members for the better ment
B3	Interview 21.txt	From one group, people from one group will ask to the other group, what is happening in your group. And the other group will ask like this way. And what about you? They will discuss more or less frequently as they get the chance of beeing at one place
B3	Interview 21.txt	I also think it is only twenty to twenty five years that the application of chemical fertilizers and chemical pesticides was introduced in our country. And before this time that is introduction of chemical fertilizers and chemical pesticides, the farmers are forefathers, grandfathers, used to apply, they are also having organic products.
B3	Interview 21.txt	Yes sometimes they discuss in group. Our forefather would do it like this way
B3	Interview 21.txt	he feels that her children will also take interest and get chance to learn about SAFBIN project as his children are grown up. And they are quite interested in all group meetings and activities undergoing in this SAFBIN project.
B3	Interview 22.txt	And they observe here and they will have get chance to adopt these practices in their own farm. And so she feels good about these activities which are under going.
B3	Interview 22.txt	frequently talks to her children about the different events she learned in group meeting. And as her children are in Pokhara in regard to learning, school and college, when they will come at home in regular intervals she will tells about the different events going on in this bidici and in group meetings to her children
B3	Interview 25_26.txt	hey told that their husband , they will talk with their husband about the group meetings, group involvement and discussions and fieldtrials conducted by SAFBIN project regularly to their husband in the abroad job. And her regularly talk about. And their husband are also supporting their role, their group meeting, their discussion and encourages them, you should keep on going and do your best, they suggest.
B3	Interview 25_26.txt	as their children grew up, they will learn more and more about SAFBIN project, its activities, improved practices as SAFBIN teaches them for better ment of their farming practices, they want the same type of involvement and the same type of interest for their children.
B3	Interview 28.txt	it is his duty to teach about the knowledge, what I get by beeing involved to the group
B3	Interview 29.txt	She wants her children also get interested to join the Safbin group as they get older. And learned so many things about cultivation practices, how to improve crop production, how to protect crops, they get older day by day, and at some stage, at that time the responsibility to handle the farming practices is, goes to her children. So she wants her children to involve in this group and gain, learn as much knowledge about the correct farming practices.
B3	Interviews 23.txt	She told that she will inform about all group activities and field trials conducted in the group.
B3	Interview 30.txt	discussion, good understanding, such things they will also teach to the children. What they learned, new things, how to be in group, to teach to children.
B3	Interview 9.txt	and people inside the groups will inform and communicate about the activities going on. And explain the ones who are very much interested, they take information from them.
B3	Interview 6 2teil.txt	They also come with their parents to the meeting, they also go to the field like that, they have also learnt.
B3	Interview 24 teil2.txt	And in regards to ♦he feels some scope to make the farming practices organic by teaching them more about the farmers group and about the positive and negative impact of chemical agriculture and about the positive aspects of organic agriculture.
B5	Interview 8.txt	She told that there are so many changes in cooking habbit, feeding habbit of family by

Cat	Document	Marked Text
		involving in the project. She and her family learned about importance of balanced diet. That there she will prepare for new fresh vegetables, pulses, cereal crops, salad crops, so nutritious, milk products, dairy products as well.
B5	Interview 8.txt	Her husband is happy for her, he has caused harassment also, ---its for his and her all family members health.
B5	Interview 8.txt	Yeah they will continue. Because they feel it is very very beneficial for their livelihood.
B5	Interview 10_11.txt	he is now cultivating new improved crop varieties which give better yield than the existing one which he used to grow since long time.
B5	Interview 10_11.txt	after participating in this project, is able to know about changing climate, its impact on crop production
B5	Interview 10_11.txt	better IPM practices. For the better of his crop production
B5	Interview 10_11.txt	better yield. And this will make their livelihood, lifestyle far better than before
B5	Interview 10_11.txt	certain improvement after joining this programme than before joining this programme in terms of crop production
B5	Interview 10_11.txt	she said that it will be costlier for them than as supported by Caritas. And in such case she want to establish low cost, organization.
B5	Interview 12.txt	She changing cooking habit. When she joined the group, before she joined the group she was not aware of having different varieties of nutritious food and after joining to the group, her VRA sir also tell the group members you should be aware of balanced diet, you should have to eat varieties to improve your health and your family and she will manage accordingly for herself and her family.
B5	Interview 12.txt	after adapting SUKHA cultivars she used to sell some of rice
B5	Interview 15.txt	before she is not aware of insects attacking the crop and now by joining in the group of SAFBIN she is able to learn what kind of insect based disease attacking what kind of crop and its possible solution
B5	Interview 15.txt	She used to do traditional practices from cultivating to harvesting. And so on, which is not economic. And as they do trials to compare their own practices and improved practices, she found that improved practices is better yield.
B5	Interview 15.txt	They are following in their own farm for better performance
B5	Interview 15.txt	And it will ultimately improve the health of her family
B5	Interview 15.txt	much more to sell than before joining to SAFBIN
B5	Interview 16.txt	discussion held in group meeting surley improves her life style from the way of cooking different food items, way of interacting, other family members and neighbors in right way having good relationship. And now, after joining Safbin project she used to have new improved technology which will help in her farm to have better yield and she will sell the surplus amount to neighbors and the nearby market
B5	Interview 16.txt	She also request from her family members to manage time to do different household activities, as I have to manage, to give time to go home and in group meeting, activities
B5	Interview 17.txt	And they will adopt such knowledge, ideas and practices in their own farm for their betterment or to improve their lifestyle.
B5	Interview 17.txt	She told that there is so many changes in cooking habit, feeding habit after joining her in SAFBIN.
B5	Interview 17.txt	She told that she will sell crop. When she has surplus food, rice, wheat, maize, she will sell it to the near by
B5	Interview 18_19.txt	his husband is very much proud she is involving
B5	Interview 18_19.txt	According to the information she has gained after joining Safbin project she will manage to have all type of food items in her household.
B5	Interview 18_19.txt	she will practise different IPM practices like botanical pesticide.
B5	Interview 18_19.txt	he also told that, after joining Safbin group she is well informed about the different issues about food items to improve our health condition. And so she manage accordingly in her family.
B5	Interview 20.txt	there is a change in the cooking and eating habits. He actually manages different varieties of foods in the family than before
B5	Interview 21.txt	after he is joining the group of SAFBIN they had a lot of changes in his farming system. As before, after joining SAFBIN program he has to be more focused on organic manure by leaving chemical pesticides and chemical fertilizers.
B5	Interview 21.txt	now, after joining SAFBIN they are selling their surplus products to the market and earning

Cat	Document	Marked Text
		about 20.000 per year by- all cost and consuming by household they are earning up
B5	Interview 21.txt	Before joining SAFBIN he is not aware about the negative aspects of chemical fertilizers in soil and pesticides in the crop. As they only think about - production by applying chemical fertilizers and pesticides. They are not aware about the health hazards of the products produced from pesticides application and they are not aware about the negative effects of chemical fertilizers in the soil. They just go for production. Having more production. And he also adds that at the case of storing the products, or maybe ricegrain they used to have chemical pesticides to counteract against harmful storage pest
B5	Interview 21.txt	now they have gone for botanical pesticides in field aswell as in storage.
B5	Interview 21.txt	people are having chemical fertilizers and chemical pesticides and they know about their negative aspects and health hazards. And they are going for organic product.
B5	Interview 22.txt	he feels there is changing in cooking habbit, feeding habbit, as now she feels not necessary to buy products which are produced from applying chemical fertilizer, and she only wants to produce organic products in her own farm. And has this plenty of fresh vegetables in her kitchen garden
B5	Interview 22.txt	Her husband and family members feels good about having more variety of fresh vegetables
B5	Interview 22.txt	Since 2-3 Years after joining Safbin, she used to have some surplus vegetables besides her household consumption, and that surplus amount she will sell
B5	Interview 22.txt	She will by different commodities like sugar, ----whatever may be required for the household activities, and she will also with this earnings give them to the children for their education, for their transport, and also her group is doing saving in monthly basis given by the Caritas for snacks.
B5	Interview 22.txt	She feels proud by the extra earnings she has got by cultivation of the crop commodities. She feels proud.
B5	Interview 24.txt	develop their capacity of speaking to the strange people, capacity to develop their leadership capacity
B5	Interview 25_26.txt	And their husband are also supporting their role, their group meeting, their discussion and encourages them, you should keep on going and do your best, they suggest
B5	Interview 25_26.txt	change in their cooking and feeding habit, after joining SAFBIN project.
B5	Interview 25_26.txt	their family members are satisfied. But they are doing field trials in the group. And their family members feels, that the knowledge they gained in the group meeting, and field trials is very helpful in their own farm also. So they are very satisfied by their involvement in the group meeting
B5	Interview 25_26.txt	And they are having sell grains, rice grains by joining SAFBIN project.
B5	Interview 28.txt	He learnt to speak in front in mass. And read and write. He has learnt to do his signature. And also he and other group members learnt to fight for their right.
B5	Interview 29.txt	balanced diet after joining Safbin group. And also having face organic produced vegetable in their own farm
B5	Interview 29.txt	She told that after joining this group there is sufficient amount of household consumption as before joining this group
B5	Interview 29.txt	now the having income by selling seasonal vegetable products to the neighbors and nearby market.
B5	Interviews 23.txt	her family members are having fresh seasonal vegetables and other commodities in her own farm and surplus. They will also sell to the nearby market. So she feels proud.
B5	Interview 24 teil2.txt	Now after joining Safbin, they have greater variety and getting income, seasonal income.
B5	Interview 24 teil2.txt	He told that he is now selling seasonal vegetables from time to time and have earnings in the same way
B2	Interview 2.txt	more confidence now
B2	Interview 2.txt	more consciously trying to follow, studying the climate
B2	Interview 2.txt	armers have again top generation seeds with them for the future
B2	Interview 4.txt	Before they only felt that it is getting hot, warmer, and warmer, the rain is not coming in time. Now they are able to know the reason of this climate change. Why it is happening. Who are doing it. What are the results, what are the consequences of it?
B2	Interview 4.txt	So in this matter, the farmers are getting changing. And now they also have the capacity to do some kind of trials on their own. You know, like before, they did not know what the trial means. Now they are able to do some experiments.
B2	Interview 4.txt	interesting thing the boy said to us was, yes I want to do farming, but the parents don't allow

Cat	Document	Marked Text
		me
B2	Interview 4.txt	income status have been changed
B2	Interview 6.txt	When farmers is experienced the best things, he will continue
B2	Interview 6.txt	empowering women will have changes in the future, because women involvement and economic activities will certainly have a different role
B2	Interview 13_14.txt	Her leadership has developed. And the things that she is learning from the group discussion will have very much beneficial effect on farming as well as lifestyle.
B2	Interview 31.txt	They also learned about, to solve a problem themselves.
B2	Interview 31.txt	they gain skills and knowledge by doing the different research project activities.
B2	Interview 31.txt	But more the women improve their decision making process in the family. They don ` t disturb the family environment. It also helps to make the family how to income, and collect.
B2	Interview 31.txt	money using for school thing, for other household activities.
B2	Interview 31.txt	Do you think if the farmers now have the possibility to pay school fees, and children got to school longer, is it less possible to go back, get the job as a farmer? I mean the longer they can learn and study the more likely the might go abroad? Your personal opinion. #00:38:20-6# R: CHildren are really benefited, in what level they are benefited by they farmer or their parents is under...to be checked.
B2	Interview 31.txt	we gain lots of knowledge, techniques, technologies, we receive from the project. We continue our activities, our income activities, to ourselves if not Safbin project is continued.
B2	Interview 31.txt	knowledge. This will be the sustainable? #00:42:05-2# R: Yeah, knowledge, skills.
B2	Interview 31.txt	cereal inputs are not important because knowledge, skills, they are the long term we can, ourselve make the seeds.
B2	Interview 30.txt	And by being in the group they will provide nutritious food to the children. And she also focuses that, now the children, now the children have change that they will respect to the new people whoever like we go to the village, Namastee, Hi, Hallo, this might be the trend, before being in the group, before being involved in this groups, some children will be afraid if new people go to them. This may be one of the changes, yes.
B2	Interview 6 2teil.txt	Ofc, ofc because they come to the field, the take ...stop analysis, they do, regularly. At that time, I suppose that the man has to prepare food, prepare the children for going to school, I suppose they have that. Sometimes farmers are coming for investigating further, participating for two days, three days, in that time they may not be responsible about the children and household and that. Ofc there are changes, and will change more in the future.
B2	Interview 6 2teil.txt	we have impact because it has supported to increase the income.
B2	Interview 6 2teil.txt	And farmers have easy to medicine, their requirement for..., purchasing books, bills, copies for their childre, they are managing by selling vegetables as well. And, in our group they have savings as well.
B2	Interview 6 2teil.txt	Yes of course. Because, we have promoting vegetables, nutritious ..they will certainly have the impact of nutrition. And, as well as income in the future.
B2	Interview 6 2teil.txt	I can not imagine, because the trend here is, everybody wants to go abroad to the Golf country or sth like that. If they feel save to be here, if they have hope that they can on their requirement from farming, they will certainly want.
B2	Interview 6 2teil.txt	Actually saving credit directly or undirectly, many organize it in corporate, that kind of things. It certainly had power increased, because when they have money they can use that money to purchase seed.

## 10.4. Abstract Deutsch

Die ethischen Aspekte der zwei großen philosophischen Strömungen des Konstruktivismus und des Realismus basieren auf deren Ansichten zu Wirklichkeit und Wahrheit. Das Grundprinzip, Handlungsoptionen zu vermehren statt zu vermindern kommt seitens einer konstruktivistischen Haltung, der ethische Blickpunkt des Realismus unterstreicht die Wichtigkeit die existierenden Strukturen bestmöglich und ohne Vorurteile zu verstehen, um entscheiden zu können welche bestehen und welche geändert werden sollen. Als Anwendungsbeispiel dieser Überlegungen wurde Bezug auf das Entwicklungszusammenarbeitsprojekt „Safbin – Strengthening adaptive farming in Bangladesh, India and Nepal“ in Nepal genommen. Das fünfjährige Projekt der Caritas Austria, Caritas Nepal und der Universität für Bodenkultur Wien hat in einem participatory research Ansatz zum Ziel, besser an die Auswirkungen des Klimawandels angepasstes Saatgut und Anbaumethoden mit den KleinbäuerInnen Nepals zu erforschen und langfristig Ernährungssicherheit zu ermöglichen. Im Zuge einer siebenwöchigen Feldforschung wurden 24 Interviews mit KleinbäuerInnen und Caritas-MitarbeiterInnen aufgezeichnet und mittels quantitativer Inhaltsanalyse nach Mayring im Hinblick auf Indizien, ob sich die Handlungsoptionen der KleinbäuerInnen aus ethischer Sicht vermehren, analysiert. Als Ergebnis zeigte sich, dass sich die Handlungsoptionen im Bereich der Ernährung der LandwirtInnen steigern, in Lebensbereichen wie Verkaufsaktivitäten, Anbaumethoden und sozialer Rollenverteilung in der Familie weder steigern noch vermindern, sondern ändern. Es besteht die Möglichkeit dass diese Veränderungen in den Lebensbereichen über lange Zeit aufrecht bleiben und damit zum indigenen Wissen über Traditionen werden und die Lebensweise und Kultur langfristig verändern.

## 10.5. Abstract English

The philosophical directions of constructivism and realism work with different theories about ethics pertaining to their view of reality and truth. Many constructivists highlight the self responsibility for their own acts in a self constructed world. At the same time the constructivist point of view comes together with undecidable questions, since there is no objective truth outside of the individual. Hence for acting in an ethical way there stands the principle of increasing the possibilities for action rather than decreasing them.

Realism assumes the existence of an objective world and structures which exist independently from our thinking ability. The ethical recommendation of the realist is to understand the existing structures as well as possible and without prejudice. Then one may creatively identify which structures would be better changed and which should be kept in the same way.

The Safbin Project from Caritas Austria, Caritas Nepal and the University of Natural Resources and Life Sciences Vienna has the goal of involving small hold Nepalese Farmers in participatory research. The project focuses on cultivation methods and seed testing for the purpose of making long-term food security possible. The food situation is aggravated due to the impacts on climate change on traditional cultivation methods.

For the empirical part of the diploma thesis there was a field work stay in Nepal, where small hold famers and staff from the Caritas-project were interviewed about living situations, the project situation and changes in the everyday life as well as perspectives on the future of the farmers. Through elaboration of the ethical points of view in the first part of the thesis the data was analyzed with regard to this research question: were the possibilities for action of the small hold farmers increased in the course of the project? The elaboration was carried out through a qualitative content analysis according to Mayring.

The result shows that the possibilities for action by the small hold farmers are depending on the area of life. In the field of nutrition the SHF have more possibilities of action due to the project. However in the field of agricultural cultivation methods, sales activities and social role allocation within the family, the long-term possibilities are neither increased nor decreased. They change and can devolve to implicit knowledge if they are continued over a long period, and so become the knowledge body about traditions and indigenous modes of life of the Nepalese.

## 10.6. Lebenslauf

Name: Andrea Wiltberger

Geburtsdatum/-ort: 29.02.1988, Linz, Österreich

### Ausbildung

- . **Diplomstudium Lehramt Deutsch und Philosophie/ Psychologie**, Universität Wien (geplanter Abschluss 2017)
- . **Bachelorstudium Deutsche Philologie**, Universität Wien (2015 – 2016): Abschluss: Bachelor of Arts, BA.
- . **Masterstudium Agrar- und Ernährungswirtschaft**, Schwerpunkt BWL und Marketing, Universität für Bodenkultur Wien (2011 – 2013): Abschluss: Diplom-Ingenieur, Dipl.-Ing.
- . **Bachelorstudium Umwelt- und Bioressourcenmanagement**, Universität für Bodenkultur Wien (2006 – 2011): Abschluss: Bakkalaurea techn., BSc.
- . **Diplomstudium Kultur- und Sozialanthropologie**, Universität Wien (2006 – 2011): Abschluss: Magistra phil., Mag.
- . Erasmus-Mobilitätssemester an der Universidad Politecnica de Valencia, Spanien (2010)
- . 1998 – 2006: BRG Landwiedstraße Linz

### Berufserfahrung

- . 2014 – 2015: Business Traineeship, Österreichische Bundesbahnen AG (Wien, Österreichweit)
- . 2013-2014: Projektassistenz, Proquest Riskmanagement GmbH (Roitham, Wien)
- . 2012 – 2016: Masterarbeitsbetreuung, Austrian Institute of Management (Wels, online)
- . 2014: Praktikum Journalismus, Quality Multi Media GmbH (Wien, Berlin)
- . 2012: Tutorin, Institut für Marketing und Innovation, Universität für Bodenkultur Wien (Wien)
- . 2007: Praktikum, Ecological Reserve, Punta Cana (Dominikanische Republik)